

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauhaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13693. Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauhaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In Leipzig, Mittweida und Dresden wurde eine Anzahl russischer Studenten wegen angeblicher geheimer Verbindung verhaftet.

Die Finanzkommission des Reichstags nahm den § 1 der Brausteuervorlage in der Regierungsvorlage an.

Von Pariser Sozialrevolutionären werden Enthüllungen gemacht über die Ermordung des Priesters Gapon.

Huch ein Sozialdemokrat.

Leipzig, 13. März.

III.

Die älteren Parteigenossen in Bayern sprechen „ur noch mit gutmütigem Spott über die Bollmarche Bauernagitation, die mit einem Fiasko auf der ganzen Linie endete. Das hindert den Ostpreußen Schulz nicht, im Namen von „uns Süddeutschen“ zu verlangen, daß die Genossen im Norden schleunigst die „theoretisch richtige und praktisch erfolgreiche Agrarpolitik der süddeutschen Sozialdemokratie“ nachmachen.

Indessen müssen wir die süddeutschen Genossen gegen Herrn Schulz in Schutz nehmen, der sie unerbittlich beleidigt. So viel wir wissen, haben sie bisher niemals den Sozialismus in bezug auf die Landwirtschaft eine Utopie genannt, noch ist es ihnen je eingefallen, für Vieh- und Fleischzölle einzutreten, um auf diese Weise Bauernfang zu treiben. Sie sind eben Sozialisten, was Herr Schulz nicht ist. Dieser will nämlich die sozialistische Wirtschaftsordnung nur für die „industrielle Sphäre“ gelten lassen, aber vor dem bäuerlichen Mißhaufen macht er Halt. Der Bauer soll Eigentümer seines Bodens bleiben, er soll „sein eigener Herr bleiben und niemand darf ihm dreinreden“. Daß eine sozialistische Wirtschaft, bei der der Boden Privateigentum ist, also die Bodenrente bestehen bleibt, die Lebensmittel nach wie vor als Waren den Bodeneignern abgekauft werden müssen, ein Unsinn ist, das verschweigt er.

Im Interesse der Kleinbauern sollen wir Sozialdemokraten dann für Zölle auf Vieh, Fleisch, Wolkereiprodukte, Geflügel, Eier, Obst, Gemüse usw. eintreten. Für Getreidezölle entscheidet sich der Herr nicht, denn er hat erst 1902 für Abschaffung der Kornzölle geschrieben und empfiehlt deshalb nur „eine vorsichtige etappenweise Herabsetzung der Getreidezölle“.

Doch Herr Schulz glaubt — und das ist das Kuriose dabei — daß diese Zölle nicht nur im Interesse der Bauern, sondern auch der Landarbeiter liegen und zwar der norddeutschen Landarbeiter. Denn — so belehrt er uns — die Häusler, Instleute, Deputanten usw. haben ihren freilich winzigen Landwirtschaftsbetrieb, sie verkaufen alljährlich ein Kalb, ein paar Ferkel, etwas Butter und Geflügel; folglich haben sie Nutzen von den hohen Preisen. Diese Behauptung hat Herr Schulz sich aus den Fingern gezogen. Die weitaus meisten Landarbeiter müssen nämlich Nahrungsmittel zukaufen; verkaufen sie das Kalb und die Ferkel, dann müssen sie Fleisch kaufen. Das ist eine allgemein bekannte Tatsache und auch in der Literatur sind Angaben darüber zu finden. So stellt z. B. D. Mülert zehn Haushaltungsrechnungen ostpreussischer Landarbeiterfamilien zusammen. Von diesen hatte eine einzige höhere Einnahmen aus dem Verkauf von Wirtschaftsprodukten, als sie für Lebensmittel verausgabte. Sie gab 120 Mk. aus und nahm 197 Mk. ein. Alle übrigen haben mehr für Nahrung und Viehfutter verausgabt, als sie vereinnahmt haben; bei manchen ist die Mehrausgabe sehr bedeutend: 90 Mk., 122 Mk. usw. Ganz ähnlich aber verhält es sich mit den Kleinbauern: in den meisten Fällen gleichen sich Einnahmen und Ausgaben für Nahrungsmittel aus, oft ist der teure Preis ein Schaden für den Kleinbauern, nur selten hat er Nutzen. Dazu kommt ein weiteres: es ist von den Hygienikern — u. a. von Großhahn für Deutschland — festgestellt, daß das Steigen der Preise landwirtschaftlicher Produkte, besonders der Wolkereiprodukte, der Eier und des Geflügels eine Unterernährung der landwirtschaftlichen Bevölkerung herbeiführt. Herr Schulz sollte das wissen, wenn er es nicht weiß und trotzdem hier der Sozialdemokratie mit Arroganz Lehren erteilt, so richtet er sich selbst. Es bleibt dabei: das Eintreten für die Vertenerung der Lebensmittel wäre ein Faustschlag ins Gesicht der städtischen Arbeiter und würde auch den Interessen der Landarbeiter und Kleinbauern direkt widersprechen.

Aber noch weitere Weisheiten über unsere Agitation auf dem Lande weiß Herr Schulz zu verzapfen. So meint er, wir müßten die Landarbeiter, jene Insten und Deputanten, als „Kleinunternehmer“ behandeln, wir sollten vor allem dafür eintreten, daß sie ihren Zwergerbetrieb, ihren Kartoffelbau, ihre Schweinehaltung usw. ausdehnen. Dagegen scheinen ihm unsere Forderungen der Koalitionsfreiheit, der Einschränkung der Kinderarbeit, der Einführung des Achtstundentages bedeutungslos; er erwähnt sie mit keiner Silbe. Nun liegen die Dinge so: jene Arbeitsorganisation, bei der der Landarbeiter einen festen Land besitz und einen zwerghaften landwirtschaftlichen Betrieb unterhält, ist ein Ueberbleibsel der

Nötigkeit und fest damit verbunden ist die Ausdehnung des Arbeitsvertrages auf die ganze Familie des Arbeiters, das sogenannte Hofgängerwesen. Diese Arbeitsorganisation wird den Arbeitern immer verhaßter, hauptsächlich deshalb, weil sie das Schicksal ihrer Kinder besiegelt. Bei der Landflucht der ostelbischen Landarbeiter ist eines der Hauptmotive der Wunsch der Eltern, die Kinder davor zu retten, daß sie auch „Knechte“ werden, denn so lange der Vater Deputant oder Inst ist, kann er die Kinder nicht frei machen, sie müssen Hofgänger sein, d. h. um einen Beittelohn auf dem Gutshofe arbeiten, und in der Wirtschaft helfen, da der Vater auf dem Gutshofe seine ganze Arbeitskraft aufbraucht. Deshalb erstreben die aufgeweckten und energischen unter diesen Arbeitern eine Erhöhung des Barlohns, Kürzung der Arbeitszeit und vor allem Abschaffung des Hofgängerwesens. Unter diesen Bedingungen sind sie bereit, ihre Zwergerwirtschaft zu reduzieren, weil dann die heranwachsenden Kinder frei werden. In der Tat ist diese Arbeitsorganisation in voller Auflösung begriffen, die Junker finden nur schwer Deputatsknechte. Und wichtig, sehr wichtig ist dabei auch folgendes: vor kurzem setzte der Junker von Nebel-Döberitz im Organ der Agrarier auseinander, daß diese Naturallohnung der Arbeiter die beste Waffe der Junker im Kampfe gegen die Arbeiter ist. Er erklärte, der Deputant kann einfach nicht streiken, denn sofort entzieht ihm der Junker das Deputat, das Viehfutter, das Brennmaterial und vernichtet damit seine Wirtschaft. Eben weil dem so ist, weil diese Zwergerwirtschaft den Arbeiter derart abhängig macht, ist diese Art der Lohnung bei den Junkern so beliebt. Danach bemesse man die Weisheit des Herrn Schulz, der uns empfiehlt, diese Lohnform zu konserbieren.

Doch weiter:

Wir haben die positive Forderung aufzustellen: zum selbständigen Familienbetriebe hinreichendes Land für jeden landwirtschaftlichen Arbeiter zu gesichertem Besitzrechte! Und bekommt er bei der staatlich protegierten Landarbeiteransiedlung auch nur ein Stückchen Land zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben —, so können wir uns darauf verlassen: er wird nicht eher ruhen und rasten, als bis er genug Land hat, um die Arbeitskräfte seiner Familie darauf voll zu beschäftigen und ohne Zwang zur Lohnarbeit darauf leben zu können. . . . Dabei haben die Erfahrungen besonders in Pommern, der klassischen Kolonialprovinz, gelehrt, daß Instleute und Deputanten unter recht günstigen Bedingungen für ihr wirtschaftliches Gedeihen in den Bauerntum erhoben werden können, ohne die gegenwärtigen Großgrundbesitzer im geringsten in ihrem Vermögen und ihren erworbenen Rechten zu schädigen.

Da haben wir abermals das Geschwätz von dem „Fleiß und der Sparsamkeit“, aber diesmal ist der Blödsinn geradezu ungeheuerlich. Denn im Norden und Osten liegen infolge der sozialen Zustände und der klimatischen Verhältnisse die Dinge so, daß landwirtschaftlicher Betrieb

Seuilleton

Die Glücksbude.

Erzählung von Ernst Preeczang.

4) Nachdruck verboten.

III.

Ein Strafmandat kam. Wie Kommissar Zischlich es angekündigt. Aber es ging wieder. Der Bote klopfte pergeblisch an die Tür. Er fragte den Hausverwalter. „Lattenbach?“ sagte der und hob die Augenbrauen. „Die laubere Gesellschaft ist auf und davon.“

„Wo hin?“
„Weiß ich?“
„Also“, der Bote zog seinen Bleistift, beneigte ihn mit den Lippen, sagte und schrieb: „Adresse verziehen. Unbekannt wohin.“ Dann nahm er eine Briefe aus der dargeordneten Dose des Verwalters, und sagte: „Ja, ja. So geht“, nicht dem fremdlichen Spender zu, ließ das Schreiben in seine Mappe gleiten und entfernte sich.

Das Strafmandat gelangte übrigens niemals an seine Adresse, trotzdem der fehlerhafte Apparat in eine kritische Bewegung gesetzt und fünf Buß Papier, Großfolio, verschrieben wurden. Doch hoffte man, wie ein Lokalblatt meldete, „ihrer noch habhaft zu werden.“

Indessen stand diese Hoffnung auf sehr schwachen Füßen, da Jeremias Lattenbach bereits eine städtische Anzahl von Kilometern zwischen sich und seine Vaterstadt gesetzt hatte.

Frau Trude war, noch ein wenig schwach vom Wochenbett, sofort an die Ausführung ihres Plans gegangen. Jeremias, von der Hausarbeit erlöst, wollte sich im vorläufigen Abwägen und Grübeln verlieren; trotz seiner schließlich enthusiastischen Zustimmung suchte er noch

immer nach einem andern Ausweg; aber Frau Trude stellte ihm positive Aufgaben, indem sie von ihm die Auswahl und die Bestellung der zur Glücksbude notwendigen Materialien forderte und ihn veranlaßte, die ersten Schritte zum Verkauf der Möbel zu tun. Dies war ihm am schwersten angekommen. Da standen gute Stücke aus einer besseren Zeit, solid, fest und für mehrere Menschenalter berechnet; sie zu verschleudern, griff ihn ans Herz. Da waren Familienebstücke, an denen die Erinnerung haftete, die trotz ihrer Leblosigkeit von vergangenen Geschlechtern zu ihm sprachen; wenn man sie betragte, stöhnte es in ihnen und aus tausend feinen Löchern rieselte das gelbe Holzwehl. Jeremias konnte sie nicht in fremde Hände geben; er schrieb an Dora, stellte ihr alles zur Verfügung, ohne Geld zu fordern. Sie schickte ein Stübchen mit einer Banknote und den Feilen: „Die Möbel, die noch von den Eltern da sind, lasse mir ruhig an ihrem Fleck stehen. Wenn Ihr fort seid, hole ich sie mir. Boni kleinen Jeremias müßt Du mir öfter Nachricht geben. Viel Gutes werde ich ja nicht berichten können. Ach, Jeremias, warum wollt Ihr Zigeuner werden? Denke doch, was unsre guten Eltern sagen würden, wenn sie lebten!“

Trude sah, daß es Jeremias nahe ging. „Mit den Toten wenigstens könnte sie uns zufrieden lassen. Die haben ihr Heim. Wir nicht.“ Sie warf den Brief auf den Tisch. Ihre Augen leuchteten auf. „Zigeuner! Klingt das nicht frei und schön? Es ist etwas von Sonne in dem Wort. Sonne und Melodie.“

„Ach denke an schmierige, ungewaschene Kinder dabei“, sagte Jeremias. „An Lumpen und Rütle.“

Frau Trude lachte hell auf: „mias, mias; ein Stamm wird überall zu haben sein und Wasser auch.“

Sie suchte einen Kasten hervor und schlug die Meßsen und Märkte auf; sie nahm eine Karte zur Hand und notierte einige Städte und Flecken, die nahe beieinander lagen und deren Markttermine sich in einen kurzen Zeitraum zusammenbrängten. „So, das paßt gut. Glück-

felde heißt der erste Ort. Dorthin laß die erste Sendung gehen, mias.“

„Abergläubisch bist du auch.“

„Vielleicht.“ Sie lächelte. „Wald wirst du wieder laden, Liebster.“

Er sah in düsterer Stimmung zum Fenster hinaus. Dann, als ihn das Bewußtsein von der Unabänderlichkeit des einmal gefaßten Plans überkam, ging er mit Hast an die notwendigen Vorbereitungen. Er überstürzte alles und drängte seine Frau, nicht zu säumen. Sie tat ohnehin nicht. Aber es war ein festes, ruhiges Gleichmaß in allen ihren Handlungen, in jeder Bewegung. Und wenn Jeremias am Abend müde und abgepaunt in die Sofasacke sah und von trüben Gedanken gequält, in die ungewisse Zukunft starrte, dann ging sein Weib noch elastisch, mit hellen Augen von einem Zimmer ins andre, ordnete die kleinen Dinge, die sie mitnehmen wollte, und packte leise singend den Reiseforb.

IV

Auf der Glücksfelder Airmes gab es keine kleinere Bude als die Lattenbachsche; aber auch keine, die mit mehr Geschmack und Akkuratheit aufgebaut war — im Inneren wie Außen; keine, die ihre Waren verlockender gruppiert hatte. Von dem Hauptgewinn, einer Lampe mit geschliffener Glasglocke, angefangen, bis hinab über die stufenartig geordnete Auslage von hundert Kleinigkeiten zu dem polierten Würfelbrett und dem gelbledernen Wechler mit den schwarzglänzigen Steinen war alles neu und sauber.

Die Leinwand hob sich glänzend aus dem verwaschenen Grau und Braun der Zeltreihen heraus, wenn die matte Oktobersonne einmal aus den Wolken hervortrat, die in fliegenden Fegen hoch oben durch die Lüfte segelten. Ein starker Dröhan mußte dort drängen; hier unten bewegte sich nur mäßig die Bivvel der Straßenbäume, und die Budenbesitzer machten hoffnungsvolle Gestalten; die Be-

ohne Getreidebau schwer möglich ist. Die Zahl der Städte ist gering, die Kaufkraft der Bevölkerung ist schwach, deshalb ist der Absatzmarkt für Gartenbauprodukte nicht groß, das Klima schließt es aus, daß hier der Obst-, der Wein-, der Tabakbau rentabel sein kann. Deshalb muß der Bauer Getreide und Kartoffeln bauen. Das aber kann er nicht, wenn er nicht Arbeitsvieh halten kann; das aber kann er nicht, wenn er nicht sein Viehspann auf dem eigenen Land ausnützt. Das alte Wort in jenen Provinzen, daß nur „spannfähige Bauern“ existieren können, gilt heute noch so gut wie zur Zeit der Bauernbefreiung im Anfang des 19. Jahrhunderts und wird wohl gelten, so lange das Privateigentum besteht. In einer spannfähigen Wirtschaft aber gehören im Nordosten je nach der Bodenbeschaffenheit mindestens 10 bis 20 Hektar Land. Ein Hof von solcher Ausdehnung mit Gebäuden, Getreide und lebendem Inventar repräsentiert ein Kapital von mindestens 15—20 000 Mk. Und das soll der Deputat-Inacht oder der Justmann ersparen können, dessen jährliche Vereinnahmungen 300—400 Mk. betragen? Herr Schulz beruft sich auf Pommern. Dort haben während der härtesten Karakriste in den achtziger Jahren Güterbesitzer billig Land gekauft und an Arbeiter parzelliert. Aber es ist Schwindel, daß diese Arbeiter „in den Bauernstand erhoben“ worden sind: sie sind heute noch Landarbeiter, Lohnsklaven und Schuldklaven dazu, denn die Zinsen der Schuld für das gekaufte Land und das Hauszinsen fressen einen Teil des Arbeitslohnes. Das gleiche gilt in Posen. Dort wird viel parzelliert und die Bauern kommen vorwärts, wenn sie so viel Kapital haben, um einen spannfähigen Betrieb errichten zu können, dagegen sind die Arbeiter, die kleine Parzellen erwerben, in hoffnungsloser Lage. Die „wohlverdienten Rechte“ der Grundbesitzer bewirken eben, daß das Land teuer ist, so teuer, daß die Zinsen nicht nur die Rente, sondern den Arbeitslohn fressen. Nichts könnte der Sozialdemokratie gefährlicher werden, als wenn sie bei den Landarbeitern den Wahn wecken wollte, sie könne es ihnen ermöglichen, Landbesitz zu erwerben, der ihnen die Existenz sichert. Die Enttäuschung würde furchtbar sein. Aber schlimmer als alles ist daß solche Versprechungen eine ruchlose, einseitige Demagogie wäre. Die Partei würde dabei ihre Ehre verlieren.

Daß es einen Dr. Artur Schulz gibt, der unser Programm anspricht und sich trotzdem Sozialdemokrat nennt, der sich den Mf leistet, die Sozialdemokratie auf Lebensmittelpolitik festlegen zu wollen, der bereit ist, den Landarbeitern einzureden, sie könnten mit Fleiß und Sparsamkeit zu Bauern mit „Familienbetrieb“ werden, ist in diesen Zeitaltern, wo die Revisionisten Krebbs und Plebs den Weg ebnen, nicht zu verwundern. Daß aber dieser Monsieur sich als Sachwalter der süddeutschen Sozialdemokratie aufspielen darf, ohne sofort von dieser mit aller Schärfe Rügen gestraft zu werden, das ist ein starkes Stück.

Wir erinnern nochmals an den Untertitel der Broschüre: ein Versuch, die Autonomieforderung der süddeutschen Landesorganisationen theoretisch zu begründen. Wie war es doch? Der Streit um die Budgetbewilligung wurde von den Genossen L i m m, S e g i t usw. in Nürnberg als ein „vom Baum gebrochener Straußel“ bezeichnet, und die Bewilligung selbst als eine „durchaus harmlose Sache“, als eine untergeordnete „Frage der Taktik“, die man bald so, bald so entscheiden kann. Dann kam die berühmte Erklärung der 66, in der proklamiert wurde, „daß in allen speziellen Angelegenheiten der Landespolitik die Landesorganisationen die geeignete und zuständige Instanz sind, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms den Gang der Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen zu bestimmen hat“. Das war ja wohl die „Autonomieforderung“. Jetzt bekommen wir die „theoretische Begründung“ dieser Forderung von einem Herrn Dr. Artur Schulz, der das gemeinsame Programm auf den Misthaufen wirft und sich ohne Widerspruch anmaßen darf, als Wortführer der süddeutschen Sozialdemokratie zu sprechen. Die Frage lautet auf: haben wir noch eine einheitliche sozialdemokratische Partei in Deutschland?

Revolutionäre Gymnastik.

II.

Die revolutionäre Gymnastik, wie sie von den Syndikalisten propagiert wurde und zuletzt in Draveil-Billebeune tragisch Bankrott machte, mußte der Arbeiter-

leitung wechsellern, aber das Wetter schien ruhig und stetig. Gegen Mittag, als die ersten Landleute hereintraten, klarte es auf und hielt sich zwei Stunden so. Allmählich wollte das Marktreiben sich entwickeln. Dann aber schloß es aus dem Osten in unendlichen grauen Massen herauf, verschlang die Sonne und bedeckte den ganzen Himmel. In den Baumwipfeln begann es zu pfeifen und die Kronen bogen sich wie unter einer schweren Last. Ein jäher Windstoß fuhr durch die Bäume, riß hier und dort einen Reinstandzweig los und schwenkte ihn wie eine Fackel in der Luft. Er hob den Staub von der Straße, wirbelte ihn vor sich her und jagte ihn in die Buden. Auf dem glänzenden Spielzeug, auf den blankgeputzten Broschen und Uhrketten, auf Pfefferkuchen, Waffeln und roten Buderherzen lagerte er sich ab.

Jeremias begann zu husten. Er hatte sich tief in eine der schmalen Ecken hinter der Auslage gedrückt. Seine Augen reichten gerade über ihre hinterste und höchste Stufe hinweg. Unbeweglich sahen sie auf die Straße; sie erwarteten nichts. Er erhob sich mechanisch, sobald ein Vorübergehender vor seinem Stand verharrte, und saß ebenso automatisch wieder auf seinen Sitz, wenn der Neugierige sich entfernte, ohne überhaupt in die Tasche gegriffen zu haben.

Frau Trude, die drüben im engen Gasthofzimmer den kleinen Jeremias hütete, kam, als dieser einmal eingeschlimmert, schnell herübergesprungen, um zu erfahren, wie das Geschäft sich anlaufe.

Drei haben gewürfelt. Zwei hatten Glück. Der dritte hat geschimpft, weil er verlor. Es ging nicht mit rechten Dingen zu, behauptete er.

Sie lachte. Aber es war nicht ihr sicheres, unbekümmertes Lachen. „Daß nur erst die Sonne recht heraus sein, miaa. Dann wirst du sehen!“ Sie rückte hier ein Stück der Auslage mehr in den Vordergrund, stellte dort

bewegung deswegen so bald zum Verhängnis werden, weil sie schließlich nichts andres mehr war, als das vergottete Symbol einer der schlimmsten historischen Schwächen des französischen Proletariats. Wie richtig auch der ursprüngliche Begriff der revolutionären Gymnastik, wo er noch von jedem Weigelndem notwendig sie begleitender Gewalttätigkeiten frei war, vom Standpunkt der Arbeiterbewegung im allgemeinen scheinen mag, so war es doch in Frankreich nicht anders möglich, als daß seine einseitige Betonung und Propagierung eben zu jenen verhängnisvollen Konsequenzen führte. Was der französische Arbeiterbewegung von jeher nützlich und noch nützlich ist in erster Linie Organisation. Worunter sie stets gelitten und noch leidet, das ist der Ueberfluß an revolutionärer Gymnastik. Die an revolutionären Erhebungen der verschiedensten Schichten des Bürgertums so reiche Geschichte Frankreichs hat das Proletariat zu einer revolutionären Gymnastik gezwungen, wobei es stets mit heldenmütiger Opferwilligkeit sein Leben für die Ideale der bürgerlichen Demokratie in die Schranken schlug, ohne seiner eigenen Sache den Erfolg zu bringen, der allein durch eine organisierte und bewußte eigene Klassenaktion erreicht werden kann. Daraus erklärt sich zu einem guten Teil zugleich die prinzipielle Konfusion und der innere Hader, die Schwäche vor allem der gewerkschaftlichen Organisation, und der eigenartige Umstand, worüber sich namentlich die Pariser Parteigenossen ebenso wie die Gewerkschaftler beklagten, nämlich daß gegenüber der immer mehr zu revolutionären Extremen neigenden Geistesfreiheit einer fähigen Minorität die Teilnahmslosigkeit und der Skeptizismus der großen Masse eher zu. als abzunehmen scheint. Das kann kaum überraschen, wenn man diesen Skeptizismus als eine natürliche Reaktion gegen die Ueberpannung und den Mißbrauch jener revolutionären Gymnastik betrachtet, die schon so viele Opfer gekostet und so viele Enttäuschungen gebracht hat. Um so mehr, als diese in letzter Zeit am häufigsten in der Gestalt einer bloßen Maulgymnastik auftritt, wie sie zum Beispiel von H e r v e fleißig geübt wird, der sogar neuerdings in seinem Platte Guerre Sociale für die Gründung von terroristischen „Kampforganisationen“ nach dem Muster der russischen Sozialrevolutionäre agitiert! Da möchte man wirklich als Antwort auf den Anspruch eben jenes H e r v e auf dem Stuttgarter Internationalen Kongress, die deutsche Sozialdemokratie sei weiter nichts, als eine Vertragszahlungsmaschine, an die Ausherrung eines englischen Delegierten auf dem Kongress der alten Internationale zu Lausanne erinnern: Ihr Franzosen seid immer bereit, die Hände zu erheben, um revolutionäre Resolutionen anzunehmen, aber nie, sie in die Taschen zu stecken, um eure Beiträge zu zahlen.

Das soll nun aber für die deutsche Sozialdemokratie kein Anlaß sein, in philistrischer Selbstzufriedenheit mit überlegenem Lächeln auf alles das niederzuschauen, was unsere ausländischen Genossen tun. Es ist möglich, daß diese in mancher Hinsicht noch von uns zu lernen haben; das soll uns jedoch nicht hindern, unter Umständen umgekehrt bei ihnen in die Schule zu gehen, und zwar nicht nur, um von ihren Vorzügen, sondern auch, um von ihren Fehlern zu lernen. Wobei nicht aus dem Auge verloren werden soll, daß manches, was in dem einen Lande zu einer bestimmten Zeit als schädlich erscheint, in dem andern zur selben Zeit mit Nutzen angewendet werden könnte. Denn die Weltgeschichte entwickelt sich nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich in Gegenfäden. Und da sich der Gegensatz zwischen der Eigenart der Arbeiterbewegung in Frankreich und Deutschland genug finden lassen, so gibt es auch viele Fälle, wo taktische Fragen haben und drüben in einem entgegengesetzten Sinne gelöst werden müssen. So scheint uns gerade die „revolutionäre Gymnastik“ einer verschiedenen Bewertung zu bedürfen, je nachdem man sie auf französische oder auf deutsche Verhältnisse anwenden will. Wenigstens soweit darunter die Erziehung der Arbeiterschaft im revolutionären — d. h. auf die Umwälzung der bestehenden Klassengesellschaft gerichteten — Tätigkeit durch die Wiederholung einzelner in dieser Richtung und diesem Ziele stets näher kommenden Handlungen verstanden werden soll.

Hat die französische Arbeiterbewegung zu viel, so hat die deutsche Sozialdemokratie zu wenig von der revolutionären Gymnastik. Auch hier ist sie in der Geschichte des Landes begründet, wo infolge von Umständen, die bekannt genug sind, kaum von einer revolutionären Tradition die Rede sein kann. Die deutsche Arbeiterschaft hat sich politisch und gewerkschaftlich mächtig organisiert und an seiner

eins zurück, stäubte ab und putzte. Dann betrachtete sie das Ganze. „Schmutz sieht sie doch aus, unsre Gluckshude!“

Er antwortete nicht. In ihm war nicht der geringste Zweifel, daß die nächsten Tage schon die letzte Heiterkeit Trudes zum Versiegen bringen würden.

Dem Winde folgte der Regen. In dicktropigen Schauern ging er nieder. Bald tröpfelte es von allen Balken. In allen Ecken klatschten nasse Reinstandzweige um die Gerüste. Die Bauern steckten ihre Hosen in die Stiefel, die Frauen schlugen die Röcke über den Kopf, und alle flüchteten mit großen Schritten in die festbedachten Wirtschaften; der Wind ging in langen Wellen und Schichten durch alle Ritzen der Hude die feinen, feuchten Luftströme herein.

Jeremias zog sich einen alten Mantel über, schlug den Krug hoch, steckte die Hände in die Taschen und ließ das Kinn sinken. Jetzt ragte nur noch die alte Pelzmütze über die hinterste Stufe der Auslage hinweg. Er überließ sich seinem Grübeln, das allmählich in die nebelhaften Träume des Halbschlafs überging. Die störrischen Regenschauer waren einem gleichförmigen Tropfenfall geworden; der Wind ging in langen Wellen und Schichten durch alle Ritzen der Hude die feinen, feuchten Luftströme herein.

Als Frau Trude mit einer Kanne heißen Kaffees herüberkam, mußte sie ihren Mann wecken. Ganz verwirrt und verlegen sah er auf. Krosshauer schüttelte ihn und mit zitternder Hand griff er nach der Tasse. Trude sah ihm besorgt zu. „Soll ich dich ablösen?“

„Nein. Mir wird schon wieder warm. Das elende Wetter, Trude!“

„Ja. Es ist ein schlechter Anfang, miaa. Aber es wird nicht so bleiben.“ Sie ging.

(Fortsetzung folgt.)

sozialistischen Bildung gearbeitet, ohne in die Lage gekommen zu sein, eine Aktion zu unternehmen, die die unmittelbare Eroberung der politischen Gewalt zum Ziel hätte, d. h., die im engeren Sinne des Wortes revolutionär wäre. In Frankreich kam in den letzten Jahrzehnten in raschem Wechsel bald diese, bald jene Schicht des Bürgertums ans Ruder, da geht die politische Entwicklung bei einer noch verhältnismäßig geringen Zuspitzung des Klassegegensatzes Bourgeoisie—Proletariat sprunghaft vor sich, in jeder der dazwischenliegenden Krisen tritt notwendigerweise das Proletariat revolutionär auf. Im industriell weit höher entwickelten Deutschland hat dieser Klassegegensatz eine solche Spannung erreicht, daß alle Schichten des Bürgertums, trotz allem, was sie wirtschaftlich und ideologisch voneinander trennt, sich als ein Block um die reaktionärste von ihnen allen geschart haben, während auf der andern Seite die Arbeiterschaft als die einzige Klasse und die Sozialdemokratie als die einzige Partei dasteht, die zur Verwirklichung ihrer revolutionären Ideale die Eroberung der politischen Gewalt erstreben muß und erstreben kann. Die beiden Gegner haben hier bereits die Positionen eingenommen, von denen aus sie den Endkampf unternehmen werden. Die Furcht der herrschenden Klassen vor den aufsteigenden Fluten der revolutionären Arbeiterklasse ist hier so groß, daß sie vor jedem Stückchen Reform und vor jedem bißchen Freiheit, wodurch die Macht der Arbeiterschaft vermehrt werden könnte, zurückweichen wie vor dem Beginn der Revolution selber. Daher der dialektische Widerspruch zwischen der tatsächlichen Machtfülle der Sozialdemokratie und ihrer parlamentarischen Machtlosigkeit, der Jaureß zu seinem Be'a'n'en Auspruch von der Ohnmacht der deutschen Sozialdemokratie veranlaßt. Dieser Auspruch beruht auf der völligen Verneinung eben jenes Gegensatzes zwischen den deutschen und den französischen Verhältnissen, der es ermöglicht, daß in Frankreich die Regierung dem Sozialismus um so mehr Spielraum und äußerlichen Einfluß gewährt, je machtloser er ist, während in Deutschland seine scheinbare Einflußlosigkeit geradezu als Gradmesser seiner Macht gelten kann.

Indessen hat ebensoviele die eine wie die andre Situation ihre Gefahren, und zwar ist die Gefahr in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich: zu wenig revolutionäre Gymnastik. Zu dem Mangel an revolutionärer Tradition gefügt sich hier für die Arbeiterklasse der Mangel an Spielraum für solche Aktionen, die wie eine revolutionäre Gymnastik auf sie wirken können. Zwar ist die deutsche Sozialdemokratie auch ohnehin zu der kolossalen Macht geworden, als die sie überall anerkannt wird. Aber diese Macht ist, um einen physikalischen Ausdruck zu gebrauchen, mehr Potenz — d. h. innerlich gebunden — als Energie — d. h. nach außen wirkend, wie eben in Frankreich. Sie beruht freilich auf einer Organisation, um die uns alle unsre Bruderparteien beneiden, und vor allem auf einer theoretisch vertieften Erkenntnis ihrer selbst und ihrer Ziele. Aber die erzieherische Wirkung der Theorie kann die der Aktion zwar vermehren und zum Teil ersetzen, jedoch nie, am allerwenigsten bei den Massen, sie überflüssig machen. Nun sind wir gewiß nicht geneigt, die ungeheure erzieherische Wirkung der praktischen Tätigkeit zu unterschätzen, die in der Gewerkschaftsbewegung, in der Partei als Agitations-, Bildungs-, parlamentarische, ja als die sogenannte organisatorische Kleinarbeit geleistet wird. Aber auf die Dauer kann auch diese Tätigkeit nur insoweit als revolutionäre Gymnastik in dem von uns bezeichneten Sinne wirken, als die Möglichkeit ausreichender theoretischer Aufklärung über ihre Bedeutung als Ganzes vorhanden ist. Und diese Möglichkeit ist eben beschränkt. Wo die Massenerziehung nicht durch revolutionäre Aktionen, ergänzt wird, da muß schließlich trotz aller theoretischen Aufklärung eine Schwächung des revolutionären Bewußtseins eintreten. Das gilt für die Gewerkschaften wie für die Partei, wenn auch bei der letzteren die Bildung einer Bürokratie, die diese Schwächung wesentlich fördert, nicht so rasch vor sich geht. Genau so, wie der Ueberfluß an revolutionärer Gymnastik, so kann auch ihr Mangel einen gefährlichen Skeptizismus zur Folge haben, denn

Begeisterung ist keine Heringsware,
Die man einpökelt auf einige Jahre.

Das wissen auch die Gegner, darum versuchen wenigstens die Klügsten unter ihnen die Sozialdemokratie, die sie nun einmal im Kampfe nicht überwinden können, politisch matzuzusetzen, d. h. ihr jede Gelegenheit zu politischen Aktionen vorzuenthalten, die den Arbeitermassen eine revolutionäre Gymnastik werden könnten. Aber auch wenn es daneben keine Scharmacher gäbe, die von dieser Taktik abweichen und zum Beispiel durch Wahlrechtsraub die Arbeiterklasse provozieren, hätten wir noch keinen Grund, uns vor den Folgen jener Ermattungsstrategie zu fürchten. Denn sie muß ihre Wirkung verfehlen, sobald sie durchschaut wird. Die deutsche Sozialdemokratie hat denn auch die Mahnung des alten Liebsteins noch nicht vergessen, sich nie in die Defensive drängen zu lassen, sondern stets offensiv vorzugehen. Ist sie doch mit den Wahlrechtsbewegungen in Preußen und Sachsen in eine Periode neuer Kämpfe eingetreten, wo sie diesmal nicht nur aggressiv vorgeht, sondern zugleich neue Kampfsmittel anwendet, die bereits als eine vorzügliche, die Massen aufrüttelnde revolutionäre Gymnastik gewirkt haben und zweifellos in der Zukunft noch mehr wirken werden. Sie hat sich das Recht auf die Straße erobert, und damit die Möglichkeit zu einer Agitation, die, weil sie die Macht der Arbeiterklasse, die in der Theorie nur als Begriff existiert, als Anschauung ihren Feinden und auch sich selbst vor Augen führt, bei vernünftiger Anwendung die Wirkung der bisherigen Agitationsmittel erheblich erweitern und vertiefen muß. Um so mehr, als um die Behauptung und die Ausdehnung des Demonstrationsrechts selbst wird gekämpft werden müssen. Auch dieser Kampf muß, wenn er unmittelbar die Aufhebung einer der vielen Rechtlosigkeiten bezweckt, worunter das Volk leidet, als eine hellfame revolutionäre Gymnastik wirken. So wird der Arbeiterklasse ihre eigene Macht anschaulicher und bewußter werden, so wird ihre Fähigkeit und Entschlossenheit vermehrt, diese Macht zu gebrauchen.

Aus den Reichstagskommissionen.

In der Finanzkommission erfolgte am Freitag die Weiterberatung der Braukostenvorlage. Es wird gewünscht, daß es bei der Staffellung der Regierungsvorlage bleibe. Sie sei für die kleineren Brauereien günstiger. Der Nationalliberale die kleineren Brauereien und mittleren Brauereien bei der Staffellung zu berücksichtigen, besonders wenn der von der Sozialdemokratie angeforderte Bierkrieg ausbreche. Die kommunale Belastung des Bieres müsse gleichartig gestaltet werden. Das Zentrum bringt einen neuen Antrag ein, der eine Kontingentierung für fünf Jahre einführt, indem für die bereits bestehenden Brauereien (vor dem 1. Oktober 1908 betrieblich hergerichtet) die Steuerhöhe der Regierungsvorlage für drei Viertel ihrer durchschnittlichen Produktion aus dem letzten drei Jahren um 5 Mk. vom Doppelzentner ermäßigt werden sollen. Von nationalliberaler und freisinniger Seite wird die Kontingentierung bekämpft. Die Kontingentierung würde einen Bierkrieg schaffen. Müller-Fulda tritt sich, wenn er annimmt, die Kontingentierung ließe sich auf einen Zeitraum von fünf Jahren beschränken. Die Milderung der Einkommensteuer auf die Konsumenten, denen dann für den gleichen Preis 20 Proz. weniger geboten werde. Das bedeute aber einen Konsumrückgang um 20 Proz., was ein Vernichtungsschlag gegen mittlere und kleinere Brauereien sei. Wenn die kommunale Bierbesteuerung bleibt — und bei den Staatverhältnissen vieler Gemeinden bestehe keine Möglichkeit, sie sofort abzuschießen —, so soll man sie gleichmäßig gestalten.

Sydney: Ein vorübergehender Rückgang des Konsums ist nicht ausgeschlossen, aber woher soll das Geld kommen, wenn man von dieser Abgabe absieht? Was die Frage der Einzelstaaten betrifft, so ist die Sache doch so: Gölde es keine Biersteuer, so müßten die Einzelstaaten höhere Matrikularbeiträge zahlen. Der bayrische Regierungsvortragere gibt zu, daß, wenn eine höhere Besteuerung des Bieres in Norddeutschland käme, Bayern ebenfalls eine Erhöhung der Biersteuer vorsehen würde. In welcher Höhe das geschehen könne, das würde dann später zu ermitteln sein. Genosse Juchacz erwidert einigen Vorrednern, die die Abwälzung bestritten haben, daß das Gastwirtsgerwerb das nicht ertrage. In Berlin müßten diese Gewinne außer Anrechnung bei der Steuer bleiben, weil sie weniger als 1500 Mk. Einkommen haben. Durch die Einkommenänderung der Schankgeschäfte würden sich die Arbeiter kaum duplieren lassen. Auch die Pensionsrechnung sei nicht durchzuführen; die Abwälzung sei unmöglich.

Darauf schließt die Generaldiskussion über § 6. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrags Camp mit 23 gegen 12 Stimmen. Die übrigen Anträge, auch der des Abg. Müller-Fulda zur Frage der Kontingentierung, werden abgelehnt. In der Spezialberatung wird § 1 ohne weitere Diskussion angenommen.

Mit großer Mehrheit wird ferner ein konservativer Antrag angenommen, der die ganz kleinen Brauereien, die nur bis zu 150 Doppelzentner Maß verarbeiten, noch weiter begünstigt, indem er den Steuerfuß von 10 auf 8 Mk. herabsetzt.

Die Nationalliberalen haben, um die in Norddeutschland die wegen des Fehlens einer Pensionsrechnung schwierige Abwälzung der Steuer zu erleichtern, eine Resolution eingebracht, die den Reichskanzler ersucht, spätestens gleichzeitig mit der Verabschiedung dieses Braukostengesetzes eine Novelle zum Gesetz über die Verzeichnung des Raumgehalts der Schankgeschäfte einzubringen, wonach auch solche Schankgeschäfte im Verkehr zugelassen werden, bei denen vom halben Liter abwärts der Sollinhalt durch Stufen von Zwangsgläsern fest bestimmt wird.

Zu dem § 2 der Regierungsvorlage stellen die Abgeordneten v. Camp und Hornmann Anträge, die lauten: „Der dem oberwähnten Bier nach Abschluß des Brauereifahrens und außerhalb der Braustätte zugeföhrte Zucker unterliegt nicht der Braukostensteuer.“ Der Antrag Camp wird angenommen und § 2 demgemäß geändert.

Die gesicherte Existenz des Eisenbahnarbeiters.

Ueber dieses Kapitel bringt der *Werkruf*, das Organ der im Handels- und Transportarbeiterverband organisierten Eisenbahnarbeiter, dem wir das folgende entnehmen. Auf ein Blatt aus der Zeitung *Eisenbahn* (Sachsen), worin die Forderung der Bahnverwaltung für die Eisenbahner in den höchsten Tönen gestellt wird, und worin es u. a. heißt:

„Arbeitslosigkeit gibt es für ihn (den Eisenbahner) nicht! Bei guter Führung kann er damit rechnen, daß er überhaupt nicht entlassen wird und seine Stelle ihm Verdrängung für Lebens bieten wird. Hat es doch der genannte Herr Minister wiederholt ausgesprochen, daß Arbeiterentlassungen lediglich deshalb, weil der Verkehr zurückgeht, ausgeschlossen sind.“

antwortet der *Werkruf* mit den Tatsachen so:

Vergleicht man mit diesen Ausführungen den Betriebsbericht für das Jahr 1907 für die preussisch-preussischen Staatsbahnen, so kann man dort lesen, daß in dem Berichtsjahr der Personalbestand um 10 000 vermindert wurde. Also um 10 000 hat die Eisenbahnverwaltung das Arbeitslosenheer vermehrt und verdrängt weiter eine Verminderung dieser unbekanntlichen Armee dadurch, daß sie halbsinnig die Bitte ihrer Eisenbahnarbeiter, den achtstündigen Arbeitstag einzuföhren, abschlägt. Allein durch diese notwendige Arbeitsverföhrung würde schon eine kleine Armee von Arbeitslosen ausgelassen. Man führt aber keinen Achtstündendienst für alle Eisenbahnarbeiter ein und trägt nicht zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit bei.“

Nachdem der *Werkruf* dann noch gezeigt hat, wie die miserable Entlohnung im strikten Gegensatz zur Behauptung von der gesicherten Existenz steht, kommt er auf die Pensionsverhältnisse usw. Die Eisenbahn sagt:

„Erweitert man noch die übrigen Vorteile, welche die Eisenbahnverwaltung ihren Arbeitern bietet u. a.: Pensionszustand aus Abteilung B der Pensionskasse freie Eisenbahnfahrt, Erholungsurlaub, vor allen Dingen aber die Aussicht auf Lebensrente in das Beamtenverhältnis.“

dann ist — sagt der *Werkruf* — nach ihrer Meinung die Glückseligkeit für den Eisenbahnarbeiter geschaffen; nach unserer Meinung sind das nur die mageren Knochen, mit denen der Eisenbahner geföhrt wird. Woher Eisenbahnarbeiter kommen wohl in den Genuss der Rente aus der Arbeiterpensionskasse? Ist die gewährte Rente zum Leben ausreichend? Wird nicht durch den chronischen Weibmangel dem Eisenbahner die freie Eisenbahnfahrt und der Erholungsurlaub illusorisch? Wer kein Geld hat, kann nicht reisen, auch wenn er die Fahrt frei hat, und sich nicht erholen, weil ihm das nötige Geld dazu fehlt. Wo ohne Geld ist es mit der ganzen Urlaubs- und Freizeitherrlichkeit der Eisenbahn nichts, und die Aussicht auf Lebensrente in das Beamtenverhältnis rückt auch in immer nebelhaftere Ferne. Der aufgeliarte Arbeiter geht, auch wenn die Eisenbahn von zahllosen Bewerbungen spricht, der Arbeit an der Eisenbahn im großen Wogen aus dem Wege. Er mag mit seinem Arbeitgeber zu tun haben, der seine Arbeiter zu Soldaten herabdrückt, auch wenn die Eisenbahn die Zustände in den verdorrendsten Farben schildert.

Die Schanzmacher zum 1. Mal.

So wie von Zeit zu Zeit Bekümmern ihre früheren Bekannmachungen wiederholen, damit sie sich der Bevölkerung einprägen, so wiederholen die Unternehmerverbände alljährlich vor dem 1. Mai ihren Betschwur, daß die an der Malferei sich beteiligenden Arbeiter auf eine bestimmte Zeit ausgesperrt werden sollen. Anfanglich glaubten die Unternehmer, mit diesem terroristischen Mittel gar die Organisationen zertrümmern und die Malferei beseitigen zu können. Von diesem Wahn sind sie inzwischen geheilt. Je mehr sich freilich die Wirkungslosigkeit dieses Mittels zeigte, um so mehr kamen die Herren Schanzmacher davon ab, mit der Aussperrung nach dem 1. Mai große Erfolge feiern zu wollen, sie lassen jetzt oder wiederholen den Betschwur, die Arbeiter auf einige Tage auszusperrn. Diese Schwankung ist aber nicht ausschließlich der Einsicht von der Zwecklosigkeit des Kampfes wegen des Scheiterns am 1. Mai geschuldet, sondern mehr der Erfahrung, daß sich die Herren mit den Aussperrungen ins eigne Fleisch schneiden. Jedes Jahr gibt es unter den Unternehmern Stimpele, die den Kampf nach dem 1. Mai mit aller Vorsicht ausnehmen, um dann am Schlusse einzusehen zu müssen, daß sie die Gewaltsüchtigen sind, weil ihre Kollegen entweder gar nicht ausgesperrt haben oder kurze Zeit, um den Schein zu wahren. Die Unternehmer gewöhnen sich nach und nach genau so an die Malferei, wie sie sich daran gewöhnten, mit den Gewerkschaften Tarifverträge abzuschließen. Die Industriellen, die dieses Jahr als die ersten mit ihrem alten Betschwur auf dem Plane erwiderten, sind die des Wägenischen Grundes bei Dresden. Die genannten sowie die der umliegenden Städte des Wägenischen Grundes Rabnau, Wildbrunn, Tharandt und Dippoldiswalde haben, um sich gegenseitig Mut zu machen, beschlossen, gemeinschaftlich gegen die malfereidenden Arbeiter vorzugehen und diese auf drei Tage auszusperrn.

Aus deutschen Gewerkschaften.

Die Abrechnung des Bergarbeiterverbandes für das Geschäftsjahr 1908 schließt ab mit einem Vermögensbestand von 2 816 944,04 Mk., wozu noch 18 083 Mk. an Vermögensbeständen der Bezirksstellen kommen. Die Jahreserlöse aus Mitgliedsbeiträgen bestanden auf 1 792 088,75 Mk. Für Streikunterstützung wurden 45 884,50 Mk., für Arbeitslosenunterstützung 18 050,49 Mk., für Krankenunterstützung 254 307,95 Mk. verausgabt. Die Gemahregeltenunterstützung erforderte eine Ausgabe von 81 898,88 Mk., die Projektkosten und Strafen 12 797 Mk., der Rechtschutz der Mitglieder 78 896,34 Mk.

Der Buchdruckerverband verfiel am Schlusse des Jahres 1908 über einen Vermögensbestand der Verbandskasse von 6 784 660,98 Mk. Die Einnahmen im letzten Quartal beliefen sich auf 820 050,24 Mk., die Ausgaben auf 760 065,77 Mk. Die Mitgliedszahl betrug am 30. September 65 048.

Der Verband der Kupferstecher zählte am 30. September 1907 Mitglieder in 84 Bezirksstellen. Der Bestand der Hauptkasse betrug am gleichen Tage 107 640,87 Mk. Die Reichsunterstützung erforderte eine Ausgabe von 2890,25 Mk., die Arbeitslosenunterstützung eine solche von 2384,20 Mk. und die Krankenunterstützung eine Ausgabe von 3684,50 Mk. Für Streiks und Gemahregelte wurden 6065,21 Mk. verausgabt.

Der Verband der Tapezierer zählte am Schlusse des 4. Quartals 7844 Mitglieder. Für Arbeitslosenunterstützung wurden im 4. Quartal 23 588,00 Mk. ausgegeben. Der Vermögensbestand des Verbandes betrug 115 487,15 Mk.

Arztliche Idealisten.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Die Bestrafungen von Arbeitern wegen „Terrorismus“ sind an der Tagesordnung, da kann man gespannt sein, welche Staatsaktion dem Beschluß folgen wird, den die Ärzte des Bergischen Bezirkes gefaßt haben. Die Resolution lautet:

„Trifft ein Arzt aus seinem ärztlichen Verein aus, so sind zurzeit die schärfsten Maßregeln gegen ihn zu ergreifen: a) sofern sich eine Handhabung finden läßt, soll eine Beschwörung wegen Verletzung der ärztlichen Standesinteressen an das Ehrengericht erfolgen; b) der Austritt aus dem Verein ist sühnungsgemäß möglichst zu erschweren. Der Austritt ist auf einen bestimmten Termin zu beschränken mit vorhergehender festgesetzter Kündigungsfrist. Die Kündigung muß den Grund des Austritts enthalten.“

e) der ausgesetzte Arzt muß erfahren, daß der Kollegial nicht mehr mit ihm befreundet sind; wie vermeiden deshalb Konflikte, Nebenweisungen und Vertretungen usw.; Konjilien sind nur im Falle dringender Not gestattet;

d) eine weitere Folge ist die Vermeidung freundschaftlichen Verkehrs, besonders in denselben Gesellschaften und Familien;

e) in der Fachpresse sind die Namen der austretenden Ärzte eventuell mit Angabe des Grundes des Austrittes zu veröffentlichen;

f) die Gesellschaften, die dem ärztlichen Verein Rabatt gewährt haben, sind sofort zu benachrichtigen, damit mit dem Austritt sofort auch die Preisermäßigung bei Versicherungen fortfällt;

g) bei Abschlüssen von Verträgen mit Kassen und Krankenkassen von kommunalen Renten ist hinsichtlich darauf hinzuwirken, daß nur Vereinsmitglieder berücksichtigt werden.

Natürlich „zwingen“ die Ärzte niemanden, es soll nur jeder standesgemäß denken und handeln“ und „nach dem Grade seiner Fähigkeiten an dem Kampfe teilnehmen“. Da ist natürlich keine Berufserklärung mit der Anwendung dieser Resolution, weder gesellschaftliche Achtung, noch materielle Schwächung verknüpft. Sie ist nur dem idealen Streben nach Förderung des „Standesbewußtseins“ bei den Herren Kollegen entsprungen.

Ein weiteres Plakato der national-gelben Schanzmachereipolitik.

Den Führern der „Gelben“ heftet sich das Unglück an die Fersen. Kaum haben in Rugsburg ihre Zwangsmitglieder offen rebelliert, so kündigt bereits wieder eine neue Niederlage für die gelben Streikbrecher-Protektoren sich an in dem Plakato der Crimmitschauer Nationalen Volkszeitung, die, wie uns berichtet wird, am 31. März 1909 ihre traurige Tätigkeit einstellen wird. Das Crimmitschauer Unternehmen, das tief, sehr tief in den Beutel hat greifen müssen, ist weiterer Opfer und Blamagen müde, die ihm das Blatt in reichstem Maße beiderht hat. Dem „Mediateur“ des sehr zusammengeschrunznen Schorgans ist schon gefündigt worden; die Schanzmaschine ist verkauft. Der Abschluß hat bereits damit begonnen, daß man dem Maschinenfabriker, der aus Mangel an Stoff nicht voll beschäftigt ist, den tarifmäßigen Lohn verlürzen wollte.

Wieder beim Bürgerturn gelandet.

Wer kennt nicht die vielseitige rasche politische und gewerkschaftliche Wandlungsfähigkeit des Führers der anarchistischen Metallarbeiter in Berlin Karl Wienta? Nach seinen Irrfahrten bei der Sozialdemokratie, Anarchisten, den anarchistischen „Politikern“, den Zentralverbänden ist er gegenwärtig bei der demokratischen Gesellschaft des Herrn Dr. Barth angekommen und hat sich hier schon hervorragend „betätigt“. Verschiedene seiner „Gewerkschafts“mitarbeiter sind ihm aufgefällig geworden, weil er ohne politische Bekleidung (Gesinnung) umher lief, dies schloß sich für einen Gewerkschaftsführer, wie er einer sei, nicht. In einer Erklärung in seinem Fachblatt teilt Wienta seinen Mitgliedern nun mit, daß er seit mehreren Monaten Mitglied der demokratischen Gesellschaft sei. Da diese nun noch kein eigentliches Programm hat, hat Wienta diesem Mangel mit folgenden Vorschlägen abgeholfen:

„Verwaltung des Deutschen Reichs durch einen vom Volk auf fünf Jahre gewählten Präsidenten. Sofortige Wiederwahl ist nur einmal für dieselbe Person zulässig. Wahl der Reichsregierung durch den Reichstag.“

Ferner verlangt dieser Programmentwurf: „Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung einschließlich der Geburtshilfe und der Heilmittel. Anstellung der geprüften Ärzte, Apotheker, Hebammen, Krankenwärter usw. als Reichsbeamte.“

Wenn das „Programm“ von den Mitgliedern der andern Seite entsprechend ergänzt wird, ist es ein ganz treues Spiegelbild dieser neuen „Partei“.

Unternehmerpraktiken.

Die Unternehmer des Baugewerbes in Leipzig versuchen von neuem, die gegenwärtige Arbeitslosigkeit zur Verschlechterung des bestehenden Vertrages auszunutzen. Sie klammern sich bei ihrem Vorgehen an den § 5 des Vertrages, der besagt, daß die Akkordarbeit zulässig ist. Bei den Verhandlungen über diesen Vertrag ist aber ausdrücklich erklärt worden, daß der Unternehmer wegen Verweigerung der Akkordarbeit keinen Arbeiter entlassen darf. Die Maurer haben im vorigen Jahre von neuem beschlossen, jede Akkordarbeit zu verweigern, und sie ist bis jetzt auch vollständig unterblieben. Den Unternehmern scheint dieser Zustand jedoch nicht mehr zu passen, denn es ist wiederholt versucht worden, den Arbeitern Akkordarbeit auszubringen. Der Unternehmer Seifert wendet bei seinem Neubau in der Mollkestraße den Trick an, daß er allen Maurern, die jetzt eingestellt werden, eine Arbeitsordnung zur Unterschrift vorlegt, wonach sie sich verpflichten sollen, die Akkordarbeit im Akkord auszuführen. Die Einstellung der Maurer wird von der Unterschrift abhängig gemacht. Dieser Kniff steht aber im Widerspruch mit dem § 10 des Vertrages, denn danach dürfen Arbeitsordnungen des Vertragsbestimmungen nicht zuwiderlaufen. An den Verbandsmitgliedern wird es nun liegen, auch diesen neuesten Vorstoß der Unternehmer, die vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, abzuwehren. Es ist daher notwendig, daß die Unterschrift unter Arbeitsordnungen oder Sonderverträge, wonach Akkordarbeit geleistet werden soll, überall strikte verweigert wird.

Der Zweigvereinsvorstand. F. A.: W. B. B. B. B. B.

Das Gewerkschaftskartell in Dresden hat ein neues Arbeitsekretariat im Wägenischen Grunde bei Dresden zu gründen beschlossen. Weiter wurde die Verschmelzung des Gewerkschaftskartells im Wägenischen Grunde mit dem Dresdner Kartell beschlossen. Das Kartell des Wägenischen Grundes hat schon vorher seine Einwilligung zu dieser Verschmelzung gegeben.

Lohnbewegung der Bahnpostbeamten in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Die Bahnpostbeamten von der Eisenbahnstrecke Paris—Lyon—Mediterranée hielten am Freitag eine Versammlung ab, in der sie über verschiedene Forderungen berieten. Nach der Verlesung zogen sie nach dem Zentralpostamt in der Rue Grenelle, um dort eine Kundgebung zu veranstalten. Der Unterstaatssekretär Simyan und Polizeipräsident Lepine, die die Beamten zu beruhigen versuchten, wurden verhöhnt. (?) Die Beamten drangen dann in die Amtsstube ein, aus denen sie von der Polizei, die viele verhaftete, vertrieben wurden.

Zurückgewiesen. In einer Konferenz der Vertreter der Anthracitminenarbeiter und der Minenbesitzer in Philadelphia haben jene den Vorschlag, die bestehenden Verträge auf drei Jahre zu erneuern, zurückgewiesen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Bahr in Großschloßwitz.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Bewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung in der Damenschneiderei in Leipzig.

Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß die Leitung des Gewerkschaftsverbandes am Orte den Unternehmern die von den Gewerkschaften und Schilffinnen beschlossenen Forderungen mit dem Besuch unterbreitet haben, mit ihr zu verhandeln.

In einer Versammlung der Schneider und Schneiderinnen am Montag im Volkshaus hat der Kollege Bloos nun über die Antwort der Ortsgruppe in Leipzig des Unternehmerverbandes referiert. Bevor er auf die Antwort der Unternehmer einging, zeigte er an Beispielen, daß in andern Städten die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Damenschneiderei zu Teil dem entsprechen, was hier gefordert wird, zum Teil aber heute schon weit höher sind. Dabei könne aber keine Rede davon sein, daß die Löhne in andern Orten zu hoch seien.

Er kritisierte dann das ablehnende Verhalten der Unternehmer. Nicht einmal auf Verhandlungen wollten sie sich einlassen, obwohl sie durch die general getroffenen Tarifabmachungen dazu verpflichtet seien.

Die Angelegenheit wurde deshalb bei den Verhandlungen in Frankfurt a. M. zwischen den Vertretern der Zentralverbände mit beraten werden. Nachher können die Kollegen, weitere Schritte zu unternehmen, beschließen. Die Versammelten stimmten den Ausführungen wie der untenstehenden Resolution zu:

„Die heute im Volkshaus stattfindende Versammlung der Schneider und Schneiderinnen erklärt, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Berufes am Orte äußerst ungünstig sind, daß die Arbeitszeit bedeutend länger und die Löhne wesentlich niedriger sind als in allen übrigen Großstädten; aus dieser Erkenntnis heraus hat die Arbeiterschaft dieser Branche auch für dringend notwendig erachtet, durch ihre Organisation an die Unternehmer zu gehen, um eine Verbesserung ihrer Lage — und zwar möglichst auf dem Wege friedlicher Verhandlungen — herbeizuföhren.“

Die Versammlung nimmt Kenntnis von der strikten ablehnenden Haltung des Arbeitgeberverbandes bezüglich gemeinschaftlicher Verhandlungen, und erklärt, daß eine derartige Stellungnahme den vertraglichen Vereinbarungen, wie sie zwischen den beiderseitigen Hauptvorständen abgeschlossen, strikte zuwiderläuft, und hier eine Vertragsverletzung der Unternehmer in krasser Form vorliegt.

Ferner erklären die Anwesenden, daß sie nach wie vor jederzeit bereit sind, Verhandlungen, falls aber die Herren an ablehnendem Standpunkt festhalten, wird es als dringend erforderlich erachtet, daß als letzte Instanz noch durch die Hauptvorstände versucht wird, die hiesigen Arbeitgeber von ihrer treuen Auffassung abzubringen, sowie mit dahin zu wirken, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte für die Zukunft hinter denen gleichzeitiger Großstädte nicht mehr zurückstehen.

Die Versammelten erkennen nach wie vor an, daß eine solche gewerkschaftliche Organisation das beste Mittel zur erfolgreichen Verbesserung ihrer Lage ist, und verpflichten sich die Anwesenden, mit allen Mitteln für die Stärkung und Ausbreitung derselben zu wirken.“

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.

L.-Plagwitz, Amalienstrasse,
Ecke Zschochersche Strasse
L.-Lindenau, Markt 18
L.-Reudnitz, Dresdner Strasse 55

Leipzig, Kolonnadenstrasse 11
L.-Connewitz, Basedowstrasse 1
Stötteritz, Ferdinand Jost-Strasse 29
Oetzsch II, Hauptstrasse 54.

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten!

Kleiderstoffe in allen modernen
Farben billigst

Blusenstoffe aparte Streifen-
Neuheiten

Kostümstoffe extra breit, glatt,
moderne Gewebe

Seidenstoffe zu Blusen und
Kleidern
hochelegante Farben und Muster.

Damen-, Backfisch-, Kindermäntel u. Jacketts
sauberste Ausführung, tadelloser Sitz

Herren-, Burschen-, Knabenanzüge u. Paletots
nur neueste Dessins preiswert.

Neu aufgenommen:
Turnkleider nach Vorschrift in allen Grössen
zu äusserst kulantem Preisen.

Zur Konfirmation:

Ein grosser Posten **Konfirmanden-Anzüge** und **Jacketts** bedeutend unter Preis,
sowie reichhaltige Auswahl in allen zur **Konfirmanden-Aussteuer** gehörigen Artikeln.

Ferner bringen wir unseren werten Mitgliedern unsere grossen, bestsortierten

Schuhwarenlager

in allen neuen Farben und Fassons ergänzt, in empfehlende Erinnerung.

D. V.



Poetzsch-Kaffee

(prämiert mit dem Staatspreis)

in den berühmten Mischungen zu:

100, 120 Pfg. das Pfd.

in feineren bezw. feinsten Qualitäten zu:

140, 160, 180, 200 Pfg. das Pfd.

ist in den **eigenen Geschäften** u. in vielen **durch Plakate**
kenntlichen Verkaufsstellen stets frisch erhältlich.

Südvorstädt. Kaufhaus, Heinrich Lintzmeyer
Leipzig, Bayersche Str. 81, Ecke Moltkestr. Telefon 10059.
Tombola-Ausführungen, Humor-Mützen, Kotillon-
Artikel, Vereinsartikel zu gros. [1860]

Zigarren, Zigarotten, Rauch-
und Kautabak etc.
Engros-Lager für Wiederverkäufer
zu Original-Fabrikpreisen.
Karl Schulze, Brüderstr. 8



Färberei und chemische Waschanstalt

„ADLER“

Fabrik: Stötteritz, Arnoldstr. 10

Inhaber: Ernst und Richard Leonhardt

Fernsprecher 1597

[1088*]

Eigene Läden in Leipzig

Gottschewstr. 10
Nordstr. 21
Taubchenweg 43
Eisenbahnstr. 4b
Reher Str. 25
Burjner Str. 42
Rantische Gasse 11
Reichenhainer Str. 11
(Eck. aus Hohenjessenstr.)
Blaffenborfer Str. 3
Gerberstr. 6.

Schönfeld, Leipziger Str. 128
Lindenau, Kühner Str. 35

Annahmestellen

Bayerische Str. 26
Bayerische Str. 57
Nürnberger Str. 60
Niederstr. 7a
Brandenburgerstr. 10
Pausdorf, Ecke Albert- und
Dresdner Str.
Stütz, Grenzstr. 3
Gautzsch, Dörfner Str. 147.

Grösste Sorgfalt u. Sauberkeit. Pünktliche u. schnelle Lieferung.

Mässige Preise.

Schulranzen

aller Art nur selbstgefertigte
empfehle [3613*]
F. Schumann, Sattlermeister
Lind., Apostelst. 24, Ecke Merseburger Str.

Im Reiche der Freiheit.
Briefe über den Sozialismus.
Von Robert Blatchford. 50 Pfg.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Teppiche

mit kaum sichtbaren Kleinen
Webfehlern
in allen Qualitäten, ohne
Rücklicht auf frühere Preise,
gegen Barzahlung staunend
billig. [2596*]

Gardinen-

Netze, von 1 bis 4 Fenster
passend, und Stores zu
1, 2, 3 bis 5 Fenster.

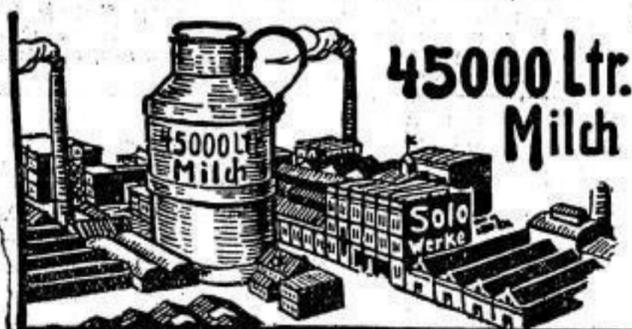
Reisemuster

Portieren-, Tisch- und
Chaiselongue-Decken,
Leinen-Plüsch, Velvets
Solabezug-Reste, Stopp-
decken, Läuferstoffe
Vorlagen.

Altberg & Saltsch
Schützenstr. 15, I. u. II.

ff. Apfelwein

Im Ausschank: Ananasbowle
Apfelwein mit Himbeer.
**Erste Leipziger
Apfelweinkelerei**
Schützenstr. 8, Tel. 10828.



werden von uns täglich zur Herstellung unserer Fabrikate verwendet, vornehmlich
für die Spezial-Margarine-Marken

Rheinperle und Solo

die überall mit Vorliebe zu Tafel- und Küchenzwecken an Stelle teurer
Butter

verwendet werden.

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens und Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhlld.)

Politische Uebersicht.

Rjew und Gapon.

Unser Pariser Bruderblatt 'Sumanitz' veröffentlichte am vorigen Mittwoch eine Mitteilung vom Zentralkomitee der sozialrevolutionären Partei Russlands, die zugleich auf eine neue Seite des Falles Rjew und auf den geheimnisvollen Tod Gapons Licht wirft. Diese Mitteilung besteht aus einer längeren Erklärung des Sozialrevolutionären Rutenberg, deren Richtigkeit in einer vom Zentralkomitee selbst hinzugefügten Notiz in allen wesentlichen Punkten bestätigt wird.

Rutenberg setzt zunächst folgendermaßen auseinander, wie er den berüchtigten Priester Gapon in seiner wahren Gestalt eines Doppelspiels der Regierung kennen lernte:

Nach dem 9./22. Januar 1905 trat ich mit Gapon in eine intime persönliche Verbindung, die noch fortdauerte, nachdem wir jede gemeinschaftliche revolutionäre Tätigkeit aufgegeben hatten.

Als ich Anfang 1906 erneut genötigt war, mich vor der russischen Polizei zu verbergen, konnte Gapon mich dank meiner Frau, die zu ihm volles Vertrauen hatte, leicht wieder auffinden. Am 9./19. Februar 1906 kam er in Moskau zu mir. Er schlug mir vor, mit Matschlowsky in Verbindung zu treten, der damals Chef des Polizeidepartements war und 100 000 Rubel jedem anbot, der ihm die Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei ausliefern würde. Dabei erwähnte ich, daß Gapon zu den Ministern Witte und Durnowo und zu verschiedenen Beamten des Polizeidepartements, darunter Matschlowsky, Popuchin, Manuiloff und Gerasimoff, ständige Beziehungen unterhalte. Auf diese Art erfuhr ich auch, daß er von der Regierung 30 000 Rubel für die Organisation der Arbeiter und einen solchen Auslandspaß usw. erhalten hatte.

Rutenberg teilte diese Tatsachen dem Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei mit. Dieses beschloß, daß Gapon als Provokateur getötet werden sollte. Das sollte jedoch in Rücksicht auf die Popularität des „Geldes“ vom roten Sonntag nur in einer Situation geschehen, in der er auf frischer Tat als Verräter ertappt werden könnte, und zwar im Laufe einer seiner Unterredungen mit Matschlowsky, wobei zugleich dieser getötet werden sollte.

Im Auftrag des Zentralkomitees teilte Rjew dieses Urteil Rutenberg mit. Er riet ihm, eine Fiktion der Parteiloyalität fernzubleiben, auf das Angebot Gapons einzugehen, mit ihm zu Matschlowsky zu gehen und dort die beiden Schurken zugleich zu töten. In dem Falle, wo dieser Doppelmord unmöglich sein sollte, sagte Rjew — im Gegensatz zu dem Beschluß des Zentralkomitees, dessen richtigen Inhalt Rutenberg erst später erfuhr —, sollte Gapon allein getötet werden. Daraufhin bereitete Rutenberg mit Hilfe der Kampforganisation das Attentat auf die von Rjew angeordnete Art vor. Er schreibt darüber:

Am 4./17. März 1906 ließ Matschlowsky mich durch Gapon zu sich bestellen. Zu der verabredeten Zeit — 10 Uhr abends — war ich am Ort des Rendezvous, einem Kabinett im Restaurant Central. Dort traf ich jedoch niemand.

Natürlich hatte Rjew seinen Vorgesetzten Matschlowsky vor der ihm drohenden Gefahr gewarnt. Mehrere weitere Vorfälle führten Rutenberg schließlich dazu, da es ihm unmöglich war, unmittelbare Fühlung mit dem Zentralkomitee zu behalten, auf seine eigene Verantwortung hin und trotz Drängens von Rjew, dem am Tode Gapons offenbar viel gelegen war, die Durchführung der ihm vorgezeichneten Aufgabe aufzugeben. Indessen gelang es, auf eine andere Art, über den Verrat Gapons Gewißheit zu bekommen. Am 28. März 1906 wurde dieser in Derski getötet. Obwohl er an der Exekution Gapons mitbeteiligt war, gibt Rutenberg darüber nichts weiteres an. Er erklärt nur, daß diese Exekution, die nicht unter den vom Zentralkomitee festgestellten Bedingungen erfolgte, auf die Initiative Rjews zurückzuführen ist. Drei Tage vor dem Tode Gapons hatte das Zentralkomitee beschlossen, an einem Ehrengericht teilzunehmen, das über Gapon urteilen würde. Rutenberg erfuhr das jedoch erst am Tage nach der Exekution. Er verlangte sofort vom Zentralkomitee, daß es seine Haltung in der Exekution Gapons prüfen und darüber ein Urteil aussprechen solle. Das Zentralkomitee beschränkte sich darauf, Rutenberg gegenüber zu erklären, daß „ein Mißverständnis im Spiel gewesen sei“. Tatsächlich hatte jedoch Rjew über den Kopf des Zentralkomitees hinweg und aus polizeilichen Gründen, die nicht näher zu erforschen sind, den Tod Gapons, und zwar Gapons allein, beschlossen und mit Hilfe Rutenbergs und anderer durchgeführt.

So weit die Erklärung Rutenbergs. Dazu teilt das Zentralkomitee mit, daß es die Handlungen Rutenbergs geprüft habe und zu der Erkenntnis gekommen sei, daß dieser sich in jeder Beziehung tadellos benommen habe. Auch seine Darstellung des Falles Rjew-Gapon wird im großen und ganzen vom Zentralkomitee bestätigt. Nur fügt es hinzu, daß, als Rutenberg Rjew und einem anderen Mitgliede des Zentralkomitees den Vorschlag machte, Gapon aus der Welt zu schaffen, Rjew sich gegen den Nord Gapons allein ausgesprochen habe. Das beweist jedoch nur, was für ein geriebener Heuchler Rjew war, denn die Tatsache steht fest, daß er, sobald er mit Rutenberg allein zu tun hatte, diesen zu bestimmen suchte, Gapon ohne Matschlowsky zu töten.

Diese Enthüllungen sind ein neuer Beitrag zu der langen Geschichte der bis jetzt zufällig bekannt gewordenen Schurkenstreiche der russischen Geheimpolizei und deren Agenten Rjew und Gapon. Daraus geht auch hervor, daß diese beiden berüchtigten Provokateure höchst wahrscheinlich die Werkzeuge zweier einander entgegengesetzten Beamtencliquen waren. Was indessen an der ganzen Verwickelung am meisten auffällt, ist das Geständnis der geradezu ungläublichen Desorganisation in der Leitung der sozialrevolutionären Partei. Die Versuche der Sozialrevolutionäre, die Rolle Rjews in ihrem Zentralkomitee als untergeordnete hinzustellen, werden hierdurch ebenfalls als nichtige Ansreden gekennzeichnet. Hat doch Rjew in einer so wichtigen Aktion, wie der gegen das Leben Gapons und Matschlowskys gerichteten, ohne das Wissen des Zentralkomitees, ohne die Hilfe der Kampforganisation und im Widerspruch mit den Beschlüssen der Parteileitung gehandelt, ohne daß man ihn zur Verantwortung

gezogen hätte. Man begnügte sich damit, nachher alles auf ein „Mißverständnis“ zurückzuführen! Daß in einer derartigen Situation die Polizei es nicht schwer hatte, die ganze Parteilaktion jahrelang zu ihren Fesseln zu gebrauchen, wird nach alledem immer begreiflicher.

Deutsches Reich.

Staatsoffizien.

Die Konfusion im Wolllager hat zurzeit einen Grad erreicht, wie er in dem an grotesken Zwischenfällen nicht gerade armen, monatelangen Schacher um die Reichsfinanzreform bisher noch nicht erreicht war. Wie eine erschreckte Schachherde laufen die Wollschacherjuben durcheinander, in ihrer Rat- und Hofflosigkeit ein Bild zum Erbarmen. Aus dem Wirrwarr der schmutzigsten Feinziginteressen will sich kein Ausweg zeigen. Die von dem Reichstangler persönlich und seinem Ablass von Loebel geführten Kompromißverhandlungen haben bisher noch zu keinem Resultat geführt, und in der Verzweiflung weiß man sich keinen andern Rat, als einander gegenseitig zur „Ruhe und Besonnenheit“ zu ermahnen. So appelliert die Deutsche Tageszeitung an die Regierung und die „maßgebenden“ Parteien, „Ruh und ruhig“ zu bleiben. „In einer Lage wie der jetzigen läßt sich nichts erzwingen und nichts erzwingen. Nur durch sachliche und leidenschaftslose Verhandlungen kann etwas Greifbares und etwas Brauchbares erreicht werden.“ Diese Mahnung zur Ruhe und Sachlichkeit hat allerdings ihre für die Agrarier sehr realen Gründe. Gezwungen durch die Proteste aus den eigenen Reihen und unterstützt von dem Widerstand der einzelstaatlichen Regierungen macht sich in der liberalen Presse immer stärker das Bestreben bemerkbar, einen gangbaren Weg ausfindig zu machen, um das „Wollschacher“-Kompromiß wieder fallen lassen zu können und doch noch eine Verständigung auf dem Boden der Nachlasssteuer oder einer Ausgestaltung der bestehenden Reichsvermögenssteuer zu erreichen. Die Junker fürchten, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein könnten — deshalb ihre Mahnung, tüftles Blut zu bewahren.

Die einzelstaatlichen Regierungen scheinen fest entschlossen zu sein, sich auf keinen Fall dem Kompromiß zu unterwerfen. Insbesondere in Süddeutschland tritt der Widerstand gegen die bisher von der Reichsregierung verfolgte Politik der Unterverwaltung unter die Diktatur der Junker stark hervor und die Frankfurter Zeitung schlägt als Sprachrohr der süddeutschen Regierungen einen ziemlich scharfen Ton gegen Wilow und Sydow an. Sie schreibt:

Dum erstenmal seit langer Zeit befinden sich die Beziehungen zwischen der Reichsregierung und den Einzelregierungen in einem kritischen Stadium. Die Minister der Einzelstaaten haben Berlin nach den letzten Verhandlungen über das Finanzkompromiß mit sehr gemäßigten Gefühlen verlassen; es geht aus verschiedenen Symptomen hervor, daß sie die Empfindung haben, in Berlin nicht übermäßig rücksichtsvoll behandelt worden zu sein und mit ihrem Festhalten an der Nachlasssteuer in den Kernen der Wilhelmstraße nicht gerade angenehm zu berühren. . . . Aber allerdings soll man die Interessen der Bundesstaaten bei der Reichsfinanzreform nach Möglichkeit wahren, und es ist einer der zahlreichsten Vorschläge der Nachlasssteuer, daß sie eine Besteuerung des Vermögens durch das Reich ohne Eingriff in die einzelstaatlichen Finanzen ermöglicht. Die Bundesregierungen haben daher ein Recht, verstimmt zu sein, wenn der Reichstangler und das Schatzamt nicht alles anbieten, um die Nachlasssteuer zu retten. Das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten könnte durch eine unzulässige Vertretung der Nachlasssteuer leicht eine länger wirkende Beeinträchtigung erfahren, die kein Freund des Reiches wünschen kann. Fürst Bismarck, der bei jeder Gelegenheit seine bundestreue Gesinnung betont, hat hier die beste Gelegenheit, Worte und Taten in Einklang zu setzen.

Bei dieser offensichtlichen Zuspitzung der Situation ist es begreiflich, wenn immer von neuem Gerüchte von einer nach bevorstehenden Kanakreise aufzulaufen. Herr Wilow läßt zwar durch die offiziöse Presse eifrig versichern, daß seine Stellung vollkommen unerschütterlich sei, und daß erst seine letzte Audienz bei Wilhelm II., die volle Uebereinstimmung der Anschauungen ergeben habe. Die Frage ist nur, ob die kaiserliche Gnädigkeit ihn auf seinem Posten halten kann, wenn im Bundesrat der Widerstand gegen das Kompromiß zu einer Entscheidung drängt. Daß Herr Wilow und auch die Führer der Wollpartei keinen Wechsel im Reichstanglerpalais wünschen, ist selbstverständlich, nur wird ihnen dieser Wunsch nicht viel helfen, wenn es ihnen nicht endlich gelingt, den Finanzkarren aus dem Dreck herauszuführen, in den ihn die schmutzigste Gabel der herrschenden Junkerkaste hineingestoßen hat.

Das Attentat auf die Selbstverwaltung.

Die Veröffentlichung des Entwurfs der neuen Reichsversicherungsordnung, mit dem die Deffektivität bereits seit mehr als Jahresfrist genarrt wird, steht nahe bevor. Nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter soll er in etwa acht Tagen gleichzeitig mit seiner Einbringung im Bundesrat der öffentlichen Kritik unterbreitet werden. Ueber den wesentlichen Inhalt des Gesetzesentwurfs bringt ein süddeutsches Blatt die folgenden Angaben:

Das Gesetz umschließt in einheitlicher Fassung die bisherigen sechs Einzelgesetze: Krankenversicherung, Unfallversicherung für Gewerbe, für Land- und Forstwirtschaft, für Baugewesen und Schiffahrt, Invaliden- und Altersversicherung. Dazu tritt neu die Witwen- und Waisenversicherung im Anschluß an die Invalidenversicherung. Nicht einbezogen wird gegenwärtig die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten, die ebenfalls später an die Invalidenversicherung angeschlossen werden soll. Eine Verschmelzung der drei bisherigen Versicherungsgesetze gegen Krankheit, Unfall, Invalidität hat sich als unmöglich erwiesen, namentlich wegen der völligen Verschiedenheit der Versicherungsträger. Bringt schon die Kodifikation eine durchgehende Vereinigung des Versicherungswesens mit sich, so wird noch durch weitere Maßnahmen eine Vereinheitlichung angestrebt, insbesondere durch Gleichsetzung der Kreise der Versicherten für Krankheit und Invalidität. Dabei werden neu einbezogen in die Zwangsversicherung die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, das häusliche Bestnde, die Hausindustrie. Zum Zweck

der Einheitlichkeit wird auch teilweise mit der Zerspaltung im Krankentassenwesen aufgeräumt. Es fallen weg die Gemeindefrankentassen und die Baufrankentassen. Die Innungstassen werden wohl mit der Zeit eingehen, die Disfrankentassen auf die Rolle der Zuschußtassen beschränkt werden. So bleiben in der Hauptsache übrig die Orts- und Vertriebsfrankentassen. Die Ortsfrankentassen sollen zu großen, leistungsfähigen Gebilden ausgebaut werden. Unternehmer und Arbeiter zahlen gleich viel und haben gleich viele Sitze in der Verwaltung. Die Selbstverwaltung bleibt unangefastet (1), da der Kassenvorstand nach wie vor von den Mitgliedern gewählt wird. Einheitlich wird auch der Instanzengang geregelt. Dem Versicherungsamt ist das Landesversicherungsamt übergeordnet, diesem das Reichsversicherungsamt, das durch Befehlzung der Berufungen entlastet wird. Die Heranziehung von Unternehmern und Arbeitern ist für alle Instanzen vorgesehen. Zur ersten Befestigung der Unfallrenten werden Vertreter der Arbeiterchaft zugezogen. Die Streitigkeiten zwischen Kassen und Ärzten sollen durch obligatorische Schiedsgerichte entschieden werden. Ein besonderes Versteuersystem wird nicht vorgeschrieben. Für die Witwen- und Waisenversicherung müssen Unternehmer und Arbeiter gleiche Beiträge zahlen. Dazu tritt ein Reichszuschuß ganz wie bei der Invaliden- und Altersversicherung in Höhe von 50 M. für die Witwe und 30 M. für die Waise. Die Renten für die Hinterbliebenen sind von bescheidenem Betrag.

Wesentlich neues enthält dieser kurze Auszug aus dem äußerst umfangreichen Paragrafenungeheuer gegenüber den schon früher bekannt gewordenen Einzelteilen nicht. Es läßt sich daher jetzt auch noch kein abschließendes Urteil über das als Erbschaft Posadowskys von dem gegenwärtigen Staatssekretär übernommene Reformwerk abgeben. Das eine steht aber schon nach den bisher veröffentlichten dürftigen Angaben fest, daß nämlich die eventuellen Fortschritte der neuen Reichsversicherungsordnung reichlich aufgewogen werden durch die enormen Verschlechterungen des bestehenden Rechtszustandes auf dem Gebiete der Krankenversicherung. Einen wirklichen Fortschritt bedeutet eigentlich nur die von der Sozialdemokratie seit Jahrzehnten geforderte Ausdehnung der Krankenversicherung auf die ländlichen und hausindustriellen Arbeiter und die Dienstboten. Die Schaffung der Witwen- und Waisenversicherung ist kein besonderes Verdienst des neuen Minister für Sozialpolitik; die Regierung kommt hier nur einer Pflicht nach, um die sie sich am liebsten herumgedrückt hätte, die aber nach dem bei der Annahme des Budgets im Jahre 1902 gegebenen Versprechungen nicht mehr gut umgangen werden konnte. Uebrigens werden die Hinterbliebenenrenten voraussichtlich so niedrig bemessen sein, daß sie zum Leben nicht entzert ausreichen. Die Mittelung des süddeutschen Blattes spricht von Hinterbliebenenrenten „von bescheidenem Betrage“; man kann sich danach bei der gefälligen Vermittelung unserer „Altreichen Sozialpolitik“ durch die kapitalistische Presse schon ein Bild von dieser neuesten Großtat bürgerlicher Arbeiterfürsorge machen.

Die unbedingt notwendige Vereinheitlichung der Versicherungsgegebung wird auch in dem Weimann-Hollwegeschen Entwurf, angeblich wegen zu großer Schwierigkeiten, nicht durchgeführt; dafür soll aber der Instanzengang für die Verfolgung der Rechtsansprüche der Versicherten vereinfacht und einheitlich gestaltet werden. Ob den Arbeitern endlich der verlangte Einfluß auf die Verwaltung und das Rentenfeststellungsverfahren in der Unfallversicherung gewährt werden soll, ist nicht gesagt, nach den bisher in die Deffektivität gedungenen Mitteilungen scheint die Regierung vor den Protesten der Unternehmer glatt zurückweichen zu sein. Die Rücksicht auf die Wünsche des Unternehmertums tritt ferner mit aller Deutlichkeit in der Beibehaltung der Innungs- und Vertriebsfrankentassen zutage, auf deren Verwaltung die Versicherten so gut wie einflußlos sind und deren Leistungen ausserdem vielfach erheblich hinter denen der Ortsfrankentassen zurückstehen. Obwohl die Regierung selbst die Zusammenfassung der in unzulässige kleine Klassen zersplitterten Träger der Krankenversicherung zu großen und leistungsfähigen Instanzen für notwendig hält, weicht sie doch da, wo das Interesse der Kapitalisten in Frage kommt, mutig zurück und fördert nach wie vor die Zerspaltung zum Nachteil der Arbeiter.

Mit der Aufrechterhaltung der Nachstellung des Unternehmertums in dem bisherigen Umfang hat sich Herr Weimann-Hollweg aber nicht begnügt; er benutzt die „Reform“, um die Selbstverwaltung der Arbeiterchaft in den Krankentassen endgültig zu zertrümmern. Einen Grund für dieses Attentat auf die Rechte der Arbeiter wird der Staatssekretär schwerlich anzuführen wissen; alle Behauptungen über die „sozialdemokratische Mißwirtschaft“ in den Krankentassen haben sich nach dem eigenen Zeugnis der Ärkten Häuser der Sozialdemokratie als nichtswürdiger Schwindel erwiesen. Das tut aber alles nichts — die blugerechten „Arbeiterfreunde“ verlangen die Vernichtung der Selbstverwaltung und ihr geschäftsführender Ausschuh in der Regierung gehört. Daß der Reichstag den Schlag gegen die Rechte der Arbeiterchaft aufheben wird, bedarf keines Beweises. Im Kampfe um ihre Rechte sind die Versicherten auf die eigenen Kräfte angewiesen. Der Protest gegen die reaktionären Pläne der kapitalistischen Rechtsradikalktion muß deshalb unverzüglich und mit aller Macht erfolgen. Nicht Bescheidenheit, sondern Erweiterung der Selbstverwaltung muß die Lösung sein.

Berlin, 13. März. In der Plenarsitzung des Bundesrats am Donnerstag wurde außer der Strafgesetzesnovelle auch dem Entwurf einer Prüfungsordnung für Zahnärzte die Zustimmung erteilt. Mit der Ueberweisung des Handels- und Schiffahrtvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Portugal an die zuständigen Ausschüsse erklärte die Versammlung sich einverstanden.

Steuerproteste. Wegen der Erhöhung der Brauksteuer hat am Mittwoch abend in Breslau eine große Versammlung von Brauereibesitzern, Gastwirten, Bierverlegern, Kolonialwarenhändlern und Angehörigen verwandter Gewerbe und der Brauereiarbeiterchaft eine scharfe Resolution angenommen, die der Finanz- und Steuerkommission übermittleit worden ist. Die geplante Erhöhung der Biersteuer wird als gleichbedeutend mit der wirtschaftlichen Vernichtung einer großen Anzahl von Geschäftleuten und Arbeitern und dem Ruin großer und wichtiger Industrien bezeichnet. — Der von der Steuer-Subkommission des Reichstags zusammen mit dem Reichsschatzamt ausgehende Raubzug auf die Taschen der Branntwein- und Spirituuskonsumenten findet bei den gewerblichen Interessenten eine geteilte Aufnahme. Während der Verband deutscher Spiritus- und Spirituoseninteressenten die Kompromißvorlage als eine geeignete Grundlage für „einen gerechten Ausgleich der Interessen der Spiritusproduktion und des Spiritusverbrauchs“ erachtet, hat die Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten den Entwurf entschieden verworfen.

Verhärte Strafbestimmungen gegen Tierquälereien. Die Novelle zum Strafgesetzbuch, die in den nächsten Tagen dem Reichstage zugeht, enthält, wie bürgerliche Blätter berichten,

ne ganz neue Strafbestimmung, nach der das böshafte Ansehen oder rohe Mißhandeln von Tieren als Vergehen einer Freiheits- oder Geldstrafe je nach Lage des Falles unterworfen werden kann. Bisher konnten die Tierquälereien nur als Uebertretung verfolgt werden. Zur Vermeidung eines wirklichen Einspruchs der Polizeibehörden wird das Verordnungsrecht der Einzelstaaten aufrechterhalten; zur wirksamen Durchführung sieht die Novelle an Stelle der bisherigen Vorschriften in § 300 Nr. 13 eine neue Strafanordnung gegen die Verletzung landesrechtlicher Verordnungen über Tierquälereien vor. Die wissenschaftliche Revision soll von den neuen Bestimmungen nicht berührt werden.

Das Ende des „Kaisers Schilling“. Der beurlaubte Regierungsrat von Schlesien, v. Dolega-Kopierowski, dessen Rückkehr auf seinen Posten dieser Tage gerüchelt wurde, ist tatsächlich wieder in Schlesien eingetroffen. Er wird am 1. April seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Melancholisch bemerkt die Freisinnige Zeitung zu dieser Nachricht: „Wie konnte man auch in Preußen einen anderen Ausgang der Affäre erwarten!“

Wissenschaftliche Protokolle. Die theologische Fakultät der Berliner Universität hat dem preussischen Kultusministerium eine Protokoll- eingabe gegen die Ernennung des Konfessorrats Mabilina zum Theologieprofessor an der Universität. Mabilina ist entgegen dem Willen seiner künftigen Kollegen ernannt worden, obwohl er, wie die liberale Presse behauptet, bisher keinerlei wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen hat. Dafür ist er aber ein streng orthodoxer Mann und Freund des Herrn Hölle, der ihm schon vor einiger Zeit die Unterstützung versprochen hatte — *Quod genus esto, um ihn allen „strenghauslichen Christen“ von vornherein zu empfehlen.* Die konservative Presse sieht denn auch gebürtig für ihn kein Zeug. Die Berliner Professoren hätten sich unter diesen Umständen ihren Protest ruhig sparen können, die Hölle und Schwarzkopff spielen auf solche Mäße.

Die Arbeiterkassette steht dem Streite mit kühler Gelassenheit gegenüber; für sie ist es herzlich gleichgültig, ob die zukünftigen kirchlichen Merkmale der herrschenden Klasse von liberalen oder orthodoxen Pfaffen herabgelassen werden.

Kaiserlicher Hof zum Verkauf. In geheimer Sitzung beschloßen die Kaiserlichen Hofbeamten, dem Kronfürsten ihre Dienste vollständig auszusprechen, das Schloß Jägerhof für die Kaiserliche Hofverwaltung anzukaufen. Nachdem der Verkauf des Schlosses Jägerhof von Wilhelm II. angedeutet worden ist, obwohl sehr nachdrücklich behauptet wurde, daß dieses nicht Kron-, sondern Staats- einkommen sei, hat das Hausministerium Verhandlungen über den Verkauf eingeleitet.

Deutscher Jugendgerichtstag. Auf Veranlassung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge tritt vom 16. bis 17. März in Charlottenburg ein erster Deutscher Jugendgerichtstag zusammen. Die Erfahrungen, die mit den neu eingerichteten Jugendgerichtshöfen gemacht worden sind, sollen eingehender Besprechung unterzogen werden.

Die Proteste gegen die neue Fernsprechnetzordnung. mehrten sich bedeutend. In den letzten Tagen sind es besonders eine große Reihe von Handelskammern, die sich in ihren Eingaben an den Reichstag, zum Teil in außerordentlich scharfer Weise, gegen die Verteuerung des Telefons aussprechen.

Einzelstaatliche Finanznöte. Der Fehlbetrag der bayrischen Staatsbahnen für das Jahr 1908 beläuft sich nach der Frankfurter Tagespost auf rund 8 Millionen Mark. Bessern sich die Einnahmen der Eisenbahnen nicht, so sei auch für das Jahr 1909 mit einer Mindereinnahme von 8 Millionen Mark zu rechnen. Dazu komme noch ein Mehraufwand für Beamtengehälter von rund 4 Millionen Mark. Das bedeute also einen Gesamtfehlbetrag von 20 Millionen Mark, der voraussichtlich durch eine Steuererhöhung gedeckt werden müsse.

Keine politische Nachrichten. Wie in Mexiko bekannt wird, ist zwischen Nicaragua und San Salvador Krieg ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn.

Gegen die Tschechen.

Wien, 13. März. Im Abgeordnetenhaus kam gestern der Dringlichkeitsantrag Klossak, betreffend die gegen zahlreiche Tschechen eingeleitete Untersuchung wegen staatsfeindlicher Umtriebe und wegen Verwendung des Angestellten der Staatspolizei Maschel als Agent provocateur zur Beratung. Der Minister des Innern erklärte, daß weder Maschel noch andere Personen als Agent provocateur verwendet worden seien. Die Tschechisch-Abdankten drangen nach dieser Aeußerung des Ministers unter wüstem Geschrei gegen die Ministerbank vor, welche die Deutschen, die einen Angriff auf den Minister befürchteten, umstellten. Als die Tschechisch-Abdankten nicht wichen, kam es zu erregten Szenen und geschandten Auseinandersetzungen. Dem Ministerpräsidenten gelang es aber schließlich, die Ruhe wieder herzustellen, so daß die Sitzung fortgesetzt werden konnte.

Der Konflikt mit Serbien.

Belgrad, 13. März. Bei einem Besuch des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Jorgasch bei dem Minister des Aeußeren Milovanowitsch gab dieser auf die Frage nach dem Grund der Einberufung des dritten Aufgebots zu einer ein- tägigen Waffenruhe eine ausweichende Antwort.

Belgrad, 12. März. Die Note des Grafen Jorgasch ist dem Handels- und Finanzministerium zur Feststellung des Entwurfs der Antwort übergeben worden. Mit der definitiven Redigierung wird sich dann der Ministerrat befassen. Von kompetenter Stelle wird erklärt, daß die Antwort frühestens nächste Woche übermittelt werden dürfte. In Regierungskreisen verlautet, die serbische Regierung werde darin aussprechen, sie sei nicht in der Lage, die Frage der Annexion, die eine europäische Frage sei, mit der Handelsvertragsfrage zu verquiden.

Die meistens günstige Beurteilung der Zirkulardepeße von Seiten der österreichisch-ungarischen Presse hat in Belgrad Kreise eine gewisse Bewirung hervorgerufen, die auch in der Presse ein Echo findet. Einzelne Blätter hoffen, Oesterreich-Ungarn werde Serbien noch mehr zu erniedrigen versuchen und hierdurch eine Verzweiflungstat des serbischen Volkes provozieren, das die gegenwärtige Regierung davonjagen und an die Waffen appellieren werde.

Der Stupshina ist ein Nachtragskredit von 5 400 000 Frank für Heeresbedürfnisse unterbreitet worden.

Wien, 12. März. Das Fremdenblatt schreibt: Das Hauptmerkmal der serbischen Zirkularnote besteht in der unklaren und gewundenen Textierung. Einer Ergänzung bedarf die Note hauptsächlich deshalb, weil sie auffallenderweise die seit fünf Monaten betriebenen und gegen uns gerichteten Rüstungen Serbiens außer acht läßt, einer Verbeugung vor allem dort, wo sie von der Regelung der schwebenden Differenzen handelt. Serbien erhebt seine Präzensionen nicht mehr direkt gegen uns, sondern überantwortet seine nicht näher definierte „Sache“ den Mächten, also offenbar der europäischen Konferenz. Nun ist aber eine Konferenz, vor welche die böhmische Angelegenheit in dem anscheinend von Serbien gewünschten Zustande, nämlich im Zustande einer noch nicht geregelten Frage, gebracht würde, undenkbar oder wenigstens für uns nicht annehmbar. Die böhmische Angelegenheit ist durch unsre Entente mit der Türkei materiell erledigt und die Signatarmächte, welche die Tatsache der Annexion nie angefochten haben, werden nicht die von Serbien angeregte Entscheidung zu treffen, sondern sich nur über die formelle Finalisierung des von uns vorgenommenen staatsrechtlichen Aktes auszusprechen haben. Daher ist es nicht recht verständlich, warum Serbien den Wert seiner Bergklärungen hin-

sichtlich territorialer Forderungen durch eine ausweichende Bezugnahme auf die Signatarmächte beeinträchtigt. Von diesem Punkte abgesehen ist der Gesamteindruck, den man von der Note erhält, der, daß sich auf ihr trotz der unklaren und ausweichenden Sprache immerhin etwas von dem guten Willen der serbischen Regierung herausspüren läßt und daß sie vielleicht als Beginn einer Konversation gedacht war. Erregt ist die Angelegenheit durch die Note freilich nicht, und wir haben nach wie vor abzuwarten, was Serbien und auf unsre bestimmten Anfragen erwidern wird.

Wien, 13. März. Wie dem Neuen Wiener Tagblatt authentisch gemeldet wird, hat Rußland 1905 beim Abschluß des Handelsvertrages mit Ungarn die Bedingung gestellt, daß Serbien die Grenzerleichterungen entzogen würden. Der Ausgang der Differenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien gehen also auf einen wirtschaftspolitischen Streich zurück, den Rußland seinem serbischen Bruder versetzt hat (?).

Wien, 13. März. In hiesigen offiziellen Kreisen sieht man die Lage noch immer keineswegs als günstig an, da sich die allgemeine Stimmung immer schärfer gegen Serbien lehrt und die Ueberzeugung wächst, man werde mit friedlichen Mitteln nicht ausreichen. In politischen Kreisen herrscht auch Grund zur Mißstimmung über die Aufhebung des türkischen Durchfuhrverbots für serbisches Kriegsmaterial.

Wien, 13. März. Am 17. und 20. März finden beim Kaiser diplomatische Diners statt, zu denen auch der hiesige serbische Gesandte eingeladen ist.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist an die russisch-galizischen Grenzbezirke die neue Ordre de Bataille vom Militärbezirk Kiew ausgegeben worden. Zahlreiche Kavallerieregimenter befinden sich im Vormarsch. Bei Proskurov dauert die Konzentration von Infanterie fort.

Frankreich.

Gegen Clémenceau.

Am vorigen Sonntag sollte in Paris das Denkmal des liberalen Staatsmannes Floquet feierlich enthüllt werden, und bei diesem Anlaß war unter anderem eine große Rede Clémenceaus über die politische Lage angekündigt. Die sozialistische Föderation des Seine-Departements forderte die Pariser Bevölkerung auf, bei dieser Gelegenheit Clémenceau und seiner Kollegen von der Regierung ihre Unpopularität demonstriert vor Augen zu führen. Vom Sonnabend abend an war deshalb das XI. Pariser Arrondissement, wo die Feierlichkeit vor sich gehen sollte, wie im Belagerungsstande. Sonntag mittag wurde der Platz, wo das Denkmal steht, sowie die umliegenden Straßen von Militär, Polizisten zu Pferde und zu Fuß und einem wahren Heere von Kriminalbeamten in Zivil besetzt. Das Polizeiaufgebot betrug im ganzen 650 Mann. Außerdem standen in der nahegelegenen Kaserne des Chateau d'Or zwei Kavallerieregimenter in Bereitschaft. Clémenceau gelang es, in einer Automobildrosche auf Umwegen unerkannt anzukommen und ebenso wieder davonzufahren. Dagegen wurden dem Präsidenten Fallières und dem Kriegsminister Picquart ohrenbetäubende „Huldbigungen“ zuteil. Nachdem die Polizei das Publikum in die umliegenden Straßen gewaltsam zurückgedrängt hatte, konnte die Feierlichkeit auf dem mit Militär besetzten Plage vor sich gehen, ohne daß der herüberklingende Gesang der Internationalen oder das fortgesetzte Pfeifen allgäufigend gewirkt hätte. Nach Schluß der Zeremonie unternahm die Polizei einen Sturmangriff nach allen Seiten, wodurch auch die benachbarten Straßen „gesäubert“ wurden. Dabei wurden nicht weniger als 152 Verhaftungen vorgenommen, die natürlich mit den stillosen Brutaltaten gepaart vor sich gingen, denen unter anderem drei Medailläre der Humanität zum Opfer fielen. Jetzt zweifelt hoffentlich die Regierung nicht mehr an ihrer Popularität.

Rußland.

Ein letzter Versuch?

Petersburg, 13. März. Aus autoritativer Quelle verlautet, Oesterreich mache einen letzten Versuch, den Konflikt mit Serbien friedlich beizulegen, indem es die serbische Zirkularnote nicht als Antwort auf seine Vorstellungen ansieht und durch den Grafen Jorgasch eine direkte Antwort verlangen wird. Sollte diese nicht erfolgen, so sei die Katastrophe unvermeidlich.

Serbien.

Handelsverträge und Krieg.

Paris, 13. März. Der Matin meldet aus Belgrad: Der Minister nahm, wie verlautet, einen Beschluß über die Antwort an, welche anfangs nächster Woche Oesterreich bezüglich der Handelsvertragsverhandlungen erteilt werden soll. Die serbische Regierung ist fest entschlossen, die Frage des Handelsvertrages mit der böhmischen Frage nicht verquiden zu lassen. Ueber diesen Punkt wird sich die Regierung in unweiblicher Weise ausdrücken.

Paris, 13. März. Der serbische Handelsminister erklärte in einer Unterredung mit dem Belgrader Korrespondenten des Matin, daß drei Wendungen hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich maßgebend seien. Die erste besteht darin, den bereits bestehenden Handelsvertrag zu revidieren. Dieser Vertrag habe der Regierung große Mühe verursacht und bestige Angriffe seitens der Skupshina zuzuziehen. Weiter seien neue Verhandlungen wegen eines anderen Handelsvertrages möglich. Hierbei wäre Serbien sich ausschließlich auf den wirtschaftlichen Standpunkt stellen und keine andere Frage mit einbringen. Schließlich besteht die Möglichkeit, überhaupt keinen Handelsvertrag abzuschließen.

Marokko.

Eine französische Flotte.

Von einer empfindlichen Niederlage der französischen Waffen in Marokko wird aus Paris gemeldet: Der gestern in Boreaux eingetroffene Dampfer Air que bringt die Nachricht, daß die neuen die Mauren im Süden Marokkos ausgesandte Kolonne Gouraud in sehr schwerer Lage sei und sich vor einer Uebermacht von 3000 Mauren, von denen 250 mit modernen Repetiergewehren bewaffnet sein sollen, zurückgezogen habe. Die französische Kolonne habe starke Verluste erlitten. Zwei Maschinen- gewehre und 60 000 Frank sind in die Hände des Feindes gefallen. Gouraud liehe sich auf den Senegalfluß zu rück. 15 Kilometer vor Woder stehe eine weitere starke Abteilung unabhängiger Mauren, denen sich jährliche Marokkaner aus dem Scherlengerichte angeschlossen haben sollen. Die Eingeborenen hätten sich aller Versorgungsbedürfnisse bemächtigt, die auf dem Senegal stationiert sind. Ihre Führer wurden niedergemacht. Eine Patrouille unter dem Befehl des Sergeanten Mart sei zurückgedrängt, ihr Führer getötet worden. Da alle Brunnen der Gegend von den Mauren zugesüllet werden, so sollen ein französischer Feldwebel und 30 eingeschorene Soldaten dem Durr erlegen sein.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Agrarier im Industriestaat Sachsen.

Den Konservativen ist oft und mit Recht vorgehalten worden, daß sie nur die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigen, diejenigen der Industrie aber hintanziehen. Es sei hierzu nur an die Fehde des Bundes der Industriellen mit der konservativen Partei erinnert, welche die Erklärung der konservativen industriellen Landtagsabgeordneten auslief. In jener Erklärung bezeugten die konservativen Industriellen dem Hochkonservati-

vlomus Sachsens, daß er ihre Interessen immer voll gewahrt habe. Wie dem auch sei, auf jeden Fall haben die Konservativen stets verstanden, die Interessen der Landwirtschaft und in erster Linie die des Großgrundbesitzes zu wahren. In letzter Zeit ist dies ja erst bei der Beratung des Wassergesetzes hervor- getreten. In der sächsischen Gesetzgebung finden sich viele, oft versteckte Bestimmungen, die nur der Landwirtschaft Vor- teile zusprechen.

Eine derjenigen Gesetzesbestimmungen, die dem Großgrund- besitz einen starken Einfluß auf die Staatsverwaltung verschafft und ihm große materielle Vorteile bringt, ist § 82 der Land- gemeindeordnung. Nach dieser bleiben die Kammer- und Ritter- gitter von dem Gemeindeverband ausgeschlossen. Die selbstän- digen Gutsbezirke sind wie die Stadt- und Landgemeinden an der Bezirksverwaltung beteiligt, durch das Recht der Wahl zur Bezirksversammlung und da mit zum Bezirksauschuß. Dieses Recht der Selbständigkeit der Rittergitter ist ein aus dem Mittel- alter stammendes Vorrecht. Ein Rittergutsbesitzer hat sich der Gesamtheit einzuordnen und nicht besondere Rechte zu bean- spruchen. Die selbständigen Gutsbezirke tragen dazu bei, die Gemeindeverwaltung zu erschweren. Die Gemeindekur wird durch die dem Gutsbezirk angehörigen Flurstücke zerfallen, weiter kann der Rittergutsbesitzer nicht zu den Gemeindeforderungen her- angezogen werden. Aber nicht nur das. Man sollte meinen, diesen Vorrechten sollten auch entsprechende Pflichten gegenüberstehen. Der Gemeinde, in der der Gutsbezirk liegt, werden meist die Pflichten auferlegt, welcher der Gutsbezirk als solcher zu tragen hätte. So werden der Gemeinde die Verwaltungskosten des Gutsbezirks übertragen. Die Gemeindebehörde ist verpflichtet für die selbständigen Gutsbezirke die Unterlagen für die Ein- schätzung zu den Staatssteuern mit zu beschaffen, ebenso hat die Gemeinde die Steuern von den Einwohnern des Gutsbezirks ein- zuziehen. In dem Gesetz vom Jahre 1885 ist bestimmt, daß die Gemeinde mit dem Gutsbezirk einen Ortsarmenverband zu bil- den habe, d. h. die Gemeinde muß die Armenlasten des Ritter- gutes mit tragen. In vielen Gemeinden ist es aber nun so, daß die meisten Armenlasten eben durch den Gutsbezirk ver- anlagt werden. Die Landarbeiter und das Gesinde werden von dem Rittergutsbesitzer so ausgenutzt, daß sie alt und krank oft vom Armeverband unterhalten werden müssen. Deshalb klagen die Landgemeinden: die meisten Armenlasten erwachsen und durch das Rittergut und wir müssen sie aufbringen. Weiter muß dem selbständigen Gutsbezirk der Bedauungsplan einer benachbarten Gemeinde unterbreitet und seine Genehmigung ein- geholt werden. Der Rittergutsbesitzer kann daher Strafnote, die ihm nicht genehm sind und die künftig sein Areal vielleicht nicht so ausnutzungsfähig erscheinen lassen, verhindern, Abände- rung der Bedauungsvorschriften verlangen usw. Allzu sehr muß der Besizer eines selbständigen Gutes in der Steuer- einschätzungskommission vertreten sein. § 25 des Volksschulgesetzes bestimmt, daß er dem Schulvorstand anzugehören habe. Im Armevorstand hat er auch Sitz und Stimme. Ueberall ist der Rittergutsbesitzer ausgezogen, um seine Rechte zu wahren und sich seiner Pflichten möglichst zu entziehen. So sieht er, daß in der Schule nichts geschieht, was seinen Interessen zuwider, daß in Kirche und Schule nur ihm ergebene Beamte angestellt werden.

Doch es kommt nicht nur darauf an, daß in der Gegenwart der Großgrundbesitz seine Machtstellung behauptet, auch für die Zukunft muß vorgesorgt werden. Dem dienen die nach dem liberalen Gesetzbuch von 1896 der landesgesetzlichen Regelung überlassenen Familienanwartschaften (Fideikommiss). In Sachsen hat diese Einrichtung der Familienanwartschaften seine Neuregelung durch das Gesetz vom 7. Juli 1900 gefunden. Es soll dazu dienen, dem Großgrundbesitz auch für fernere Zeiten seine herrschende Stellung zu gewährleisten. Daß die Familien- anwartschaften im allgemeinen Interesse verwerflich sind, oft ganze Gemeinden in ihrer Entwicklung aufhalten, ist hierbei zu erwähnen. Grundstücke, die zu einer Familienanwartschaft ge- hören, dürfen nicht veräußert werden. Sie werden in der Familie meist nach dem Rechte der Erstgeburt in der männlichen Linie weiter vererbt. Entwickelt sich nun ein Ort, so kößt er bei seiner Ausbreitung auf die nicht veräußerlichen Grundstücke, die zur Familienanwartschaft gehören. Die Entwicklung des Ortes wird aufgehalten, aus den beabsichtigten durchgehenden Straßen werden Saßgassen. Dies ist nur ein Nachteil, der namentlich in der Nähe von Großstädten schwere Schädigung der Allgemein- heit herbeiführt. Auf dem Gebiete der Steuererhebung be- deutet die jetzt noch gültige Katastrations der Grundstücke zur Grundsteuer aus dem vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhun- derts eine Bevorzugung der Landwirtschaft. Nicht nur, weil diese Katastrations nicht mehr dem Werte der Grundstücke ent- spricht, sondern auch, weil die Katastrations an sich im Laufe der Jahre falsch geworden ist. Bei der Katastrations gab es noch viele Oehländereien, Laßen, Gräben, Zriften, Hutungen, deren Bewirtschaftung aber heute durch Steigen der Grund- rente rentabel geworden ist. Die damals in die geringsten Er- tragsklassen oder auch ohne Ertrag in das Kataster eingestellten Ländereien bringen heute bedeutende Erträge. So zahlen eine große Anzahl Landwirte heute viel zu wenig Grundsteuern. Eine direkte Bevorzugung der Landwirtschaft findet sich in dem jetzt noch geltenden Urkundenstempelgesetz (Taxif. Pos. 34 F), wo bestimmt ist, daß eine Stempelabgabe von Schuldverschrei- bungen dann nicht erhoben wird, wenn eine Schuldverschreibung in Betracht kommt, die sich auf Land- und forstwirtschaftliche Gegen- ständen bezieht. Eine der kräftigsten Bevorzugungen der Land- wirtschaft in der Steuererhebung stellt der § 19 des Ergän- zungsteuererlasses dar, der bestimmt, daß das dem Betriebe der Landwirtschaft auf eigenen Grundstücken dienende Anlage- und Betriebskapital nicht zum ergänzungssteuerpflichtigen Vermögen gehöre, während das Anlage- und Betriebskapital in Industrie und Gewerbe bei dem Vermögen mit zu berücksichtigen war. Diese Bestimmung wirkte aber doch zu aufreizend, als daß sie aufrecht erhalten werden konnte, und so ist sie im Landtage 1906 aus dem Gesetz gestrichen worden. Ebenso mußte jene Bestim- mung der Schatzkammerüberführung, die den Reichskämmern auf Kosten der Fiskus unerhörte Vorteile zuschufte, abgeändert werden, weil das Unrecht gar zu deutlich in die Erscheinung trat.

Die politische Macht des Großgrundbesitzes ist sogar in der Verfassung ausdrücklich festgelegt. Es müssen der ersten Kammer 22 Rittergutsbesitzer angehören, von welchen 12 von den Rittergutsbesitzern selbst gewählt, 10 aber von dem König ernannt werden. Bestimmung der Verfassungsurkunde ist weiter die Einteilung der Landtagswahlkreise in ländliche und städtische. Daß dadurch die Landwirtschaft ungemein bevorzugt wird, bedarf einer näheren Darlegung nicht. Es ist nur an die eingehende Debatte zu erinnern bei Schaffung des letzten Wahlrechtsgesetzes. Eine Privilegierung der Landwirt- schaft ist auch die Gesindeordnung, wodurch die land- wirtschaftlichen Arbeiter in einem Dröigkeitverhältnis ge- halten werden. Die größte Macht steht der Großgrundbesitz aus der ungedachten Einteilung der Wahlkreise in ländliche und städtische, weiter aus der Zusammensetzung der ersten Kammer und schließlich aus der bevorzugten Stellung der Rittergitter als selbständige Bezirke. Dazu kommen viele sogenannte kleine Mittel. So ist auch eine die Landwirtschaft begünstigende Be- stimmung, daß die Versteigerung von Kartoffeln, deren Aus- machung und Einbringung an Sonntagen gestattet ist, während andere Versteigerungen verboten sind.

Für Beseitigung dieser aus der Feudalzeit noch herrschen- den und der Landwirtschaft in dem industriellsten Lande nicht mehr zukommende Stellung zu streben muß unsere Aufgabe sein, ebenso die Aufklärung der Bevölkerung über diese Be- vorzugungen. Dies muß namentlich in der kommenden Landtagswahlbewegung geschehen.

Zu der Verhaftung russischer Studenten in Wittweiden wird jetzt berichtet gemeldet, daß nicht acht sondern nur ein russischer Techniker in Haft genommen worden ist, bei anderen aber Hausdurchsuchungen stattgefunden haben. Die eingeleitete Untersuchung wird auf Grund § 128 (geheimen Verbindung) geführt. Auch in Dresden wurden russische Studenten verhaftet, bei denen eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt worden sein soll. Jedenfalls plant die Polizei eine große Aktion gegen die Russen. Es wird schon davon geschrieben, daß es in kurzem zu einem großen Geheimbündeprozeß vor dem Landgericht kommen werde. Indes kann sie nur dem Willkür weismachen, daß es ihr wieder einmal gelungen sei, die sogenannte Gesellschaft vor dem Umsturz zu reiten. Der § 128, der die „geheimen Verbindungen“ bestraft, kennt nur eine Höchststrafe von sechs Monaten Gefängnis. Schon das beweist, daß die Polizei keinen Hochverrat entdeckt hat. Das wird noch deutlicher, wenn man sich den Paragraphen etwas näher ansieht. Danach ist die Teilnahme an einer geheimen Verbindung deren Dasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, zu bestrafen. In dem Kommentar zu dem Paragraphen heißt es, der Zweck der Verbindung braucht kein strafbarer zu sein. Es genügt also schon zu dem Begriff einer geheimen Verbindung, wenn die Russen ohne Zweck als Landknechte zum Zusammenkommen und Tabak rauchen. Ein solcher Kautschukparagraph dieser § 128 des St.-G.-B. Es steht also wohl schon im vornherein fest, daß bei der großen Aktion nicht viel herauskommen wird. Wenn der Landtag heute zusammen wäre, würde Herr Opiß aber trotz einer fulminanten Empfindlichkeit für die — Polizei wegen der Wachsamkeit inzentrieren, um sich eine nachträgliche Genußnutzung für seine ausgedehnte Interpellation zu verschaffen.

Resignierende Konservative. Zur bevorstehenden Landtagswahl haben die bisherigen Dresdener Abgeordneten Konnerziental, Grünbl und Privatmann Behrens eine Kandidatur abgelehnt. Natürlich! Wenn die Herren keine Aussicht haben, daß ihnen ihre konservativen Freunde eine Kandidatur anbieten. Um sie besser zu verzichten. Dem Privatmann Behrens, der bei seinen Parteinossen unbeliebt war, weil er die agrarische Parteischablone vielfach unrichtig lieh, hatten die Konservativen schon bei der letzten Wahl fallen lassen; erst bei einer Nachwahl gelang es ihm, in den Landtag zu kommen. Uebrigens würden in den städtischen Wahlkreisen bei den heutigen Verhältnissen, wo die verschiedenen Mittelstandsgruppen bei den Landtagswahlen Berücksichtigung erhalten, auch weniger selbständige Konervative, wenn sie nicht gerade in dem einen oder anderen Punkte Beziehungen zum Mittelstande haben, nicht viel Aussicht haben, wieder aufgestellt zu werden.

Nur ein Versuchsdaktion. Zu der Meldung der Leipziger Korrespondenz Nachrichten, daß es im 10. städtischen Wahlkreis zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen zu einem Kompromiß gekommen sei, teilt die Zitauer Wozgenz-Zitung mit, daß von einem solchen Kuhhandel der freisinnigen Organisation in Annaberg nichts bekannt sei. Die Meldung sei wohl nur ein nationalliberaler Versuchsdaktion. Na, was nicht ist, kann aber noch werden!

Eiferfüchtige Nationalliberale. Aus Dresden wissen bürgerliche Blätter zu berichten, daß es zwischen den beiden bisherigen Landtagsabgeordneten Hettner und Dr. Vogel zu Meinungsverschiedenheiten über die Vorgehensweise der Dresdener Wahlkreise gekommen ist, weil die beiden Herren den Wunsch haben, in einem und demselben Wahlkreise zu kandidieren, der ihnen am sichersten erscheint. Es wäre schade, wenn von diesen beiden strebenden Nationalliberalen bei den kommenden Landtagswahlen einer auf der Strecke bleiben sollte. Männer wie Hettner und Vogel sind neben dem großen Vorkämpfer die eigentlich modernen Typen des gegenwärtigen Nationalliberalismus.

Die Nationalliberalen in Aöten. Der nationalliberale Reichsverein in Dresden stellte seinen Mitgliedern ein Brevier zu, worin sie dringend ermahnt werden, mehr zu zahlen. Die Leute bekommen es offenbar mit der Angst zu tun. „Die großen Erfolge bei der letzten Reichstagswahl“ bereiten — schwere Sorgen, und man will alles tun, um Rückschlüsse zu verhindern. Besonders um das Dresden-Mitglied Reichstagsmandat scheint ihnen bange zu sein, was bei der Haltung des jetzigen Vertreters Dr. Henze wohl begründet ist. Deshalb die Aufforderung zur Arbeit und zum Sparen: „Nur so können wir die von uns erlangten Landtagsmandate und vor allem, gegenüber dem Andrang der Sozialdemokratie, das im letzten Kampfe errungene Reichstagsmandat behaupten.“ Was ihnen ganz gewiß recht schwer fallen wird. Dann wird weiter gemurmelt: „Hierzu kommt, daß die Klasse des Vereins durch die letzten Landtagswahlen schwer belastet wurde, da die Ausgaben bedauerlicherweise durch die besondern Beiträge nicht gedeckt wurden und ein größerer Beitrag aus den ordentlichen Einnahmen entnommen werden mußte.“

Ähnliche Skizzen, die die ganze Partei betreffen, liest man fast in jeder Nummer des nationalliberalen Vereinsblattes. Es ist offenbar sehr große Ebbe in den Köpfen der nationalliberalen Blockrunder. Die Kosten für die letzten Landtagswahlen sind noch nicht gedeckt und doch stehen schon wieder neue Wahlen bevor, bei denen die nationalliberalen Dreihundertmänner ohnehin einen schweren Stand haben.

er. Dresden. Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung stand die Erhöhung der Lehrergehälter, die zu einer mehrstündigen, zuweilen recht lebhaften Debatte führte, in der von unserer Seite wiederholt die Genossen Kleiner und Rische eingriffen. Die Neuregelung der Lehrergehälter, die mit der beträchtlichen Steigerung der Lebensmittelpreise und dem Vorgehen der Regierung hinsichtlich der Erhöhung der Gehälter der an den staatlichen Unterrichtsanstalten wirkenden Lehrpersonen begründet wird, soll durch Einführung der Leipziger Gehaltstabelle erfolgen. Während der Rat für Aufbesserung der Gehälter nur circa 400 000 Mk. ausgeben wollte, sind nach den Vorschlägen des Schulausschusses, die vom Finanzamt zur Annahme empfohlen werden, 600 000 Mk. nötig. Die Volksschullehrer beginnen mit einem Anfangsgehalt von 2100 Mk. und erreichen nach 24 Jahren das Höchstgehalt mit 4700 Mk., auch die Direktoren werden aufgebessert. Das Wohnungsgeld für ledige Lehrer ist gegenüber verheirateten um 100 Mk. geringer bemessen worden, eine Differenzierung, die auf großen Widerstand gestoßen ist, aber schließlich doch beibehalten wurde, weil der Rat im andern Falle die ganze Leipziger Gehaltstabelle für unannehmbar erklärte. Das Anfangs-

gehalt der Lehrer an den städtischen höheren Unterrichtsanstalten wird zukünftig 3000 Mk., das Endgehalt 7200 Mk. betragen, außerdem wurde die Aufbesserungsfrist von 24 auf 22 Jahre herabgesetzt. Das Wohnungsgeld ist um 40 bis 120 Mk. höher bemessen worden, um ein Gegengewicht gegenüber den Vorschlägen der Aufstellung an einer staatlichen Lehranstalt zu schaffen: Das Auswahlgutachten wurde mit einigen Abänderungsanträgen einstimmig angenommen. Im Anschluß hieran folgte die Beratung über die Beschaffung der Mittel zu der Erhöhung der Lehrer- und Beamtengehälter, die rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1909 erhält. Der Finanzausschuß beantragte, eine Erhöhung der Gemeindesteuern von 52 auf 59 Proz. der Staatseinkommensteuer eintreten zu lassen, ferner 53 Proz. für die Schulgemeinde zu erheben, zusammen also 7 Proz. mehr als im Vorjahre zu bewilligen. Ferner soll eine Erhöhung des Bürgergeldes von monatlich 4 auf 5 Mk. eintreten, was einer Mehreinnahme von 100 000 Mk. entsprechen dürfte, und weiter will man das steuerfreie Fünftel in Wegfall bringen, wodurch man 370 000 Mk. mehr einzunehmen gedenkt. Der Finanzausschuß schlug ferner vor, dem Beschlusse des Rates, in die Prüfung der Frage, ob die Arbeiterlöhne erhöht werden sollen, erst dann einzutreten, nachdem die Vorklagen wegen Aufbesserung der Gehälter verabschiedet sein werden, zwar zuzustimmen, dabei aber den Rat zu ersuchen, diese Prüfung sofort nach Erledigung der Gehaltsvorlagen vorzunehmen und den Stadtverordneten dann möglichst bald von dem Ergebnis dieser Prüfung Kenntnis zu geben. Unser Genosse Kleiner erinnerte daran, daß das Kollegium seinerzeit beschlossen hatte, eine organische Erhöhung der Beamtengehälter und der Arbeiterlöhne eintreten zu lassen, und beantragte, den Rat zu ersuchen, die Vorlage in bezug auf Aufbesserung der Arbeiterlöhne so zu beschleunigen, daß sie noch in diesem Jahre von den Stadtverordneten erledigt werden könne. Der Antrag wurde auch von bürgerlicher Seite unterstützt und neben dem Auswahlgutachten angenommen.

Zitau. Den Gnadenweg haben jene Geschäftsleute angetreten, die wegen Vergehens gegen das Kinderbeschützgesetz vor dem Schöffengericht angeklagt waren. Von den 50 Angeklagten waren bekanntlich schon ein großer Teil in zwei Terminen zu Geldstrafen verurteilt worden. Der dritte Termin wurde wieder aufgeschoben. In der Geschäftswelt herrscht über das Vorgehen der Behörden große Erregung. Das kann man sich schon denken.

Wie nunmehr feststeht, wird das im Bau begriffene Krematorium bis Ende März fertiggestellt sein. Im Innern fehlt noch der Sarkophag nebst Verkleidung.

Keine Nachrichten aus dem Lande. Der im Steinbruch des Steinbruchpächters Hermann Dornig im Dorfe Cosul bei Großpostwitz beschäftigte Steinpalster Gustav Leyeke aus Cunewalde wurde von einem aus einer Höhe von etwa 130 m herabfallenden Steine erschlagen. Der Stein ist vermutlich angefahren gewesen und durch die Mittagswärme losgetaut worden. — Im König-Albert-Werk in Lichtentanne bei Amdam zog sich der Sittensarbeiter M a a h durch Sturz auf eine Gleisplatte eine derart schwere Hüftknochenverletzung zu, daß der Tod eintrat. — Als in Chemnitz ein Geschäftsinhaber mit einem zweirädrigen Dogcart aus dem Geschäft fahren wollte, sprang ein Mitfahrer hinten auf. Durch den Ruck brach die Gabelstange und der seines Baltes beraubte Wagen schlug hinten über. Die Frau des Besitzers flog in hohem Bogen auf die Straße, während der Besitzer selbst, als der Wagen nach vorn schlug, zwischen diesen und das Pferd zu liegen kam und nun von dem durchgehenden Pferd bis zur Eisenbahnbrücke geschleift und dort aufgehoben wurde. Der Besitzer wurde schwer, aber nicht gerade lebensgefährlich, verletzt.



Sonder-Angebot für Damen-Blusen und Kostümröcke
Nur Neuheiten der Saison.

Montag
Dienstag
Mittwoch

Ca. 1200 Kostümröcke, fussfrei, aus uni Kammgarn, Satintuch und Fantasiestoffen.

- Serie 1: Sportröcke, gemusterte Stoffe, gesteppt und teilweise in Falten gelegt. 2.50
- Serie 2: Sportröcke, la Fantasiestoffe, garniert und in Falten gearbeitet. 4.75
- Serie 3: Sportröcke, reinwollene, Kammgarn mit Knopfgarnitur und Fantasiestoffe, moderns Macharten. 6.25
- Serie 4: Tuchfaltenröcke, schwarz und marine, Satintuchfalten- und lange Röcke mit Taffet- und Stoffblenden. 8.50

Ca. 1500 Haus- und Tennisblusen in grosser Auswahl.

- Serie 1: Vêlourblusen in modernen Streifen, mit Krägen garnituren. 1.35
- Serie 2: Flanellblusen, solide Streifen-Dessins mit Spitzenkragen. 1.95
- Serie 3: Baumwoll-Musselin- u. Tennisblusen, reich garn., grosse Farbauswahl. 2.75
- Serie 4: Sportblusen, Flanell imitiert und Zephirblusen, reich bestickt. 3.50

Ca. 900 Wollblusen, Musselin- u. Spitzenblusen in allen Grössen.

- Serie 1: Musselinblusen, mit Tüllpasse, Wollbatistbluse, gefüttert, mit Einsätzen. 2.90
- Serie 2: Wollblusen aus modernen Streifen, gefüttert, garniert, Wollmusselinblusen, mit Spachtel-Passe und Knopfgarnitur, 10 Farben. 3.75
- Serie 3: Musselin- und Alpaca-Blusen, moderne Macharten, gefüttert, grosse Farbauswahl. 5.50
- Serie 4: Spitzenblusen, mit Gold u. Schleifen garniert, Stufenärmel, gefüttert. 9.75

Besonders preiswert!

- Ein Posten Engl. Paletots mit Krägen garnituren, $\frac{3}{4}$ lang. 5.75
- Ein Posten Waschjupons mit breiten plissierten Bordüren. 2.60
- Ein Posten Eleg. Tuchkostüme mit moderner kurzer Jacke, gef. 23.00



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 13. März.

Geschichtstafel. 13. März 1881: Bombentat auf Zar Alexander II. 1800: Gustav IV. von Schweden abgesetzt. 1848: Beginn des Aufstandes in Wien. — 14. März 1803: Dichter Roonbeck gestorben. 1804: Komponist Johann Strauß geboren. 1888: Karl Marx gestorben. 1891: Politiker Windthorst gestorben. 1896: Politiker Damberger gestorben.

Sonnenaufgang: 6,20, Sonnenuntergang 6.—, Mondaufgang: 1,9 früh, Monduntergang: 9,14 vorm.

Wetter-Probosc für Sonntag, den 14. März: Nordwestwind, bedeckt, etwas wärmer, Regen und Schnee.

Der Verein zur Erwerbung des Bürgerrechts.

Was systematische Organisation und Agitation zu leisten vermag, zeigt der eben erschienene Jahresbericht des Vereins zur Erwerbung des Bürgerrechts in Nürnberg. Vor zehn Jahren, als sich die Unmöglichkeit herausstellte, bei dem Wahlrecht mit seinem hohen Zensus jemals auf die Zulassung der Gemeindevorkörper Einfluss zu gewinnen, wurde der Verein gegründet mit der Aufgabe, wöchentliche Beiträge von 15 Pfg. ab entgegenzunehmen und seinen Mitgliedern, die auf das Bürgerrecht Anspruch haben, die Gebühr vorzutragen. Was dem einzelnen nicht möglich war, sollte durch eine eigens für diesen Zweck bestimmte Organisation erreicht werden. Der Erfolg hat gezeigt, daß die Nürnberger Genossen mit diesem Schritt das Richtige getroffen und vordringlich gewirkt haben. Die Tätigkeit des Vereins äußerte sich durch eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Wahlstimmen von Wahlperiode zu Wahlperiode. In diesen zehn Jahren hat er für nahezu 7000 Personen das Bürgerrecht erworben und hierfür über 121 000 Mk. ausgegeben. Im vorigen Jahre allein — das ein Wahljahr war — schuf der Verein rund 2600 neue Wähler und verausgabte hierfür 76000 Mk. Der Erfolg war, daß bei der letzten Gemeinderwahl die Hälfte aller erhaltenden Sitze der Sozialdemokratie zufiel. Solche Vereine werden jetzt überall, wo die Sozialdemokratie Fuß gefaßt hat, gegründet.

Tätigkeitsbericht des Vereins für Arbeitsnachweis, Leipzig, für 1908.

Die erhöhte Arbeitslosigkeit, die sich bereits seit Anfang des Jahres 1908 wie überall, so auch in Leipzig fühlbar gemacht hat, geht mit aller Deutlichkeit auch aus dem Jahresbericht des Vereins für Arbeitsnachweis der Stadt Leipzig hervor. Die Listen zeigen, daß die Zahl der offenen Stellen unter dem Stand des Jahres 1903, wo die Arbeitslosigkeit sich äußerlich fast fühlbar machte, gesunken ist. Während im Jahre 1903 25 571 offene Stellen beim Arbeitsnachweis gemeldet waren, die bis zum Jahre 1908 auf 24 500 hinaussinken und 1907 auf 29 722 herabsanken, fiel die Zahl jedoch im Jahre 1908 wiederum gewaltig und zwar auf 24 048.

Das Glend der letzten Arbeitslosigkeit wird aber noch deutlicher, wenn man die Zahl der Arbeitslosen von 1907 und 1908 vergleicht. Es kamen im Jahre 1907 auf 29 722 offene Stellen 30 893 Arbeitslose, im Jahre 1908 jedoch auf 24 048 offene Stellen 20 871 Arbeitslose. Zwar hat sich nach dieser Statistik die Zahl der Arbeitslosen gegen 1907 um 1221 Personen verringert, so daß es auf dem ersten Blick scheint, als wäre auch die Zahl der Arbeitslosen 1908 geringer gewesen. Doch sagt hier der Bericht ganz richtig, daß vermutlich die geringere Aussicht, Beschäftigung zu finden, die Arbeiter im vergangenen Jahre davon abgehalten hat, sich so zahlreich wie im Jahre vorher zu melden. Wenn man die Zahl der offenen Stellen vergleicht, die im Jahre 1908 gegen 1907 um 5674 gesunken ist, so findet man diese Annahme vollkommen bestätigt. Die offenen Stellen verminderten sich in der männlichen Abteilung von 11 102 auf 8475 oder 29,7 Prozent, in der weiblichen Abteilung von 18 620 auf 15 573 oder 19,4 Prozent. Die Vermittlungen gingen in der männlichen Abteilung von 10 201 auf 8247 oder 19,2 Prozent zurück, in der weiblichen Abteilung von 14 065 auf 13 173 oder 11,9 Prozent.

Nichtsdestoweniger weist aber der Verein für Arbeitsnachweis im Vergleich zu den Tätigkeiten anderer Arbeitsnachweise in Leipzig eine ungleich stärkere Mannspruchnahme auf. Das ist allerdings darauf zurückzuführen, daß für diese Arbeitsnachweise zum großen Teil nur männliche Arbeiter in Frage kommen, andererseits verschiedene Kategorien von weiblichen Arbeitslosen, wie Scheuerfrauen, Wäscherinnen, Aufwartungen, für die allein im Vorjahre 9659 Stellen vermittelt wurden, nicht in Betracht kommen. Neben diesen Berufsgruppen stellen die Fabrik- und Handarbeiter das größte Kontingent der Vermittlungen, und zwar 5277, ihnen folgen die Fabrik- und gewerblichen Arbeiterinnen mit 2045, Kontors-, Kauf- und Arbeitslosen mit 1010, Hotel- und Gastwirtschaftspersonal mit 932 usw. Gelernte Arbeiter, die durch den Arbeitsnachweis vermittelt worden sind, kommen überhaupt nur 108 in Frage. Am häufigsten hat die Gruppe der Fabrik- und Handarbeiter verloren, bei der die Vermittlungen gegen 1907 um 1873 gefallen sind.

Am deutlichsten tritt aber der wirtschaftliche Niedergang zu Tage aus nachstehender Tabelle, die die Jahreszahlen von 1908 angibt und die sich auf die im Reichsarbeitsblatt monatlich veröffentlichten Daten stützt und folgende Arbeitsnachweise Leipzigs umfaßt:

Table with 5 columns: Arbeitsnachweise, Arbeitslose männl., Arbeitslose weibl., Offene Stellen männl., Offene Stellen weibl. Rows include Verein für Arbeitsnachweis, Paritätische und sonstige, Der Arbeitgeber, Der Arbeitnehmer, and Zusammen.

Die Tabelle zeigt also, daß bei insgesamt 98 331 Arbeitslosen nur 51 170 offene Stellen vorhanden waren, die von 47 161 Personen besetzt worden sind. Kann das Glend der Wirtschaftskrise noch besser gezeichnet werden? Dieses Glendbild ist aber noch viel düsterer, wenn man erwägt, daß Anfang dieses Jahres die Arbeitslosigkeit sich noch bedeutend erhöht hat.

Ein Glendbild.

Im Berliner „Tag“ findet sich folgende düstere Schilderung: Die Familie Welsch bewohnte im Hintergebäude des Hauses Sternstraße 21, in dem Berliner Vorort Schönau, eine einzelne Mietswohnung, die vier Personen, dem 30-jährigen Mann, seiner 24 Jahre alten Frau Anna und den beiden Kindern des Ehepaares, einem zweijährigen und einem

neun Monate alten Knaben, zum Aufenthalt diente. Ueberflüssig herrschte nie in der ärmlichen Wohnung, wohl aber war Schmalhans Küchenmeister; doch der Mann und die Frau arbeiteten und verdienten so viel, daß ihnen das Leben noch immer erträglich war, bis vor einem halben Jahre eine Veränderung eintrat. Welsch verlor seine Arbeit und fand keine neue. Er kam unregelmäßig nach Hause und blieb schließlich ganz aus. So war denn die unglückliche, junge Frau auf sich selbst angewiesen. Sie gab sich wohl redlich Mühe, Arbeit zu finden, aber es war alles vergebens. Zeit der Geburt ihres jüngsten Kindes war Frau Welsch obendrein kränzlich und schwach geblieben. Helfen konnte sie sich selbst nicht, und am Manne, der die wenigen Groschen, die er verdiente, verbrauchte, fand sie auch keine Hilfe; so hungerte denn die Frau mit den beiden Kindern, da sie nicht betteln wollte. In den letzten Wochen war der dürftige Hausvater und die wenigen Wäscheartikel verkauft worden. Selbst in dieser furchtbaren Notlage vertraute Frau Welsch sich niemand an, sondern schloß sich in ihrer Küche ein, legte sich und die Kinder in das einzige Bett, das ihnen noch geblieben war, und — wartete. Das dauerte mehrere Tage, bis es endlich den Hausbewohnern, welche die junge Frau gut leiden mochten, auffiel, daß sie nicht mehr zum Vorklein kam. Man drang schließlich in die Wohnung und fand die Frau mit dem zweijährigen Knaben halb bewußtlos, entkräftet und fast verhungert vor. Der neun Monate alte Knabe, den die Mutter in eine alte, blaue Schürze gewickelt hatte, war tot. Er war, wie später festgestellt wurde, an Entkräftung gestorben. Nun nahm man sich der unglücklichen Frau und ihres Kindes an und brachte sie bei einer hilfsbereiten Nachbarin im Hause Sternstraße 21 unter, wo ihr wie dem Kinde nach Kräften Pflege zuteil wird.

Seit der Sachverhalt. Nun meldet aber der Tag nach, daß die Staatsanwaltschaft sich mit der Frage beschäftigt, ob die Frau wegen Mordes zur Verantwortung gezogen werden könne. Wir möchten vorläufig noch daran zweifeln, daß die Staatsanwaltschaft gegen das ob des unglücklichen Angeklagten flüchtig gewordenen Weib vorgehen wird. Indessen, es gibt solche Staatsanwälte und Richter, denen alles soziale Empfinden fremd geblieben ist und die lediglich die Strafgesetzbuch-Paragrafen als Heilmittel sozialer Schäden kennen.

Rußland zu Diensten. Wie in Berlin, Dresden, Braunschweig und Wittweida die Polizei, offenbar auf höhere Anregung, russische Studenten verhaftet hat, so hat nun auch die Leipziger politische Polizei am Montag nachmittags einen russischen Studenten verhaftet. Offenbar erfolgte die Verhaftung des Studenten wegen derselben Vermutung, daß er sich der „Geheimhaltung einer Verbindung vor dem Staate“ schuldig gemacht habe, wie die an anderen Orten verhafteten Russen.

Im übrigen verweisen wir auf den sächsischen Teil dieser Nummer.

Die Fortbildungskurse für schulentlassene Mädchen, die vom Leipziger Lehrerverein eingerichtet worden sind, beginnen demnächst von neuem. Der Unterricht wird in der 10. Bezirksschule zu Leipzig-Lindenau und in der 11. Bezirksschule zu Leipzig-Linger erteilt. An jeder Schule werden zwei Kurse abgehalten, der eine Mittwoch, der andere Sonnabend von 6—9 Uhr abends. Zur Beförderung kommen u. a. im ersten Halbjahr: Tägliche Körperpflege, Gesunde Kleidung, Berufsmäßige Ernährung, Rechte und Pflichten der gewerblichen Arbeiterinnen und Dienstboten, Ruhe und Erholung (Natur- und Kunstgenuss). Im zweiten Halbjahr: Haushaltung, Ueber Kinderpflege und Erziehung, Krankenpflege, Bürgerrechte und Pflichten. — Im Nadelarbeitsunterricht werden die Schülerinnen im Maschinenbau unterwiesen. Nach selbstgezeichneten Schnittentwürfen fertigen sie an: Schürze, Arbeitsrock und Hemdbluse. — Nebenarbeit: Ausbessern von Strümpfen und Wäsche. In jedem Abend sind 10 Pfg. zu bezahlen. Bei regelmäßigem Besuche des Unterrichts wird das eingezahlte Geld nach Ablauf des Semesters zurückgegeben. Der Unterricht beginnt für die Mittwochskurse am 21. April, für die Sonnabendkurse am 24. April. Anmeldungen nehmen entgegen: Frä. W. Focke, 11. Bezirksschule, Donnerstags von 4—5 Uhr; Frä. A. Glöck, in ihrer Wohnung, Lindenau, Demmeringstraße 32, III.

Die Geschäftszeit beim hiesigen Landgericht wird vom 15. März bis zum 15. Oktober d. J. für alle Wochentage, mit Ausnahme des Sonnabends, auf die Stunden von vormittags 8 bis 1 Uhr und von nachmittags 3 bis 6 Uhr bestimmt; die Kassen und Gerichtssekretariate bleiben bis nachmittags 5 Uhr an für das Publikum geschlossen. Am Sonnabend dauert die Geschäftszeit von vormittags 8 Uhr bis ununterbrochen nachmittags 3 Uhr.

Die Militärgerichtsbarkeit am Tage der Kontrollversammlung. Wir teilen kürzlich mit, daß das Würzburger Kriegsgericht festgestellt hat, daß die Militärgerichtsbarkeit nicht für den ganzen Tag der Kontrollversammlung angewendet werden könne. In einer der jüngsten Sitzungen der Budgetkommission des Reichstages hat diese ganze Frage zu einer sehr lebhaften Debatte geführt, ohne daß ein Beschluß zustande gekommen wäre. Nun hat sich auch ein Oberkriegsgericht auf den gleichen Standpunkt gestellt, wie das Würzburger Kriegsgericht. Ein Referent hatte am Tage der Kontrollversammlung Differenzen mit einem Gendarmeriewachmeister bekommen. Das Kriegsgericht in Aurich erblickte in dem Gendarmen für den kritischen Tag einen Vorgesetzten des Reservisten und erkannte wegen Schlägerei, Widerlegung und Ungehorsam auf sechs Monate und einen Tag Gefängnis. Auf eingeleitete Berufung hat das Oberkriegsgericht in Hannover sich für unzuständig erklärt und die Sache an das Landgericht verwiesen. In den Urteilsgründen wurde ausgesprochen, daß das Militärgericht natürlich nur für die Dauer der tatsächlichen dienstlichen Verrichtungen Geltung haben könne und es sei nicht angängig, Leute wegen einer kurzen dienstlichen Inanspruchnahme für einen vollen Tag der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen.

Einführung elektrischer Kraftdroschen in Leipzig. Eine Bremer Gesellschaft hatte sich um Konzessionserteilung für Inbetriebnahme von zehn elektrischen Kraftdroschen beworben. Wegen dieser Plan hatten die Leipziger Droschkonzessionäre Einspruch erhoben, weil sie dadurch geschädigt würden. Sie erklärten sich bereit, die Inbetriebnahme solcher Kraftdroschen selbst bewirken zu wollen. Das Gesuch ist nunmehr genehmigt worden. Es wird ihnen Konzession erteilt werden, sobald Entscheidung über die Zahl der einzustellenden Fahrzeuge und die Zeit der Einführung getroffen ist. Außerdem ist den Droschkonzessionären angeempfohlen worden, sich über die Bezugsquelle schlüssig zu machen.

Kosmos-Theater. Montenegro, das Land der schwarzen Berge. Diese Woche wird im Kosmos-Theater eine Reise nach dem Westwind Europa unternommen. Durch die politischen Vorgänge der letzten Zeit ist gerade dieses öde, sterile Bergland oft genannt worden; es dürfte deshalb interessant sein, einmal Land und Leute Montenegros kennen zu lernen. Der Vortragende schildert nach eigener Anschauung (er hatte im Jahre 1902 eine Studienreise nach Südbalkan und Montenegro unternommen). Aus dem Filmprogramm sind hervorzuheben: Straßen und Schalten, Kanäle in Kopenhagen, Die Schweiz im Winter und Tauschgang im Mittelmeere.

Rein Kaufmann. Die Affäre, die wir gestern aus der Zweinaundorfer Straße meldeten, stellt sich als etwas harmloses heraus. Die beiden Burden hatten wahrscheinlich nur einen Diebstahl beabsichtigt. Einen Angriff auf die Ladeninhaberin haben sie gar nicht gemacht, sondern haben sofort Reißaus genommen, als sie sich entdeckt sahen.

Wichtig erkannt. Auf der Merseburger Straße wurde gestern ein 30-jähriger wohnungsloser Fleischer von heftigen Krämpfen befallen. Der Erkrankte fand Aufnahme im Krankenhaus.

Erstochen aufgefunden wurde gestern in der Nähe der Kläranlage ein Mann, in dem ein 47 Jahre alter, hier in der Värtelstraße wohnhaft gemelter Reisender erkannt wurde. Der Leichnam wurde in die Anatomie gebracht. Der Beweggrund zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

Strafensünde. Einem Bierkutscher fiel heute vormittag in der Georgstraße in Götzis eine Tonne Bier auf den Fuß. Er mußte nach seiner Wohnung gefahren werden.

Gestern abend nach 8 Uhr fiel am Dresdner Bahnhof ein Reisender auf das Trottoir und hat anscheinend eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Bei der Arbeit verunfallte in Lindenau ein Schlossergeselle dadurch, daß er in die Bohrmaschine getret und sich den linken Mittelfinger zerquetschte.

Keine Verleumdungen. In einer Buchbinderlei der Luisenstraße entwandte ein 16-jähriger Lehrling eine größere Anzahl Bücher und verkaufte sie. Der leichtsinnige Mensch wurde zur Verantwortung gezogen.

Mit Hilfe eines Nachschlüssels wurde aus einer Wohnung in der Ludwigstraße ein Gelbbetra, eine silberne Damenuhr, eine goldene Brosche und eine lange Damenuhrfelle gestohlen.

Ferner entwendeten Diebe aus dem Schuppen eines Grundbesitzers der Naumburger Straße einen größeren Kasten Wäsche, darunter 14 Damenhemden, 10 Kopfschleier, 18 Paar Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe, 18 Handtücher u. v. a., von einem Postkutscher in der Semmlitzstraße einen Reiseföhr, Wäsche und andre Gegenstände im Werte von 170 Mk. enthalten, aus einem Lokal in der Kalkbinnenstraße einen wertvollen Zwergschuh, aus einem Hofraume in der Humboldtstraße einen neuen, zweirädrigen, selbstgefahrenen Kastenhandwagen und aus einer Wohnung in der Altonastraße eine Menge Wäscheartikel, als Tisch-, Bad- und Bettlaken, Bettbezüge, Servietten, Damenbekleider und andre Sachen im Werte von etwa 300 Mk. Die Wäscheartikel sind E. E. gezeichnet.

Hus der Umgebung.

Borsdorf. Erhängt. Freitag nachmittags erhängte sich in ihrer Wohnung die Ehefrau des Marktwebers Eise. Samers mit hat die Frau in den Tod getrieben. Vier unermöglichte Kinder trauern um den Verlust ihrer Mutter.

Rauhauberg. (Theaterzug.) Im hiesigen Orte, sowie in Rausch, Borsdorf, Götzra werden Unterschriften gesammelt für eine Petition an die Eisenbahndirektion, in welcher diese gebeten wird, in der Zeit zwischen 11 und 11,15 Uhr abends ab Plagwitz einen sogenannten Theaterzug einzuführen.

Zwenkau. Zum Konkurs der Schuhfabrik von Gottschalk Ende wird berichtet, daß der Vorschlag zu einem Zwangsvergleich beim hiesigen Königl. Amtsgericht eingereicht worden ist. Es werden allen nichtbevorrechtigten Gläubigern 25 Proz. ihrer Forderungen geboten, wovon 15 Proz. eine Woche nach Aushebung des Konkursverfahrens und der Rest bis Ende 1909 zahlbar sind. Die bevorrechtigten Forderungen werden voll ausbezahlt. Sobald der Zwangsvergleich angenommen ist, worauf von den Beteiligten bestimmt gerechnet wird, soll der Betrieb wieder aufgenommen werden. Termin zur Abstimmung über den Zwangsvergleich ist nach der erlassenen Bekanntmachung des Amtsgerichts auf den 27. März angesetzt.

Marktweiden. Ueber das abgelaufene Geschäftsjahr der Rauchwaren-Zurichterei und Färberei, A. G., vorm. Louis Walter & Nachf. zu Marktrausch wird berichtet, daß nach 20 261 Mk. (i. B. 16 928 Mk.) Abschreibungen und nach Tilgung des Verlustvortrags von 10 531 Mk. ein Reingewinn von 7501 Mk., der auf Reservekonto übertragen wird, vorhanden ist. Hierzu werden noch folgende Angaben gemacht: Bei vorsichtiger Bewertung der Inventarbestände müssen wir konstatieren, daß die Konsum-Abteilung die auf sie gestellten Hoffnungen immer noch nicht erfüllt hat. Im Lohngeschäft — Zurichterei und Färberei — waren wir normal beschäftigt, allerdings zu Preisen, die nur einen geringen Nutzen übrig ließen. Nachdem jedoch im Januar d. J. durch Vertrag zwischen dem Verbande vereinigter Rauchwaren-Zurichterei- und Färbereibesitzer Deutschlands und dem Verbande Leipziger Rauchwaren-Firmen, den wir beiden angehörend, Stabilität erhöhter Zurecht- und Färbelöhne und die Festlegung günstigerer Zahlungsbedingungen gesichert ist, glauben wir besseren Zeiten entgegen zu gehen. Wir sind seit Anfang Januar d. J. lebhaft beschäftigt.

Rötha. Nach der Jahresübersicht der städtischen Gasanstalt auf 3. Betriebsjahr 1907/08 wurden 107 655 cbm Gas, 6852 hl Röhre und 21 072 kg Teer produziert. Angestellt wurden 535 750 kg Kohle; verbraucht wurden davon zur Gasherzeugung 422 875 kg. Ende des Betriebsjahres waren 220 Gasmesser in Benutzung. Das Hauptrohrnetz wurde im Betriebsjahre um 429 m verlängert, so daß dasselbe jetzt eine Gesamtlänge von 7466,40 m aufweist. Es wurden 17 Hausleitungen hergestellt; insgesamt sind nunmehr 174 Hausleitungen vorhanden.

Marktweiden. Am Freitag abend verhaftete die hiesige Polizei den früheren Gastwirt S. aus G., der wegen verschiedener Verbrechen usw. mehrfach strafbüßend verfolgt wurde und überlag ihn dem Amtsgericht. S. hat es seit ziemlich einem Jahre versprochen, sich seiner Festnahme durch die Flucht und Beilegung falscher Namen zu entziehen.

Großschöcher-Windorf. Gemeinderatsitzung vom 8. März. Für die 14. ständige Lehrerstelle ist Lehrer Schulte aus Biegenbain gewählt worden. Die Baugesuche der Zimmermeister Schulte und Stühr werden dem Bauauschuß überwiesen. Von einer Anregung der Amtshauptmannschaft, Beschwehrelagen für die Kirche zu erheben sowie einen vierten Schugmann einzustellen, ferner von zwei Schreiben wegen der Durchführung der Friedrichs-Schmidt-Straße und des Schandensches von letzten Hochwasser, Gürtner Röhre betreffend, wird Kenntnis genommen. Die Wasserbauinspektion teilt mit, daß die zwei Eisenbrückenprojekte von Wölfe in Leipzig und Leopold in Dresden den Bedingungen der Wasserbauinspektion entsprechen, letztes aber das vorteilhaftere sei. Die

obere Kirchenbehörde hat den Wünschen der Gemeinde, Kirchenbauten betreffend, sowie die vor mehreren Jahren aus Gemeindefonds bezahlten 8000 Mk. zum Pfarrhausumbau in Gegenrechnung zu stellen, stattgegeben. Die im vorigen Jahr vom Gemeinderat bewilligten 50 000 Mk. zum Kirchenumbau reduzierten sich sonach auf 42 000 Mk. Der vom Bauausschuss gestellte Antrag, das Grundstück der vererblichten Brau für die Gemeinde anzukaufen, wird gegen drei Stimmen angenommen. Der Haushaltsplan für 1909 wird gegen eine Stimme angenommen.

Zusammenstellung sämtlicher Kassen:

	Bedarf	Deckungsmittel	Fehlbetrag
	Mk.	Mk.	Mk.
Schulasse	69 200	25 200	44 000
Armenkasse	8 400	5 100	3 300
Feuerlöschkasse	1 000	1 000	—
Wasserwerkasse	90 400	20 400	—
Kirchengemeindefasse	4 000	—	4 000
Gemeindefasse	103 800	85 300	18 500
Summa	208 800	137 000	69 800

Der Fehlbetrag ist aufzubringen mit 22 800 Mk. durch Grundwersteuer nach 1,50 Mk. von 1000 Mk. und 47 000 Mk. durch Gemeindefonds nach dem Normalfuß.

Ueber das Gehalt der Gemeindefunktionäre wegen Erhöhung ihrer Gehälter um 10 Prozent unter Beibehaltung der Anfang 1907 bis 1915 festgesetzten Gehaltsordnung entspinnt sich eine lange Debatte. Die beiden unanständigen Vertreter wenden sich gegen die Gehaltserhöhung mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Krise und auf die für die Jahre 1907 bis 1915 beschlossene Besoldungsstaffel, nach der in zwei und drei Jahren Gehaltserhöhungen eintreten. Das Gehalt wird gegen die Stimmen Arnolds, Kühns und Pfefferlorn angenommen, ebenso die Erhöhung der Bibliger der Kassierer von 150 auf 200 Mk. bzw. von 50 auf 100 Mk. Dr. Freund macht den Vorschlag, den Gehalt des Gemeindefunktionärs ebenfalls zu erhöhen, und zwar um 15 Proz., die einer Zulage von 800 Mk. gleichkommen. Nach kurzem Handeln wird vom Antragsteller die Zulage auf 500 Mk. herabgesetzt. Dieser Antrag wird gegen die Stimmen Arnolds und Kühns angenommen. Die bewilligten Gehälter belaufen den Haushaltsplan um rund 2200 Mk.

Die Besoldungsstaffel der Gemeindefunktionäre stellt sich wie folgt zusammen:

Vom 1. Januar 1909	1913	außerdem:
Mk.	Mk.	
Gemeindevorstand	4400	5000
Gemeindevorstand und Sparskassenleiter	3200	3500
Steuereinsamler	2000	2300
Sparskassenbuchhalter	2000	2300
Polizeiinspektor	1275	1050
1. Schugmann	1680	1950
2. "	1550	1850
3. "	1175	1350
Ratsdiener	1050	1350
Wassermeister	1650	1950
Strohmesser	1237	1650
Wegewärter	1065	1065

200 Mk. Gehalt
100 " " "
100 " Bekleidungs- und Bekleidungs- für Krankenpflege
300 " Bekleidungs- und Bekleidungs- (freie Wohnung, Heizung u. Licht)
50 " Bekleidungs- für Krankenpflege u. 80 Mk. Bekleidungs- und Bekleidungs-

Aus den Nachbargebieten.

Auf der Polizeiwache.

Von der Anlage des Amtsvergehens nach § 341 ist vom Landgericht Eisenach der Polizeiwachmeister Richard Kummer freigesprochen worden. Er hatte mit einem Kollegen am 19. Juli 1907 den Chemiker Dr. R. festgenommen, weil er in angelegentlichem Zustande auf der Straße gelungen und seinen Namen nicht genannt hatte. Auf der Wache weigerte sich Dr. R. weiter, seinen Namen zu nennen, wurde sehr erregt und lärmte weiter. Die Polizeibeamten waren alle der Ansicht, daß R. wegen Trunkenheit oder nervöser Erregtheit nicht sich selbst überlassen werden dürfe. Kummer ließ ihn, trotzdem er nun seinen Namen genannt hatte, in eine Zelle sperren, bis er sich beruhigt hätte. Praktisch er und Kummer, heißt es im Urteile, wäre es wohl gewesen, ihn zu entlassen. Es ist aber nicht festzustellen, daß der Angeklagte diese Ermüdung angestellt hat, da er selbst leicht in Born gerät. Der Angeklagte kann geahndet haben, daß das Einsperren in diesem Falle passe und daß der Fall nicht so wichtig sei, um erst das Einverständnis eines Vorgesetzten einzuholen. Es war deshalb nicht festzustellen, daß der Angeklagte den Dr. R. vorläufig der Freiheit hat berauben wollen und ihn zu lange eingesperrt hat. Die vom Staatsanwalt und vom Nebenkläger Dr. R. eingeleichte Revision wurde vom Reichsgericht verworfen, da die Freisprechung einwandfrei begründet ist.

Wenn „ein Mann aus guter Familie eine solche Tat begeht“ — so las man es vieler Tage in der Urteilsbegründung gegen einen Landwirt — so muß man ihn human behandeln. Mit einem Arbeiter kann man schon etwas anders verfahren.

Bewerkschaftsbewegung.

Englische Minister gegen Kontraktbrüchige und betrügerische Unternehmer.

ac. Wir haben kürzlich über die Fair-Wages-Klausel berichtet, wonach der englischen Regierung bekanntlich die Pflicht auferlegt ist (viele Provinzial- und Kommunalverwaltungen sind diesem Beispiele gefolgt), bei Vergabe von Arbeiten die betreffenden Unternehmer zur Zahlung angemessener Löhne zu verpflichten. Dieser Tage hatte die Regierung Gelegenheit, zu zeigen, ob sie es mit der Befolgung der Klausel ernst meint. Im Unterhaus erklärte der Minister für öffentliche Arbeiten Mr. Darcourt auf Anfrage folgendes: Schon seit einiger Zeit hatte ich Verdacht, daß die Firma Clarkson, die seit einer Reihe von Jahren in den königlichen Parks die Fuhrer zu leisten hat, ihren Arbeitern die Löhne nicht zahlt, zu denen sie durch Vertrag mit uns verpflichtet ist. Es war aber schwer, etwas sicheres zu erfahren, da die Arbeiter sich scheuten, gegen ihren Unternehmer auszusagen. Einige waren durch Gratifikationen bestochen. Nachdem ich aber volle Sicherheit hatte, ließ ich Herrn Clarkson kommen, erklärte den Vertrag, den er geschlossen, für aufgelöst,

und teilte ihm mit, daß seine Wagen vom nächsten Morgen an nicht mehr zugelassen würden. Die ihm noch geschuldete Summe habe ich als Bauschuld erhalten und hoffe, dies Geld mit Erlaubnis des Finanzministers unter die von der genannten Firma betroffenen Arbeiter verteilen zu können.

Was würde wohl in Preußen-Deutschland mit einem Minister geschehen, der ähnlich gegen einen Unternehmer vorgehe? Nun, bei uns erlaubt sich schon ein Minister so etwas nicht. Wie sagte Herr von Büttner zu den Unternehmern? „Wir arbeiten ja nur für Sie!“

Was ist eine „angemessene“ Mittagspause für Handelsangeestellte? Das Straßburger Schöffengericht hat in einem Streitfalle entschieden, daß dem Handlungspersonal, das im Hause des Prinzipals in Kost ist, mindestens eine Stunde Mittagspause gewährt werden muß. Das sei angemessen. In vielen Fällen ist die Mittagspause so knapp bemessen, daß sie gerade zum Einnehmen der Mahlzeit reicht. Für die Handlungsgehilfen, die außerhalb des Geschäfts essen, ist durch § 130c, Abs. 3 der Gewerbeordnung die Mittagspause auf mindestens 1 1/2 Stunde festgesetzt.

Verlammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Rodau

veranstaltete am Sonntag, den 7. März, im Saale des Restaurants Bräns in Neu-Rodau einen öffentlichen Lichtbildervortrag für Frauen. Herr E. Rudolph, Lehrer der Naturheilkunde, referierte über: Das Werden des Menschen und seine Entwicklung. Gesundheitliches Verhalten vor und nach dem Wochenbett. Leider war der Besuch nicht so, wie man es hätte erwarten sollen. Nach dem Vortrage wies Genosse Herberich in kurzen Zügen darauf hin, wie wichtig derartige Vorträge sind; aber nicht nur in hygienischer Beziehung, sondern auch in wirtschaftlicher und politischer Richtung müsse mehr Aufklärung unter die Frauen gebracht werden. In eine dreisitzige Kommission der Frauen, die gemeinsam mit dem Vorstande des Ortsvereins Beratung pflegt, welche Vorträge für Frauen gehalten werden sollen, wurden die Genossinnen Stöhr, Lehmann und Demje einstimmig gewählt.

Der Ortsverein Gohlis

hielt am Freitag, den 5. März, eine Mitgliederversammlung ab. Genosse Kreis-Wurzen sprach über: Die Sozialpolitik im Reichstage. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Unter Verschiedenem weist der Vorsitzende auf die am 18. März im Kristallpalast vom Leipziger Lehrerverein einberufene Versammlung hin, die sich mit der Reform des Religionsunterrichts befaßt. Aufgefordert wird noch zum besseren Besuch der Vereinsversammlungen. Zur Ausgabe gelangt ein Antrag zum Wählerverzeichnis des Ortsvereins.

Der Ortsverein Großhauer-Windorf

hielt am 6. März seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Birnbaum einen Vortrag über: Das neue sächsische Landtagswahlrecht hielt. Referent beleuchtet die verschiedenen Wahlrechte und fordert die Genossen auf, sobald in die Agitation zur Landtagswahl eingetreten wird, ein jeder seinen Mann stellen soll. In der Diskussion werden noch ergänzende Ausführungen gemacht. Genosse G. Schmidt gibt Bericht von der Kreisvereinsversammlung. Unter Vereinsangelegenheiten macht der Vorsitzende auf ein Vergnügen am 27. März aufmerksam. Dem Kauf einiger Werke für die Bibliothek wird zugestimmt. Am 19. März referiert Genosse Ruffel in einer öffentlichen Versammlung.

Ortsverein Sittleritz

In der am 6. März abgehaltenen Versammlung hielt Genosse Schöpflin einen Vortrag über: Das persönliche Regime, woran sich eine Diskussion schloß. Hierauf wurde das Protokoll wegen der Wiederreinigung des Sängerkwartetts mit der Abteilung des Männerchors vom Ortsverein verlesen. Die in dem Protokoll enthaltene Resolution, die die Wiederreinigung auspricht, ist vom Sängerkwartett einstimmig abgelehnt, dagegen von der Kommission der Sängerkwartett einstimmig angenommen worden. Durch diese Ablehnung hat es das Sängerkwartett verurteilt, bei Arbeiterfestlichkeiten aufzutreten. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß dem Sängerkwartett der Anschluß an den Arbeiterfängerbund verweigert worden ist.

Ortsverein Gauglitz

In der am 6. März stattgefundenen Mitgliederversammlung hielt Genosse Pfleger einen Diskussionsvortrag über: Warum organisieren wir uns? Der Vortrag, sowie die darauffolgende Diskussion hat den Anwesenden in mancher Hinsicht Anregungspunkte. Unter Vereinsangelegenheiten berichtet der Vorsitzende von einem R. Schulze aus Zwenkau, der dem Vaterländischen Verein angehört, sich aber unehrenhaft als Genosse ausgibt. Aus der Bibliothek sind im Januar 347 und im Februar 290 Bände ausgeliehen worden. Wegen Wegzugs des Schriftführers, Genossen Vange, dem der Vorsitzende für seine Tätigkeit dankt, übernimmt vorläufig dessen Stellvertreter diesen Posten. Das Amt eines Kollektanten, das Genosse Lange gleichzeitig innehatte, wird dem Genossen Max Müller übertragen. Ferner wird auf die Bestrebungen der Jugendabteilung hingewiesen und die Anwesenden aufgefordert, Angehörige oder Bekannte unter 18 Jahren dieser Organisation zuzuführen. Den Bericht der Gemeindevertreter erstattet Genosse Wolke. Die Verschmelzungsfrage gab dabei Anlaß zu längerer Debatte, in der das ablehnende Verhalten der bürgerlichen Gemeindevertreter gebührend gekennzeichnet wurde. Die nächste Versammlung ist öffentlich und findet am 20. März statt.

Der Ortsverein Vinschnitz

hielt am Sonnabend, den 6. März, eine öffentliche Einwohnerversammlung ab, in der Stadtvorordner Genosse Henner über das Thema: Die die Schule ist und wie sie sein soll, referierte. Der Referent gab einen kleinen historischen Rückblick über die Entwicklung der Schule im und nach dem Mittelalter. Er forderte in seinem Vortrag die Entfernung der Religion aus der Schule, weil durch diese andre Elementarfächer in den Hinter-

grund gedrängt werden. Als Endziel unserer Forderung weist er auf die Einheitschule hin. Daß allzu große Sparsamkeit in den einzelnen Gemeinden in Bezug auf die Volksschulen geübt wird, beweist, daß selbst noch in Sachsen 60—80 Schulkinder in einer Klasse unterrichtet werden. In der sich anschließenden freien Diskussion ergriff als erster Redner Oberlehrer Haase, Lindenthal, das Wort. Er verlas und erklärte die Zwickauer Thesen und erklärte, daß der Religionsunterricht in der Schule sehr notwendig sei, in Bezug auf die Sittlichkeit. Ferner gab er noch bekannt, daß von Eltern ab eine Schwachbefähigtenklasse hier eingerichtet werden soll, was von den Anwesenden begrüßt wurde. Genosse Haase weist nach, daß die Religion durchaus keine gute Vergangenheit hat, da durch sie Millionen von Menschen hingeschlachtet worden sind; und daß in Gegenden, wo die Religion ihre fanatischsten Anhänger hat, die meisten und größten Missetaten gegen die Sittlichkeit zu verzeichnen sind. Redner führt einen drastischen Fall von religiöser Ueberpannung eines hiesigen Lehrers an, der den Schulkindern gebietet, das Wort „Gott“ nur mit den Anfangsbuchstaben G. anzudeuten, weil, wenn ein Blatt aus dem Buche entfernt wird, auf dem das Wort „Gott“ steht und irgend jemand darauftritt, dieses als eine Gotteslästerung betrachtet werden müßte. Nachdem von verschiedenen Rednern noch einige Gemeindefragen kritisiert wurden, schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Ortsverein Thonberg-Neureudnitz

In der Vereinsversammlung am 6. März sprach Genosse Hoffmeister über: Braßien, Land und Leute. Der Referent gab ein anschauliches Bild von den Sitten und Gebräuchen der Bewohner, schilderte die unendliche Fruchtbarkeit dieses Riesentals und gedachte der Pfaffen, die die Volksmassen fanatisieren, um sie in der schamlosesten Weise zu schröpfen. Mit einem Ueberblick über den jetzigen Stand der dortigen Arbeiterbewegung, schloß der Referent seine interessanten Ausführungen. In der Diskussion erdichtete Genosse E. Schmidt an einem bestimmten Falle, wie der Reichtum eines Landes durch das Dazwischentreten des Kapitalismus dem Volke zum Fluche werden kann. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß der nächste Vereinsabend am 30. März stattfindet. Genosse Lederer aus Nürnberg spricht über: Die Entwicklung der Menschheit nach Darwin. Genosse Felix Hagner richtete einen Appell an die Vereinsgenossen, immer so zahlreich zu erscheinen und die Lauen aufzuräumen. Er regte an, für den nächsten Vereinsabend die Geistlichkeit am Orte einzuladen. Genosse Vogel empfahl den Anwesenden, einer Einladung des Leipziger Lehrervereins an dem betr. einer öffentlichen Versammlung mit dem Thema: Kirche und Schule, Folge zu geben.

Von Nah und Fern.

Großfeuer.

Budaw, 18. März. In der Eselkern zu Wragenz entstand gestern ein Großfeuer, das den Dachstuhl und ein Strohwerk vollständig vernichtete. Drei Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt. Viele Munition und Ausrüstungsgegenstände verbrannten.

Genickstarre.

Offen, 18. März. Hier sind zahlreiche Personen an der Genickstarre erkrankt. Auch in den umliegenden Orten sind viele Erkrankungen vorgekommen.

Bergarbeiterlos.

Madrid, 18. März. Bis die Wälder aus Reinosa (Provinz Santander) melden, fand im Kohlenbergwerk von Barruelo eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis Mitternacht waren vier Tote und elf Schwerverletzte gezählt.

Lebte Nachrichten und Depeschen.

Koblenz, 18. März. Der Landtag verhandelte über die Aufnahme einer Anleihe von 200 000 Mk. zur Deckung der dem Reich geschuldeten Matrifularbeiträge. Die Kommission empfahl die Aufnahme der Anleihe mit der Begründung, daß sie nur der äußersten Not gehorchend zu diesem Beschluß gekommen sei. Selbst bei einer sehr lokalen Betrachtung der gegenwärtigen politischen Situation könne man sich nicht der Einsicht verschließen, daß Bundesrat und Reichstag bei einer vorläufigen Behandlung der Reichsfinanzreformfrage die Bundesstaaten vor solchen schweren Opfern hätten bewahren können.

Offen, 18. März. Bei den gestrigen Ortskrankenhauswahlen wurde zum erstenmal die Liste der freien Gewerkschaften gewählt, die bei der letzten Wahl noch erheblich hinter der christlichen Liste an Stimmzahl zurückgeblieben war. Die Christlichen erhielten keinen Sitz.

Weimar, 18. März. Der geschäftsführende Ausschuß der Liberalen Thüringens beschloß eine Resolution, die die Zustimmung der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft zum Finanzkompromiß tabelt.

Berlin, 18. März. Genosse Dümmig, früherer Redakteur des Sächsischen Parteiblattes, wurde wegen Reichsverratsverleumdung zu 300 Mk. und Genosse Braue von der Dortmunder Arbeiterzeitung wegen Amtsblattverleumdung zu 400 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Regio, 18. März. Drei Kanonenboote von Nicaragua griffen am letzten Dienstag das Kanonenboot Präsident, das San Salvador gehört, an. Das Führerhaupt der Nicaraguener wurde beim ersten Schuß gefesselt und mußte umkehren. Die indessen verlaufen, wurde es wieder in Stand gesetzt und nahm die Verfolgung des Präsidenten wieder auf. Es kam zu einem neuen Zusammenstoß, dessen Ergebnis unbekannt ist.

Chemnitz, 18. März. Die die Neuesten Nachrichten melden, ist der Fährer von 100 000 Mark Hartmann-Aktien, Siegelin, gestern abend in München wieder ergriffen worden und befindet sich bereits auf dem Transport nach Chemnitz.

Stettin, 18. März. Wegen Verleitung zum Meineid wurde die Frau v. Wedel auf Schillingshof verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis in Saab überführt.

CUR-BITIN
Ist
laut Anerkennungen glänzend bewährtes Mittel gegen Ringwurm. Würmer, speziell Bandwurm. Leicht und leicht zu nehmen, wohl-schmeckend. (Aus präpar. franz. Kärblak.) Für Kinder und Erw. Mk. 0.80—2.50. Reformhaus Thalyria
Zentrale Neum. 40, 88d.; Südstr. 38, 91.; Lauchstr. 11, 11.; Dannewegstr. 21, 99.; Hallaschestr. 81, 99.; Schleierstr. 3, 99.; Eisenbahnstr. 90, Th. 310; Herterstr. 23, 99.; J. J. Münsterstr. 10b, 89.; Leipzigstr. 30, Oststr. 10; Gutzschkestr.

W. Lory
! Gelegenheitskäufe!
Bratheringe u. 35 Dalka-
tosh, 11. Geseher, Mayh-
anal, 20 Rollmops, wenn
Sie Doss an 55 baate,
grüeste M Vollstaal-
beringe für 2.57 Mk. be-
steile, Vorp. fr. 11. Napp
Nachd., Swinmünde 261.
Für d. Gralles. Hof. a. Laoha.

Umsonst
erhalten auch Sie 10 K.

Augok. Haare kauft Paul Thiele
Rosenstr. 21.

Es ist wirklich wahr,
daß der echte sächsische Malzkaffee, auch einfach „Engel-Malzkaffee“ genannt, von Carl Müller in Altenburg, mit der Engelschutzmarke, am besten schmeckt. Dafür spricht der stetig steigende Umsatz.

Das Ergebnis des italienischen Wahlkampfes.

Man schreibt uns aus Rom: Der Wahlausgang vom 7. März hat ganz den optimistischen Erwartungen entsprochen, die wir auf ihn gesetzt hatten. Statt der 26 Mandate, die die sozialistische Partei in der vorigen Kammer inne hatte, sind in ersten Wahlgang 32 erobert worden, ungeteilt der 27 Stichwahlen, an denen ihre Genossen beteiligt sind. Mit diesem Resultat kann die italienische Arbeitererschaft um so mehr zufrieden sein, als außer Zweifel steht, daß der Hauptangriff des Ministeriums gerade gegen ihre Kandidaten gerichtet war.

Verluste hatten wir vorausgesehen und Verluste sind auch erlitten worden und zwar auch in Wahlkreisen, die für sicher gehalten worden waren. Daß der Wahlkreis S. Lucia in Sizilien verloren gehen würde, war von vornherein klar, so daß dort überhaupt kein Sozialist kandidierte. Auch an die Behauptung von Vozzolo, Verona I und Mandrate war nicht zu denken gewesen. In Mandrate ist unser Kandidat wider Erwarten in Stichwahl gekommen. Bitter aber ist der Verlust von Ostiglia, Macerata und Empoli. Seit drei Legislaturperioden gehört Ostiglia unserer Partei; obwohl die sozialistischen Stimmen um 600 gewachsen waren, blieben sie um 114 hinter den 3828 Stimmen der Gegner zurück. Macerata und Empoli waren erst 1904 erobert worden und werden jetzt um wenige Stimmen eingebüßt, wobei leider für Empoli ein Stimmentilgung unserer Partei von 3121 auf 3063 Stimmen zu verzeichnen ist.

Wenn diese Verluste auch schmerzlich sind, so hat doch der Wahlsieg gebracht, die weit mehr bedeuten, als eine Entschädigung für die eingebüßten Mandate. Sind 7 Wahlkreise verloren gegangen, so sind dafür, ohne die Stichwahlen zu berücksichtigen, 13 neue erobert worden. Sechs von diesen haben schon früher sozialistische Vertreter ins Parlament gewählt, nämlich: Castelmaggiore, wo Ventini gewählt wurde, Udine (Udine), Reggio-Emilia (Prampolini), Turin IV (Rofri), Bologna (Merlani) und Biella (Quaglino). Zum erstenmal von der Partei erobert wurden die Wahlkreise Rom II, Ballanqua, Pesaro, Genua I, Florenz IV, Orvieto und Paterno. Von diesen Wahlen hat besonders die Dissolutis in Rom eine entscheidende Bedeutung, weil sie in einem Wahlkreis erfolgte, der wegen seiner reaktionären und kirchlichen Traditionen berüchtigt war. Interessant ist auch die Wahl des Genossen Trapanese in Orvieto (Umbrien), in einem ausschließlich ländlichen Wahlkreis. Florenz hat sich, wie wir vorausahnen, trefflich gehalten und hat von seinen vier Wahlkreisen zwei an Sozialisten und einen an einen Republikaner vergeben. Die Eroberung des ersten Genueser Wahlkreises durch den Genossen Genossen Chiesa, bricht zum erstenmal den eisernen Ring, durch den die Oligarchie der Genueser Kapitalisten bis jetzt jede Arbeitervertretung ausgeschlossen hat. Der Sieg des Genossen Milano in Paterno (Sizilien) kommt so unerwartet, daß man fast auf ein Dementi gefaßt sein muß.

Was die Stichwahlen betrifft, so sind einige von ihnen ziemlich aussichtslos. In allen drei Wahlkreisen Venedig sind Parteigenossen in Stichwahl, ohne daß Aussicht bestünde, sie durchzubringen. Ueberall, wo es beim Wettstreit von nur zwei Kandidaten durch eine Handvoll ungültiger Stimmen zur Stichwahl kam, wie in Turin III, wo Genosse Casolini 3193 gegen 3243 Stimmen bekam und 101 Stimmzettel ungültig waren, sind die Aussichten für unsere Partei schlecht, weil die bürgerlichen Parteien immer mehr Erfolge im Hinterhalt haben, als unsere. Ähnlich wie in Turin ist die Wahlsituation in Cento und in Comacchio, wo der Syndikalist Marangoni in Stichwahl gekommen ist. In andern Kreisen wird das Verhalten der Republikaner über Sieg oder Niederlage der Sozialisten entscheiden. So namentlich in Lugo und Jesi. In Sampierdarena ist Genosse Chiesa mit dem kirchlich-konfessionellen in Stichwahl gekommen dank der Kandidatur der Syndikalisten, die ihre Ablehnung des Parlaments durch Aufstellung eines Protestkandidaten zu dokumentieren beliebten. Von den übrigen Stichwahlen verdienen Erwähnung die des Genossen Vicotti in Neapel, Tascas in Palermo, Garibaldi in Savona, Bossis in Varese und Rofris in Siena. Bei den Stichwahlen vom Jahre 1904 schlugen übrigens von 30 nur 4 zugunsten unserer Partei aus; auf ein wesentlich günstigeres Verhältnis darf man auch diesmal nicht hoffen.

Ueber die Physiognomie der neuen Kammer kann man sich vorderhand noch kein Urteil bilden. Der erste Wahlgang hat zweifellos die äußerste Linke verstärkt. Die Sozialisten haben statt 26 32 Mandate. Die Republikaner und Radikalen statt 41 47. Weiter sind die Sozialisten an 27, die Republikaner und Radikalen an 18 Stichwahlen beteiligt. Auch ein christlicher Demokrat, der Richter Romolo Marri, steht in Montegiorgio in Stichwahl. Die konstitutionelle Opposition, gegen die das Ministerium auch seine wirksamsten Kampfmethoden angewandt hat, scheint keine Veränderung ihres Bestandes erlitten zu haben. Der besondere Gunst des Kabinetts

haben sich die Radikalen erfreut, von denen viele in Stichwahl stehen.

Wie nun auch der zweite Wahltag am 14. März ausfallen möge, sicher hat unsere Partei einen guten Kampf gekämpft und wird durch die Statistik ihrer Stimmen den Beweis erbringen können, daß sie in den letzten 4 1/2 Jahren nicht müßig geblieben ist. Besonders in Norditalien haben sozialistische Kandidaten ganz imponierende Abstimmungen erlangt. So ergab die Parteikandidat von Signale 3831 Stimmen, von Brescia 2970, von Como 2856, von Boltra 2778, von Parallo Sessa 2616 usw. Die Heerschau über ihre Kräfte ist so ausgefallen, daß unsere Partei stolz sein kann. Nicht nur die Zahl der Mandate, die erobert wurden, ist zufriedenstellend, auch der allgemeine Stimmengewinn dürfte sehr bedeutend sein. Die Partei, hinter der das Klassenbewußte Proletariat Italiens steht, hat so noch einmal gezeigt, daß alle Ränke und Gewalttaten der Gegner ihre Kampfkraft nicht lähmen, ihre Siege nicht verhindern können; der Kampf vom 7. März bezeichnet einen weiteren Schritt vorwärts auf einem langen opferreichen Wege.

Hus der Umgebung.

Schönefeld. Gemeinderatsitzung am 9. März. Infolge der Nichtwiederwahl des Gemeindevorstands Schwalbe macht sich die Neubesezung dieser Stelle nötig. Nach einem Bericht des Stadt- und Voranlegers sollte eine kommissarische Verwaltung durch die Stadt Leipzig bis zur Einverleibung erfolgen. Dieser Bericht ist vollständig unwar. Jedoch ist die Frage gestellt worden, ob es nicht praktischer und vorteilhafter sei, wenn ein Beamter der Stadt Leipzig als Gemeindevorstand gewählt würde, damit die Einverleibung glatt vor sich ginge. Dieser Vorschlag fand im allgemeinen Zustimmung. Weiter wurde die Frage erörtert, ob eine Person, die den juristischen Staatsexamen bestanden hat, gewählt werden könnte, wenn es nicht mit der Einverleibung würde und die revidierte Städteordnung eingeführt werden müßte, infolge der Größe der Gemeinde. Der Beschluß wurde gefaßt, die Gemeindevorstandsstelle öffentlich auszusuchen, mit einem Anfangsgehalt von 4800 Mk. neben freier Dienstwohnung im Werte von 800 Mk.

Brandis. (Stadtgemeinderatsitzung vom 5. März.) Der Bürgermeister erstattet den Bericht vom Gemeindevorstandstag in Grimma. (Der Bericht ist bereits in der Volkszeitung erschienen.) Der Bauauschuss schlägt vor, trotz des günstigen Ausgangs des Besuch des Vordorfer Gemeinderats um Abgabe von Wasser aus dem zu erbauenden Wasserwerk abzulehnen. Man befürchtet, nicht genug Wasser zu haben; man fürchtet aber auch eine nochmalige Ergebnislosigkeit, da dadurch bewiesen werden könne, daß das Wasser ausreicht. Man lehnt deshalb das Vordorfer Gesuch ab. Eine nette Geschichte hat man sich wieder eingebrockt mit der Vergabe der Graunischen Krift als Fahrweg für die Brandiser Konvente. Diese Krift ist in den Bauauschuss einbezogen. Die Feldgenossenschaft hat diese Krift an die Stadt abgetreten. Voriges Jahr eruchte Direktor Juel von den Brandiser Konventen den Stadtgemeinderat, ihm zu gestatten, die Krift als Fahrweg nach dem Bahnhof freizugeben; er verpflichtete sich, diese vorchriftsmäßig auszubauen. Zum Bau der Straße hat man nun Ziegelbroden verwendet und sich wenig um das Bängenprofil gekümmert. Der Stadtgemeinderat hat jedoch, wie Herr Dr. Dse es im Gegensatz zum Bürgermeister wollte, den Straßenaufbau des Herrn Juel für gut befunden. Jetzt will nun Herr Baumeister Döbler ein Doppelwohnhaus errichten, und es stellt sich heraus, daß die Straße viel zu hoch liegt und demnach keine Bebauung stimmen kann. Herr Dr. Dse ist der Ansicht, der Stadtgemeinderat habe die Straße für gut befunden und dann Herrn Juel nicht aufgeben, die Straße anders zu bauen. Der Bürgermeister stellt fest, daß Herr Juel sich verpflichtet habe, die Straße vorchriftsmäßig herzustellen. Dr. Dse mißt dem Bürgermeister die Schuld zu, dieser wieder der Majorität unter Dse. Es wird beschlossen, die Amtshauptmannschaft zu ersuchen, zwischen Herrn Döbler und Herrn Juel zu vermitteln. — Der Haushaltsplan soll vor der Drucklegung zirkulieren. — Einige Armenansuchen werden genehmigt. — Herr Schlemann hat nun endlich eine Zeichnung des geplanten Elektrizitätswerkes, das in den Stadthausgarten gebaut werden soll, eingebracht. Die begutachtenden Ingenieure Lange und Gerienne, Leipzig, räten an, einen vollständig neuen Vertrag mit Herrn Schlemann abzuschließen. — Das Grubenräumungsregulativ wird dahin abgeändert, daß die Gruben einmal jährlich geräumt werden müssen. Nicht glücklich schießt die Stadt mit der Sparkasse ab. Da der Reservefonds überschritten ist, kann diesmal der gesamte Ueberfluß für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Zur Verfügung stehen 25 788,78 Mark. Die Verteilung soll sich wie folgt stellen: 200 Mark für städtische Brunnen, 1000 Mark für städtische Beleuchtung, 500 Mark für öffentliche Plätze, 200 Mark zum Fonds für Kreiserverbündung, 1500 Mark zum Fonds für die Gemeindevorstandsperson, 8000 Mark für eine Beleuchtungsanlage, 14 000 Mark für die Wasserleitung und 388,78 Mark für Anschaffung einer Schiebefleiter. Es folgt eine geheime Sitzung. Ueber den Fall Herrg. Kontra Armenkasse war in der öffentlichen Sitzung nichts zu hören.

Schleuditz. Stadtverordnetenversammlung vom 11. März. Zur Kenntnis wurde der Kaufvertrag mit Herrn Janzen genommen. Das Grundstück kostet 110 000 Mk., die Uebergabe erfolgt bis spätestens zum 1. August d. J. Im Kaufvertrag ist bedingt, daß die Stadt die Vorarbeiten zum Rathaus schon jetzt aufnehmen kann. Die Kaufsumme soll aus der Sparkasse entnommen, mit 3% Proz. verzinst und mit 1% Proz. amortisiert werden. Die Leipziger Auenbahn-Aktiengesellschaft erucht um Beschleunigung der Arbeiten am Wilhelmplatz und Vertragsabschließung. Der Vertrag liegt vor, und ist vom Magistrat den Stadtverordneten zur Annahme empfohlen. In der vorliegenden Form wird der Vertrag nicht angenommen, sondern einer aus sechs Personen bestehenden gemischten Kommission, der auch Genosse Müller angehört, zur nochmaligen Durchsicht überwiesen. Die Gesellschaft will das alleinige Benutzungsrecht sämtlicher Ortsstraßen haben. Der Vorsitzende erklärte dies für unannehmbar,

da eine von Halle nach Schleuditz projektierte Bahn dann vor den Toren der Stadt halt machen müßte. Ebenfalls hält er es für sehr bedenklich, der Gesellschaft zu gestatten, Energie an Großunternehmer mit Rabattgewährung abgeben zu können, da die Stadt selbst ein eigenes Elektrizitätswerk besitzt. Der Vorsitzende beantragte, zu den Verhandlungen der Kommission einen Juristen mit zuzuziehen. Gegen diesen Vorschlag wehrte sich der Bürgermeister, da ein tüchtiger Verwaltungsbeamter derartige Verträge ebenfalls prüfen kann und er sich zutraut, diesen Vertrag selbst auszuarbeiten. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Zivilingenieur Prinz, der die Leitung zur Ausführung der Wasserleitung übernommen hat, überreicht den Stadtverordneten die Zeichnungen und einen schriftlichen Bericht. Er hat gefunden, daß das Elstergrundwasser vollständig für unsern Ort, auch wenn er sich bedeutend vergrößert, ausreicht. Auch ist das Wasser für gut befunden. Die Pumpstation soll in dem der Stadt gehörigen Mühlengrundstück errichtet werden. Diesem Bericht war gleichfalls eine Kostenübersicht beigelegt. Danach würde das Straßennetz 118 000 und der Wasserwerk, der nördlich auf der hochgelegenen Stelle oberhalb des Bahnhofs errichtet werden soll, 48 000 Mk. Kosten verursachen. Das Wasserwerk wird die Gesamtsumme von 235 000 Mk. erfordern. Wie der Bürgermeister mittelst, soll das Werk noch in diesem Jahre seiner Bestimmung übergeben werden.

Schleuditz. (Generalversammlung der Ortskrankenkasse.) Diese Versammlung war von großer Wichtigkeit. Auch diesmal schickten die Arbeitgeber die Versammlung. Es waren nur 25 Prozent der Arbeitgebervertreter erschienen. Die Versteigerung fand infolge ihrer Beledigung, als die bisherigen Verträge weiter für die Kasse praktizieren. Der Vorsitzende gab bekannt, daß, als der Vorstand mit zwei andern Kerzen Verträge abschließen wollte, ein Schreiben vom Leipziger Verband — Dr. Hartmann — einging, in welchem Vergleichsverhandlungen angeboten wurden. Hierauf verhandelte der Vorstand mit den bisherigen zwei Kerzen und Herrn Dr. Hartmann. Der Kassenvorstand blieb bei seiner im September vorigen Jahres angenommenen Vorlage, wonach eine Pauschale von 6.50 Mark bei Einführung der Familienunterstützung gezahlt werden sollte. Damals forderten die Kerze eine Bezahlung nach Einzelleistungen; dies lehnte die Kasse ab und es erfolgte am 1. Oktober die Kündigung. Nunmehr sind die Kerzen bereit für eine Pauschale von 6.50 Mark weiter zu praktizieren. Die Versammlung beschloß die Zurücknahme der Kündigung, womit sich die Kerze bereits einverstanden erklärt haben. Damit ist der Kerzestreit zugunsten der Kasse erledigt. — Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Die Einnahme betrug 61 003,12 Mark (gegen im Vorjahre 60 647,02 Mark), die Ausgabe 48 575,10 Mark (51 118,55 Mark). — Dem Reservefonds wurden 1000 Mark (8000 Mark) zugeschrieben und beträgt 41 884,25 Mark (39 057,30 Mark) inklusive Zinsen. Ein Wirtschaftsfonds in Höhe von 12 487,03 Mark (9533,17 Mark) ist vorhanden. Demnach beträgt das Gesamtvermögen 59 822,18 Mark (48 500,66 Mark). An Krankengeld für Mitglieder wurde gezahlt 10 000,20 Mark (18 002,85 Mark). Erkrankungsfälle sind zu verzeichnen 1208 mit 18 845 Krankentagen (1206 mit 17 844 Krankentagen). Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des Jahres 2130 (2116). Sterbefälle wurde an 13 Mitglieder (22), an deren Angehörige in 50 Fällen (50) in Höhe von 1164 Mark (1535 Mark) gezahlt. Zu bemerken ist noch, daß die Statuten, Familienunterstützung betr., noch immer nicht von der Regierung jurilikt sind.

Eilenburg. (Stadtverordnetenversammlung vom 8. März.) Nach Eröffnung der Sitzung teilt zunächst der erste Bürgermeister mit, daß die festgesetzte Summe von 800 000 Mark für die Herstellung des Seminargebäudes nach der Zusammenstellung im Kultusministerium wohl ausreichen wird. Bei der Elektrizitätswerke ist es für einen günstigen Abschluß von Bedeutung, wenn Stadt und Land sich gemeinsam an dem Zustandekommen einer Ueberlandzentrale betätigen. Ueber das Projekt einer Bahnverbindung Eilenburg—Bürgen schweben zurzeit Verhandlungen. Da hierbei preussisches sowie sächsisches Gebiet in Frage kommt, dürften sich erst die Landtage damit zu beschäftigen haben. Wesentlich günstiger stellt es mit dem beabsichtigten Bahndamm Eilenburg—Bitterfeld. Der zuständige Minister hat hier die Erlaubnis zu dem Beginn der Vorarbeiten erteilt und die Eisenbahndirektion Halle a. S. mit der Leitung beauftragt. Die Oberparthe beantragt Anerkennung des Eigentumsrechts an mehreren Stellen der Steinaue. Nach Beschließung der Deputation wurde ihr dieses Recht zuerkannt. Bei dem Besuch des hiesigen Gastwirtsvereins um Gaspreisermäßigung wurde gleichzeitig der ablehnende Bescheid der Gas- und Wasserwerksdeputation und des Magistrats mit verlesen. Die Stadtverordneten stimmen für Ablehnung des Gesuchs. Dem Kaufhaus in Hamburg, einer Erziehungsanstalt, wurde aus den Einüberschüssen der Sparkasse 100 Mark überwiesen, ebenso 300 Mark für die Ueberflüssen der Altmark. Da zum Reparieren der in Eilenburg verursachten Wasserfäden 8000 Mark erforderlich sind, wurde von der Bewilligung einer höheren Summe Abstand genommen. Der Erlaß eines Ortsstatuts gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze der Stadt Eilenburg lehnt sich streng an das gleiche Gesetz vom 15. Juli 1907 an. Den den Stadtverordneten zugegangenen Entwurf begründet der erste Bürgermeister damit, daß auch in Eilenburg Bauten aufgeführt worden sind, die der historischen Umgebung nicht angepaßt sind und das künstlerische und charakteristische der Umgebung und der alten Gebäude verunzieren und verdecken. Es müsse in Zukunft die Polizeibehörde bestimmen haben in Gemeinschaft mit einer Sachverständigenkommission, wie die im Entwurf angeführten Straßen und Plätze bei Veränderung auszufallen haben. Stadtverordneter Neuf ist im Prinzip damit einverstanden, jedoch gehe ihm die Vorlage zu weit. Verschiedene der zur Schonung empfohlenen Käufer und Mäße sind ihm nicht wertvoll genug. Der Bürgermeister will nicht alles geschont wissen, was die Vorlage besagt; es handle sich nur um eine Zusammenstellung der Gebäude und Plätze von historischer und künstlerischer Bedeutung. Es solle kein Eingriffrecht in das Privatrecht darstellen, sondern nur ein Einwirkungsrecht. Im Ubrigen solle das angenommene Ortsstatut loyal gehandhabt werden. Der Genosse Kautz warnt vor einer Zustimmung zum Entwurf. Man räume hier bei Polizeibehörde Rechte ein, die zu weit gehen. Der Bürgermeister habe versucht, den Entwurf so schmachtlich wie möglich zu machen, aber die Zukunft wird lehren, daß der Bureaokratismus unliebsame Erscheinungen hierbei hervorbringen werde.

Es gibt nur einen Malzkaffee, der wirklich wie Kaffee schmeckt, und das ist der berühmte

Bami.

Trotzdem die Sozialdemokraten keine Eigentumsfanatiker sind, werden sie niemals durch ihre Zustimmung der Behörde solche Rechte einräumen. Der erste Bürgermeister betont, daß er gerade von den Sozialdemokraten Zustimmung erwartet und höchstens von Seiten der Hausbesitzer eine Opposition erwartet hätte. Da die letzteren die Mehrheit im Kollegium besitzen, bietet die beste Gewähr für richtungsvolle Handhabung der erlassenen Bestimmungen die aus den Stadtverordneten zu wählende Deputation. Stadtverordneter Hiervogel will in allen Teilen der Vorlage seine Zustimmung vorklagen, wenn der § 8 nicht eine andre Fassung erhält. Nachdem diese Forderung vorgenommen worden ist, erfolgt die Annahme der Vorlage mit 17 gegen 4 Stimmen. Weiter wurde dem Erlaß einer Ordnung wegen der Erhebung einer Gebühr für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und andern baulichen Herstellungen in der Stadt Eisenburg an Stelle der sehr günstigen Gebührenordnung vom 20. Juli 1895 zugestimmt. Die 3000 Mark zur Befestigung der Hochwasser-schäden an städtischen Grundstücken werden bewilligt. Dann wird mitgeteilt, daß der Stadt die Befugnis erteilt worden ist, die ausschließlichen Beamten beim Seminarbau selbst anzustellen. Zur Beaufsichtigung des Baues stehen innerhalb zweier Jahre 8500 Mark zur Verfügung. Dem Magistratsantrag gemäß wurden dem Stadtbaumeister 3000 Mark zugesprochen. Ferner ist ein Bautechniker zu berufen, an den in zwei Jahren 4500 Mark zu zahlen sind. Außerdem stehen 1000 Mark noch für andre Zwecke zur Verfügung.

Soziale Rundschau.

Drei Pfennige für 14 tägige Arbeit.

Eage und Schreiber: Drei Pfennige wogte die Baumwollspinnerei Tröschler u. Ehinger in Singen am Hohentwiel in Baden am 14. tägigen Lohntermin (28. Februar) auszuzahlen. Die Arbeiterin schuldet einem Krämer namens Graf 18.77 Mark. Diese Schuldsomme wollte sie sich in Raten abziehen lassen. In allem Unglück kam ein längst verfallener Steuerbetrag hinzu, und nun sah die Lohnhülle der Arbeiterin so aus: Baumwollspinnerei Singen, Tröschler u. Ehinger.

Name der Arbeiterin.....		
Zahlung vom 15. 2. bis 28. 2. 1909.		
Verdienst	.....	28.02 Mk.
Hiervon ab:		
Vorkauf	.....	--- Mk.
Trakt	.....	--- "
Rückentlohn	.....	---88 "
Sozialversicherungs- und Altersversicherung	.....	---24 "
		Rest: 22.10 Mk.
ab:		
Graf	.....	18.77 Mk.
Steuer	.....	3.80 "
		Rest: ---08 "

Die Firma schämte sich auch nicht, der Arbeiterin wirklich die Lohnhülle mit dem Inhalt von — drei Pfennigen zu überreichen.

Diese Tatsache bildet eine prächtige Illustration zu dem bekannten Wort von der vollen Kompottschüssel!

Eine notwendige Ergänzung der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte.

H. Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte gehören zu den Schöpfungen der sozialpolitischen Gesetzgebung, die sich großer Sympathie in den Arbeiterkreisen erfreuen. Sie tragen dem berechtigten Verlangen des Arbeiters und Angestellten nach einer schnellen, sachverständigen und nicht kostspieligen Rechtsprechung Rechnung.

Wenn die Vorzüge der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte vor den ordentlichen Gerichten auch von der Arbeiterschaft anerkannt werden, was sich auch dadurch ausdrückt, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags der letzten Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz im Jahre 1901 am Schlusse zugestimmt hat, so muß die Arbeiterschaft doch doppelt darauf bedacht sein, notwendige Verbesserungen durchzuführen. Der Abänderung bedürfen die Gewerbegerichte nun in mancher Beziehung, so besonders die Bestimmungen über das Wahlrecht, das von den Frauen mit Zug und Recht beansprucht wird und die Vorschriften, die die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter bei großen Differenzen betreffen. Wir wollen heute aber die Aufmerksamkeit auf einen Punkt lenken, der bei den Vorschlägen zur Abänderung der beiden Gesetze wenig berührt wird.

Wir sagten im Eingang, daß die Schnelligkeit, Wohlfelheit und im gewissen Sinne Formlosigkeit der Rechtsprechung wesentlich dazu beigetragen haben, den Gewerbegerichten Freunde und Anhänger zu erwerben. Diese unzweifelhaften Vorzüge enden aber mit dem Erlaß des Urteils oder mit dem Abschluß eines Vergleichs. Zahlt der Unternehmer trotz Urteil oder Vergleich nicht, und dieses ist gar nicht selten, so muß der Arbeiter die Zwangsvollstreckung einleiten. Hierbei ist er aber nicht besser gestellt, wie jeder andre Gläubiger auch, er muß sich des schwerfälligen Apparats bedienen, den die Zivilprozessordnung für die Zwangsvollstreckung geschaffen hat. Nehmen wir den Normalfall der Zwangsvollstreckung, die Mobilienpfändung, so muß der Arbeiter, um sie zu betreiben, einen Gerichtsvollzieher damit beauftragen, was ihn Zeit und Geld kostet. Die Erledigung geht recht langsam vor sich und gewöhnlich erst nach Wochen erhält der Arbeiter sein Geld oder erfährt, daß der Unternehmer keine pfändbaren Gegenstände hat. Zeit und Geld sind umsonst verpfändet. Noch schlimmer ergeht es dem Arbeiter, wenn er für seinen Lohn eine Forderung des Unternehmers pfänden (mit Beschlag belegen) lassen will. Das kann nicht, wie viele Arbeiter glauben, durch einen Gerichtsvollzieher geschehen, sondern nur durch einen Beschlag des Gerichts, der allerdings durch einen Gerichtsvollzieher sowohl dem, von dem der Unternehmer etwas zu fordern hat (Drittschuldner nennt ihn das Gesetz), wie dem Unternehmer selbst zugestellt werden. Die Zustellung, die zur Wirksamkeit der Beschlagsnahme notwendig ist, erfolgt aber nur auf besonderes Ersuchen des Gerichtsvollziehers durch den Antragsteller, das Gericht veranlaßt die Zustellung seines Pfändungsbeschlusses nicht selbst. Innerhalb zweier Wochen muß der „Drittschuldner“ dem Arbeiter Auskunft darüber geben, ob die Forderung von ihm anerkannt wird, ob er Zahlung leisten will und ob schon andre Ansprüche an die Forderung erhoben haben. Man sieht, die Schwierigkeiten und Kosten bei der Durchführung der Zwangsvollstreckung sind recht groß, erfordern viel Zeitaufwand und sehen eine Kenntnis des Verfahrens voraus.

die gewöhnlich nicht vorhanden ist. Eine große Vereinfachung und Erleichterung könnte aber dadurch geschaffen werden, daß die Zwangsvollstreckung aus Urteilen (Vergleichen) der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, wenigstens soweit Mobilienpfändung in Frage kommt, den Vollstreckungsbeamten der Gerichte, die die Gewerbegerichte unterhalten, übertragen würde. Die Vortreibung der Lohnforderungen auf Grund von Schuldtiteln der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte hätte dann in der gleichen Weise zu erfolgen, wie die von Gemeindeabgaben. Wenn man bedenkt, daß Zwangsvollstreckungen auf diese einfache und billige Weise ihre Vortreibungsarbeiten einzeln lassen können, so wird man das Verlangen der Arbeiter nach einer gleich schnellen und billigen Instanz für Eintreibung von Lohnforderungen nicht für unbillig erachten können.

Vielleicht benötigt die sozialdemokratische Fraktion die Beratung der Novelle zur Zivilprozessordnung, um Anträge in diesem Sinne zu stellen.

Aus dem Lande des sozialen Fortschritts.

gt. Das beste Mittel, um die Arbeitslosigkeit von ihren Mauern fernzuhalten, haben die Stadtväter von Schwabach bei Nürnberg ausfindig gemacht. Sie haben einen arbeitslosen Stukkateur, Familienvater, dem nichts weiter zur Last gelegt werden kann, als daß er eben arbeitslos und mittellos ist, einzufach ausgewiesen. Er protestierte gegen diesen Beschluß und erklärte, er werde freiwillig weggehen, wenn man für die Kosten des Transports seiner Möbel aufkomme. Es nutzte jedoch nichts, er wird hinausgetrieben wie ein schmerzlicher Mensch, und wenn er kein Geld hat, um seine Lebenssachen fortzuschaffen zu können, dann muß er sie eben im Stich lassen oder verpfänden.

Die Berliner Arbeitslosenzählung.

Die städtische Deputation für Statistik hat kürzlich über die Arbeitslosenzählung in Berlin verhandelt. Für das künftige Jahr der letzten amtlichen Zählung nach dem Meldesystem wurde von der Mehrheit der Deputation die von unsern Genossen einige Tage früher vorgenommene Zählung nach Hauslisten verantwortlich gemacht.

Genosse Stadtvorordneter Wurm bestritt sehr entschieden, daß die Absicht obgewaltet habe, die amtliche Zählung zu stören; die Wahrheit sei durch das Meldesystem eben nicht festzustellen. Er beantragte, die nächste vom Magistrat beschlossene Zählung nach dem von Partei und Gewerkschaften angewandten System vorzunehmen. Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme abgelehnt. Beschlossen wurde dann mit derselben Mehrheit, Mitte Mai eine dritte und Mitte August eine vierte Arbeitslosenzählung nach dem Meldesystem in Groß-Berlin vorzunehmen.

Die deutsche überseeische Auswanderung 1908. Im Jahre 1908 sind 19 888 Deutsche ausgewandert. Danach ist die deutsche Auswanderung gegen das Vorjahr, wo sie noch 31 888 Personen betrug, um 11 813 zurückgegangen und erreichte hiermit von allen hier seit 1871 vorliegenden Ziffern den geringsten Stand. An der Gesamtzahl der deutschen Auswanderer im Jahre 1908 (19 888) sind als Auswanderungsgebiete beteiligt: Brandenburg mit Berlin mit 2150 Personen, Posen, Hannover, Rheinland, Königreich Bayern, Königreich Sachsen mit je über 1000, Westfalen und Königreich Württemberg mit über 900 Personen.

Zum Arbeitskammergesetzwurf hat der Verband der Bureauangestellten usw. Deutschlands dem Reichstag eine erneute Petition zugehen lassen, nachdem der Reichstag unbegrifflicher Weise die Unterstellung der zahlreichen Kategorien der Bureauangestellten unter das neue Gesetz abgelehnt hat. In der Petition wird nachgewiesen, daß auch die in nichtgewerblichen Betrieben beschäftigten Privatangestellten des geschützten Schutzes bedürfen, genau so wie die Handlungsgehilfen und die gewerblichen Arbeiter. Diese Angestellten empfinden es bitter als Zurücksetzung, daß sie bei allen sozialpolitischen Gesetzen einfach übergegangen werden. Es ist dringend zu wünschen, daß der Reichstag seine Stellung in diesem Punkte in der zweiten Lesung ändere.

Militär gegen Arbeiter. Unsere Genossen im Gemeindefratium in Augsburg haben den Rat wegen des Massenauflaufs von Schaulenten und Militär zu der Versammlung, in der Cohen aus Berlin sprach, interpelliert. Sie leben durch diese Maßregel die Freiheit der Arbeiter gefährdet und verlangen, daß solche Maßregeln nicht wieder ergriffen werden. Der Magistrat suchte die Verantwortung von sich auf die Kreisregierung und auf das Ministerium zu wälzen, erklärte sich aber im Abgange mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden. Die liberale Mehrheit lehnte es ab, den Magistrat zur Verantwortung weiterer Fragen aufzufordern. Erst jetzt hat die Arbeiterschaft durch Gründung von selbst Vereinen gegeneinander und dann glaubt man sie durch Polizei und Militär „beruhigen“ zu sollen!

Arbeiterwut. Die Hensburger Meierei Dampfschiffahrts-Gesellschaft von 1889 hat im Jahre 1908 mit großem Verlust gearbeitet. Abgesehen davon, daß keine Dividende verteilt werden konnte, mußten aus dem Reservefonds 74 149.80 Mk. und dem Liquidations- und Erneuerungsfonds 91 836.67 Mk. genommen werden. Auch auf der Hensburger Schiffswerft macht sich die Krise durch Arbeitslosigkeit bemerkbar. Zwar wurde niemand entlassen, aber wegen der Arbeitsaussetzungen verdienen die Arbeiter kaum 10 Mk. pro Woche. Die Gewerkschaften werden durch diese Arterienwirkung stark belastet.

Hus der Partei.

Entgelte Schreier.

Die Märzzeitung der Buchhandlung Vorwärts ist jetzt erschienen. Sie ist dem Gedanken des Völkerverständnisses, der Symbolisierung des uns seine politische Mündigkeit ringenden Proletariats gewidmet. Dies ist darum auch der zusammenfassende Gedanke des Bildschmucks dieser Nummer. Mit Zeichnungen sind vertreten der große Belgier Konstantin Meunier, von dem das Titelbild, ein prächtiger Bergarbeiterkopf, herrührt; ferner der schweizerische Genosse Steinlen und der Italiener Sortini. A. Negro, dessen wichtigem Stiff wir das Mittelbild verdanken, illustriert uns den opferreichen Seidenweg, den die Freiheit bis jetzt zurückgelegt hat.

Aus dem textlichen Inhalt erwähnen wir: Wahlrechtskämpfe von Heinrich Ströbel. — Der Druck von Kufen von Franz Meisinger. — In den Kampf, Proletarierinnen! von Berta Selinger. — Wohlau, ihr jungen Herzen von Hans Bloß.

— Von den „Gelben“ von Paul Umbreit. — Weitere Artikel, Gedichte, Glossen und Epigramme vervollständigen den Inhalt des 10. Seiten starken Festes.

Die Märzheft ist für 20 Pfg. bei allen Kolporteurs und in den Parteibuchhandlungen zu haben.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 24. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Festes heben wir hervor: Der permanente Selbstmord. — Desterreich und Serbien. Von R. Kautsky. — Der Wahlkampf in Italien. Von Oda Döber (Rom). — Bemerkungen zur Frage der Einheit der Arbeiterklasse. Von Karl Radel. — „Christliche“ Konsumvereine. Von Eugen Prager. — Literarische Rundschau: Der Alkoholismus. Seine strafrechtlichen und sozialen Beziehungen. Seine Bekämpfung. Von Dr. Siegfried. Dr. Bernhard Rost, die Wert- und Preistheorie mit Berücksichtigung ihrer dogmengeschichtlichen Entwicklung. Von G. Götting. D. Voensgen, Das Wahlrecht. Von K. K. Trajfer. Dr. Adalbert Dordshand, Die königliche Bibliothek zu Berlin, ihre Geschichte und ihre Organisation. Von N. R. Desterreichische Konsumvereinsliteratur. Von S. Fleißner. — Notizen: Dr. Schulz und die Nachlasssteuer. Von K. K. Zeitungskritik.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Grobenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Rom Wahren Jakob wird in den nächsten Tagen die 6. Nummer des 28. Jahrganges erscheinen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 4 heben wir hervor: Utopisten. Von Hermann Dunder. — Das Erdbeben von Messina im Lichte der christlichen Weltanschauung. — Das Jugendheim. Von Max Frankenthal. — Der junge Goethe (mit Bild). — Der Generalmajor und die Arbeiterjugend. — Aus der deutschen Jugendbewegung. (Miel, Königberg). — Politik. Jugendbewegung, Kriegsschauplatz usw. — Beilage: Junger Glaube, Gedicht von S. Turrow. „Das sind die Arbeiter.“ Von Ernst Altmann. — Der Königsleutnant. Von Goethe. — Sprüche, Wissen und Leben usw. — Prometheus. Von Goethe.

Briefkasten der Redaktion.

R. G. A 44 bedeutet nicht auffallende Schiefheit des Halses in befehlbarem Zustande, ohne Beeinträchtigung der Beweglichkeit, A 72 geringere Form- und Richtungsfehler an den Weinen, soweit dadurch der Dienst bei einzelnen Waffengattungen erschwert wird (A. B. K. oder D-Weine). Die übrigen Zeichen haben mit körperlichen Zuständen nichts zu tun.

Streiklöse. Umsteigerfahrtscheine gibt es in Berlin bei den Elektrizitätsgesellschaften.

M. R. U. C 49 bedeutet heilbare oder besserungsfähige Krankheiten des Herzens.

G. Roter. 1 A heißt: Geringe körperliche Fehler, die die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließen, 1 C Krankheiten und Gebrechen, die zeitig untauglich machen, aber beseitigt oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder doch bedingte Tauglichkeit eintritt. — Die übrigen Zeichen haben mit körperlichen Zuständen nichts zu tun.

G. Sch., Lindenau. 1 C 31 bedeutet heilbare Krankheiten des Ohres. Die übrigen Zeichen haben mit körperlichen Zuständen nichts zu tun. 2. Einwendungen können Sie insoweit machen, als Sie auf Ihre Leiden hinweisen können. 3. Zur Operation kann man Sie nicht zwingen.

S. S. 50. 1. Uns augenblicklich nicht bekannt. 2. Der Militärdienst in Amerika ist ein freiwilliger und wird selbstverständlich bezahlt.

Fr. Tr. Dieser Bußtag fiel früher auf den Freitag, in welchem Jahre er verlegt wurde, ist uns augenblicklich nicht bekannt.

G. R. 750. A 48 bedeutet Unregelmäßigkeiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbes (Hühnerbrust, Schusterbrust geringen Grades).

M. G. St. Sie können sich den Truppenteil aussuchen, doch müssen Sie sich unter Vorlegung des Meldescheins an den Kommandeur des betreffenden Truppenteils wenden und zwar muß das vor Abhalten des Musterungstermins geschehen.

Friseur. Dagegen können Sie nichts machen, dazu können Sie gezwungen werden.

Auskunft in Rechtsfragen.

R. G., Volkmarshaus. Kommen Sie bitte am Montag noch einmal in unsere Sprechstunde.

M. R. 1. Um solche Fragen können wir uns nicht kümmern. 2. Gewiß kann der Arbeitgeber durch das Gericht gezwungen werden, den pfändbaren Teil einzubehalten. Falls eine Verpfändung schon vorliegt, muß eben der Beweis dafür erbracht werden.

D. Th. 92. 1. Sie können den Hauswirt verklagen, wenn er Ihnen böswillig Dinge nachsagt, die geeignet sind, Sie in Mißkredit zu bringen. Auch können Sie ihn für den Ihnen entstandenen Schaden verantwortlich machen. 2. Das können Sie nicht.

M. J. 100. 1. Die Krankenkasse kann das von Ihnen einfordern, da der uneheliche Vater verpflichtet ist, diese Kosten zu tragen. 2. Das geht eben aus den zivilrechtlichen Ansprüchen hervor.

F. 2 x 2. Sie meinen doch wohl, ob die Anmeldung schriftlich erfolgen kann. In diesem Falle haben Sie eine Bescheinigung des ständesamtlichen Aufgebots an den betreffenden Pfarrer einzufenden.

R. L., Lindenau. 1. Die Scheibe müssen Sie einlegen lassen. Wenn der Reisende Ihnen die Kosten nicht ersetzt, können Sie auf Schadenersatz klagen. 2. Ueber Ihre Angelegenheit müssen wir uns weiter orientieren, kommen Sie in unsere Sprechstunde.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Montag:
Speiseanhang I (Vormittag): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanhang II (Vormittag): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanhang III (Mittag): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanhang IV (Mittag): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanhang V (Mittag): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanhang VI (Mittag): Rübchen mit Rindfleisch.

10 Pfg.

genügen, um einen Versuch zu machen mit Kathreinners Malzkaffee, dem besten und wohlthätigsten Familiengetränk für Gesunde u. Kranke, Erwachsene und Kinder. — Aber nur echt in geschlossenen Paketen, welche das Bild des Pfarrers Kneipp und die Firma Kathreinners Malzkaffee-Fabriken tragen.

Restaurant Forsthaus
L. Lindenau, Ecke Leutzcher u. Albertstr.
Sonntag, den 21. März, grosses
Schweinauskögen. Hierin laßt
erobert ein Herm. Hübner.
NB. Sole können jeden Tag
ausbestellt werden. [4195]

Café Monachia
Leipzig-Anger, Breite Str. 10.
Neue Bewirtschaftung.
Tag und Nacht geöffnet.
Bruno Probst.
*4155

Achtung Skater!
Sonntag, den 14., 21. und 28. März
Grosses Preis-Skat-Turnier
im Etablissement „Lindhof“
2. Gehls, Lindenbäcker Straße.
Einlaß 2 Mk.
Die Preise werden nach jeder
Serie ausreicht. [4148]

Neu eingetroffen:
Teppiche
In allen Größen
mit kleinem
Druckfehlern
sehr billig.
100 fache
Auswahl:
Uebergurtdinen
Tisch-, Diwan-,
Schlaf-,
Steppdecken.
Mustersachen
33 1/2 %
unter Preis.

Gardinen
Beste für 1-4 Fenster.
Stores, Vitrinen, Blenden
die 5 Fenster passend.

Sofa-Bezug
Reste, Plüsch,
Wolle, Taschen

enorm billig.
Engel's Fabriklager
Hainstrasse 28.

Fahrräder
Zwecks Reklame
zu ermäßigtem Preis
Scholz Fahrradw.
Stoltau a. O. 209.
Schlösser 1.00 2.30 2.75 3.
Decken 1.95 2.75 3.75 5.
Starke Gebirgsdecken 4.75 6.00

Wegen Räumung
der 2. und 3. Etage
bin ich gezwungen, mein
vieles Lager in Möbeln
teilw. bis zu 50 Proz. bill. u. verk.
Lindenauer Möbelhallen
Trapp. tel. Ed. Walther Tel. 10213
48 Merseburger Str. 48.

Blauers [8425]
Monats-Garderobe
In der Reichstr. 30, nur 1. Et.,
ist wie in Leipzig bekannt, die
billigste u. beste in werta getrag.
Früh-, Paletots, Jacketts u.
Mod-Anzüge (auch für stark-
bedeute), eleg. Fracks u. Gesell-
schafts-Anzüge, auch leibweize.
(Neuen Sonnabend geschlossen).

Mittweider Webwaren-Niederlage
Inhab.: Gustav Hübner, Chemnitz, St.
versendet als Probestücke
4 1/2 m ca. 160 cm
Rohnessel zu Mk. 4. 40
ausreichend zu 2 Bettbüchern
oder 7 m ca. 50 cm
Rohhandtuch zu 3. 30
verfüglich zu Nicht- u. Stubenhandtüchern.
Portofreie Proben von Inlett-,
Bett-, Hemden-, Schürzen-
Stoffen, Handtüchern, Gardinen
und Bett-Damasten.

Arbeiter-Frauen!
Bezieht Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Petersteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Zellgabelung gern geflattet.
Fernspr. 10352.

Auf Kredit!
Stieferei an Jedermanns
Herren- u. Frauen-
Fräulein, Paletots,
Jacketts, -Hosen
Gestell- und nach Maß in besser
Ausführung und taubellosem Sitz.
Damen-Garderobe
Nur streng moderne Bekleidungs-
Kleiderstoffe
Selbst-, Bettwäsche, Bett-, Stepp-
decken, Teppiche, Gardinen etc.
Möbel und Betten
bei wöchentlichem
Teilzahlung
von **1 Mk.** an.
L. Cohn
Warenhaus
Platzendorfer Strasse 5, I.

Möbel
kompl. Wohnungs-Einricht.
nüss. lackiert u. furniert.

1 Schrank	30.-	50.-
1 Vertiko	36.-	50.-
1 Sofa	40.-	60.-
1 Sofatisch	12.-	20.-
4 Stühle	14.-	24.-
1 Trum-Spiegel	30.-	40.-
2 Bettstellen	24.-	44.-
2 Matratzen	36.-	36.-
1 Waschtisch	12.-	22.-
1 Wascht-Spiegel	4.-	8.-
1 kompl. Küche	42.-	65.-
Mk. 280.- 420.-		

Langj. Ger. Transp. fr. Wdn.
Rpl. Einr. v. 200-50 Mk. Steib
am Lager. Katalog gratis.
Leipziger Möbelhallen
Karl Max Raschig
Tauscher Str. 32 (Battenberg)
part. I., II. u. III. Etage.
Werk. billige Bezugsquelle
für solide Möbel.
Eig. Tischler- u. Polst.-Werkst.
Pl. Karl-Heine-Str. 61.

Neugebauer
atob. geb. (nicht approb.) Praktikant
(fr. an Dr. W. Schwabes Polst.) be-
hand. n. homöopath. u. Lohtheilversf.
Geschlechts-, Haut-,
Blasen-, Nieren-, Hagen-, Darm-,
Drüsenleib-, Infektions-, Rheumat-,
Jodias, Glut, Wasserbrüche, -
Haut-Epithel-Blut-Debandl. u.
Frauenleiden, belond. Weisfuh.
Langjäh. Erfahrung, vorz. Erfolge.
Klosterstr. 2/4, Fahrstuhl im Hause.
Sprechst. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1,
8-12, 2-9,
Elektr. Lichtbäder, Sonnt. 9-1.
Damen wochentags 10-12, 8-6.

Hygienische
Bettfedern, Neuester
Katalog mit Empfehlungen vieler
Aerzte und Prof. gratis und franko.
H. Unger, Gummiwarenfabrik,
Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Billige böhmische Bettfedern
1 Pfd. graue ante, geschliff. 1 Mt.,
halbpelzige 1.30 Mk.; 1 Pfd. weiße,
saunige, geschliff. 1.70 Mk., 1.90 Mk.;
1 Pfd. annew. feinste geschliffene
2.70 Mk., 3.40 Mk. Versand vollfrei
gegen Nachnahme, von 10 Pfund
an franko. Umtausch franko ge-
stattet, für Rückpausen. Geld
retour. Preisliste gratis.
*2587 S. Benisch
in Dresden Nr. 872 (Böhmen).

3 Prachtwerke
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Das Weltall.
M. Reymond.
Eine illustrierte Entwicklungsgeschichte der Natur nach
dem heutigen Stande der Wissenschaft und unter Benutzung
der besten Quellen.
Das elegant gebundene Werk enthält 726 Seiten mit nahezu
500 Abbildungen, 1 Sternkarte, 1 Erdkarte und 4 geologische
Landschaften in Farbendruck, Sach- und Namenregister
früherer Preis
14.- Mark, jetzt nur **3.-** Mark.

Die Wunder der Technik.
Ingenieur Johann Torke.
Eine illustrierte Geschichte der Erfindungen mit über 900
Textillustrationen und 4 mehrfarbigen Tafelbildern, Sach-
und Namenregister, 700 Seiten stark, elegant gebunden
früherer Preis
14.- Mark, jetzt nur **3.-** Mark.

Tier- und Pflanzenkunde.
Dr. H. Klenze.
Eine illustrierte Naturgeschichte der Lebewesen mit nahezu
800 Abbildungen und 8 Tafeln in Farbendruck, mit Register
über 700 Seiten stark, elegant gebunden
früherer Preis
14.- Mark, jetzt nur **3.-** Mark.

Es handelt sich hier um ein ganz vorteilhaftes
Angebot tadelloser neuer Bücher.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft
Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauscher Strasse 19/21, und in sämtlichen
Filialen, und Filialgeschäften der Vororte.

Selten günstig für
Brautleute u. Familien
80 Bettstellen m. soliden, bunten
gestreiften Matratzen 28 Mk., französische
u. englische 35-36 Mk., 40 St. wirts-
schaftliche Seiden von 25 Mk. an, große
Wiedererplatz 6 Mk., herrlich schöne
Trum-Spiegel 30 Mk., wirklich feine
und ablegene Wohnungs-Ein-
richtungen u. 100-300 Mk., vor aus-
sagen, Kommoden, Küchen-Ein-
richtungen für jeden nur annehme-
baren Spottpreis zu verkaufen.
Versand und Katalog frei.
Sonn tags geöffnet.
Breidel, Nürnberg, Str. 16, I.
Nuch sind ä. lere, gute Möb. bill. u. v.

Seifen
Geld u. weiss Kern-Seife 5 Pfd.
1.60 - Schnellreinigung-Seife
5 Pfd. 1.70 - Palmkern-Seife,
hellgelb, 5 Pfd. 1.30 - Kokos-
Seife, weiß, 5 Pfd. 1.30, auch
in kleineren u. Stück. - Toilette-
Seife 1 Pfd. fert. 0.50 - la Se-
fenspulver blaugl.
Rudolf Siemon
Seifenfabrik
Kleinersch., Klagenstrasse 33.
Dauerh. Bettstellen Sprung-
Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk.
Preussner Str. 28, Seitengeb. I.
G. Böhme, Zap. vis-à-vis Paulsden

Schulbücher
vorschriftsmässig
für alle Schulen in Leipzig und
deren Vororten
werden abgegeben in den Läden der
Volksbuchhandlung Tauscher
Strasse 19/21, den Filialen **Volks-**
haus, Zeitzer Strasse, **Lindenau**,
Lützner Strasse 49, **Volkmarzdorf**,
Eisenbahnstrasse 19a und den
sämtlichen bekannten Filial-
geschäften in Leipzig u. Umg.

Aromatische
Elbischwurzel-Seife
gibt der Haut ein jugendliches
frisches Aussehen u. erhält die-
selbe bis ins späteste Alter zart
u. elastisch. Vorräthig per Paket
(8 Stück) 50 Pf. in der Hof-
Apothek zum weißen Adler,
Gaisstraße 9. [1227]

Hausfrauen Sung!
Große Ersparnisse beim Kohlen-
verbrauch. Für jeden Haushalt
zu empfehlen. Ersparnis bei
1 Renner Kohle 40 Prozent.
Kohlen-Sparpulver
à Paket 10 Pfg.
bei 5 Paketen Lieferung frei Haus.
Niederlage: [4132]
Kleinersch., Antonienstr. 53, Barmserd.
Händler, Paulsden wird u. jebes-
zeit gesucht.

Ernst Vettors, L-Sehl, Jahnstr. 22,
empfehle seine be'ant guten
Waren, als Molkererprodukte,
Landesprodukte, pa. haus-
schlichtene Fleisch- und
Wurstwaren, Kolonialwaren
und Zigarren. [4234]

Achtung!
Neue u. getrag. Anzüge, Mäntel,
Hosen, Schuhe kauft m. gut u. bill.
bei Max Junghans, Talstr., a. Nr. 28.
Inhaberin E. Bergander.

Vom dem bekannten Werke:
Ratgeber für Arbeiter
ist noch ein kleiner Rest
um zurückgesetzten Preis
von 50 Pfg. abzugeben.
Der frühere Preis war 1.25 Mk.
Das dauerhaft gebundene, über
300 Seiten starke Werk enthält
eine Zusammenstellung der
wichtigsten Bestimmungen aus
den Arbeiter-Versicherungs-
gesetzen und der bürgerlichen
Gesetzgebung. Genauer Sach-
register ist dem handlichen
Buche beigegeben.
Zu beziehen durch alle Filialen
und das Hauptgeschäft der
Volksbuchhandlung
Tauscher Strasse 19/21.

Gegenseitige Hilfe in der
Tier- u. Menschenwelt.
Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Wer seine Frau lieb
hat und vorwärts kommen will
verlange gratis und franko
meine neuen illust. Prospekte
über moderne Hygiene.
Heinrich Fuchs, München 05,
Hotel Bellevue.

Waren- und Möbel-
Kredit-Haus

S. Saechs
Nikolaistrasse 31, I. II. III. IV.

Möbel
auf Kredit!

Lieferung
frei Haus
streng
diskret!

Kredit
auch nach
auswärts!

Sensationell
sind meine
Gratis-
Sommer-
Reisen.

Beachten Sie bitte
meine Karten, alle Bestim-
mungen enthaltend, die jetzt
zur Verteilung gelangen, auch
in meinem Geschäftslokal
kostenlos verabreicht werden.

Lieferung kompletter
Wohnungseinrichtungen
sowie auch
Einzelne Möbelstücke
schon von
3 Mark
Anzahlung an.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Zimmer-Einrichtungen
von 65 Mk. an, Anz. von 6 Mk. an

Kl. Wohnung-Einrichtungen
von 130 Mk. an, Anz. von 12 Mk. an

Einf. Wohnung-Einrichtungen
von 180 Mk. an, Anz. von 20 Mk. an

Bess. Wohnung-Einrichtungen
von 240 Mk. an, Anz. von 25 Mk. an

Vorn. Wohnung-Einrichtungen
von 340 Mk. an, Anz. von 35 Mk. an

Eleg. Wohnung-Einrichtungen
von 450 Mk. an, Anz. von 75 Mk. an

Komplette
Wohnungs-
Einrichtungen
von
350 Mk.
an.

1 Wohnzimmer
bestehend aus:
1 Kleiderschrank, 1 Sofa
1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 Tisch
1 Spiegelschrank, 4 Stühle
1 Teppich, Gardinen.

1 Schlafzimmer
bestehend aus:
2 Bettstellen m. Matratze
1 Waschtisch m. Aufsatz
2 Nachttische, 2 Stühle.

1 Küche
bestehend aus:
1 Küchenschrank 2 Stühle
1 Küchentisch, 1 Rahmen
1 Küchenbank, 1 Hand-
tuchhalter.

Oesterreich und Serbien.

Von R. Kautsky.

Seit Wochen steht Europa vor der Gefahr eines Weltkriegs. Immer wieder hofft man sie zu beschwören, immer wieder taucht sie von neuem auf, dräuender als früher.

So entsehrlich die Perspektive auf den Ruin der ganzen Zivilisation für lange hinaus, die da ersteht, so lächerlich auf den ersten Blick die Ursache dieser unerträglich Situation: die Aspirationen eines Zwerghaars mit weniger als 3 Mill. Einwohnern, der Forderungen an eine benachbarte Großmacht stellt, die ihn mit ihren 50 Mill. Menschen leicht erdrücken kann. Und diese Aspirationen selbst wieder erscheinen nur als das Werk einiger wahnwitziger Abenteurer, geführt von einem Operettenkronprinzen lächerlichster Art.

Man könnte also glauben, die Schicksale der Welt hingen von den Tugenden eines unreifen Burschen ab, der uns als Idiot geschildert wird.

Indes so verrückt ist die bürgerliche Gesellschaft doch nicht, und auch die Serben sind weder so schamlos noch so idiotisch, wie sie jenen Politikern erscheinen, die ihr Wissen von den Balkanvölkern bei den Gelehrten des Simplizissimus holen. Die Serben haben ihre triftigen Gründe für ihre jegige Haltung.

Man könnte annehmen, die Haltung Serbiens sei bloß ein Ergebnis des nationalen Gedankens, der auf einer gegebenen Entwicklungsstufe aufsteht und in Serbien dieselbe Existenzberechtigung hat wie in Deutschland, Italien, Polen, wo er als revolutionärer Faktor die ganze zivilisierte Welt des vorigen Jahrhunderts begeisterte. Dieser nationale Gedanke der Zusammenfassung aller Serben in einem geschlossenen Großserbien spielt sicher in der jetzigen Situation eine Rolle; aber er erklärt nicht, warum Serbien gerade jetzt es für notwendig hält, das Aeußerste zu wagen und den übermächtigen Nachbarn zu zeigen, noch auch, warum, wie es scheint, die ganze Nation vom Kriegesfieber ergriffen ist.

Auf der Entwicklungsstufe, auf der sich Serbien befindet, wird der nationale Gedanke fast nur von den Schichten der Intelligenz getragen, daneben noch von Kaufleuten und etwa einer an der Vergrößerung des Staats interessierten Dynastie, aber nicht von der Bauernschaft, die in Serbien die große Masse der Bevölkerung ausmacht, etwa 90 Prozent. Es mußten besondere Umstände sein, die auch den Bauern für die großserbische Idee empfänglich machten. Diese Umstände wurden durch die geographische Lage des Landes und die ökonomische Entwicklung gegeben.

Wohl ist Serbien ein agrarisches Land, fast ohne alle Industrie, aber es blieb nicht unberührt vom Kapitalismus. Die Naturalwirtschaft weicht immer mehr, der Bauer braucht Geld, braucht also einen Markt, und da er keine städtische, industrielle Bevölkerung im Lande selbst findet, die ausreichend wäre, ihm seine Produkte abzukufen, bedarf er aufs dringendste eines auswärtigen Marktes. Leichter und gesicherter Export für seine agrarischen Produkte ist eine Lebensfrage für Serbien.

Bei diesem Export ist es aber in völliger Abhängigkeit von Oesterreich, das gerade an jenen seiner Grenzen vorgelagert ist, die die nächsten und besten Ausfuhrstraßen für Serbien bilden. Etwa 80 Prozent der serbischen Ausfuhr gehen nach und durch Oesterreich. Es sind agrarische Produkte, Obst, Weizen, Geflügel und namentlich Schweine.

Serbiens ökonomische Existenz hängt also heute gänzlich von Oesterreich ab. Ist die österreichische Handels- und Verkehrspolitik eine für Serbien wohlwollende, dann gewinnt die habsburgische Monarchie an Serbien einen ergebenen Vasallen. Je mehr dagegen diese Politik darauf gerichtet ist, Serbiens Ausfuhr zu erschweren, desto mehr muß sie die Bevölkerung Serbiens mit äußerstem Oesterreicherhaß erfüllen, und desto populärer muß die großserbische Idee werden, die Vereinigung der in Serbien, Bosnien, der Herzegowina, Dalmatien, Montenegro lebenden Serben (vielleicht auch unter Gewinnung der südbungarischen Serben und Kroaten) zu einem selbständigen Staatswesen, das an die Adria grenzt und so für seine Ausfuhr von jedem Nachbar unabhängig ist.

Mit der wechselnden Handels- und Verkehrspolitik Oesterreichs wechselt auch die Haltung Serbiens. In den letzten Jahren aber haben sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten aufs äußerste verschlechtert.

Oesterreich wird ein Industrieland. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Agrarier aufhören, es zu beherrschen, sondern — daß sie immer unerschämter werden, daß sie sich das Monopol auf den inneren Markt immer mehr zu sichern suchen — ganz wie bei uns. Immerhin ist Oesterreich noch Agrarland genug — namentlich das für seine Politik so maßgebende Ungarn —, um noch Agrarprodukte in bedeutenden Mengen auszuführen.

Die agrarische Politik Oesterreich-Ungarns hat daher das Streben, die geographische Position gegenüber Serbien dahin zu benutzen, diesem Landchen nicht nur die Ausfuhr nach Oesterreich, sondern auch die Durchfuhr durch Oesterreich möglichst zu erschweren, die serbische

Konkurrenz nicht bloß auf dem inneren Markte Oesterreichs, sondern auch auf dem Weltmarkt möglichst auszuschalten. Gerade in den letzten Jahren führte das zu Zollkriegen, die Serbien an den Rand des Bankrotts brachten und ihm den Mut der Verzweiflung des Bankrottiers einflößten, der alles auf eine Karte setzt, weil er nur noch zu gewinnen, nichts mehr zu verlieren hat.

In der Tat ist für Serbien jeder ökonomische Aufschwung ausgeschlossen, wenn es auf seine jetzigen Grenzen beschränkt bleibt und die Herrschaft der Agrarier in Oesterreich nicht gebrochen wird.

Kein Wunder, daß die jüngsten politischen Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel Serbien mehr als jedes andre der dortigen Länder in sieberhafte Erregung versetzten und ihm den leidenschaftlichen Drang einflößten, die jetzige Situation um jeden Preis auszunutzen, um irgendwelche Konzessionen zu erringen, die seine elende Lage verbessern.

Was hat es dabei zu verlieren — abgesehen von den Verheerungen, die jeder Krieg mit sich bringt, die aber doch nur etwas Vorübergehendes sind? Im schlimmsten Falle findet es nirgends Unterstützung, wird es von Oesterreich annektiert. Das bedeutet aber für den serbischen Bauern keineswegs den notwendigen Ruin, es kann sogar seine Rettung werden. Er gewinnt dann den Freihandel mit Oesterreich und den freien Zugang zum Meere. Freilich bleibt er auch dann abhängig von der Eisenbahnpolitik namentlich der ungarischen Regierung, die sich den Interessen der Südslaven in jeder Beziehung feindlich zeigt; aber schlechter als jetzt kann es nicht mehr werden. Im Gegenteil, die österreichischen Südslaven könnten den ungarischen Agrariern gegenüber durch den Zuwachs Serbiens nur an Kraft gewinnen.

Der serbische Bauer hat also bei einer Annexion durch Oesterreich nicht so viel zu verlieren, daß er deshalb den Krieg scheuen müßte. Und den Machinationen der österreichischen Agrarier ist es gelungen, seinen Oesterreicherhaß aufs äußerste anzustacheln, so daß er der willige Gefolgsmann jener Elemente Serbiens wird, denen die bestehende Situation ebenfalls unerträglich geworden ist, die aber bei einer österreichischen Annexion viel oder alles zu verlieren hätten, die daher keinen andern Ausweg aus der verzweifeltsten Situation wissen, als das Entflammen eines Weltkriegs. Diese Elemente sind vor allem die Dynastie und die Intelligenz.

Für Oesterreich wäre es ein Leichtes, der Kriegsgefahr ein Ende zu machen. Es braucht bloß den Serben Konzessionen auf dem Wege eines günstigen Handelsvertrags und Garantien für eine von Schiffen freie Durchfuhrspolitik zu gewähren, und die Volksmasse Serbiens ist befriedigt, dessen Kriegspartei aufs trodene gesetzt.

Diese Politik entspräche in jeder Weise den Interessen der Industrie und des Proletariats Oesterreichs, dem sie nicht nur die Kriegsgefahr bannte, alle weiteren Rüstungskosten ersparte, sondern auch billigere Lebensmittel brachte.

Aber gerade deswegen hat diese Politik keine Aussicht auf Annahme. Lieber verhängen die Agrarier die entsetzlichsten Opfer an Menschenleben und Wohlstand über ihr heiligeliebtes „Waterland“, als daß sie ihren proletarischen Mitbürgern billiges Brot und Fleisch gönnten!

So sind die Aussichten auf friedliche Beilegung des Konflikts äußerst geringe.

Daß aber dieser Konflikt kein rein lokaler ist, sondern einen Weltkrieg zu entzünden droht, daran sind freilich die Agrarier allein nicht schuld. Das ist die Konsequenz des Imperialismus, dessen Politik die des gesamten Kapitals aller modernen Großstaaten ist und der sie alle in so schroffe Gegenätze zueinander bringt, daß die äußerste, ununterbrochene Krieger- und Wachsamkeit dazu gehört, den Frieden ohne Gefährdung durch alle die Klippen und Riffe hindurchzuführen, die sich immer drohender um ihn erheben. Ein einziges unbedachtes Wort, geschweige denn ein Krieg in dem europäischen Wetterwinkel, und das Friedensschiff ist gescheitert, der Weltkrieg da.

Um so wichtiger für das Proletariat aller Völker, auf der Hut zu sein und sich nicht fortreiben zu lassen zu einer freudigen Unterstützung jener Politik seiner schlimmsten Ausbeuter und Unterdrücker, die im Völkermord altpelt.

(Neue Zeit.)

ziemlich animierter Stimmung befand, gab seinen freundschaftlichen Gefühlen dadurch Ausdruck, daß er Gottschalk von hinten um den Hals faßte, ihn am Schnurrbart zupfte und nach Freundesart hänselte. Dabei muß er aber sehr unanft verfahren sein, denn Gottschalk sah sich schließlich gezwungen, sich der Liebkosungen durch eine energische Abwehr zu entziehen. Dieses schöne Zurückweisen seiner Freundschaftsbezeugungen verlegte Brettschneider nun dermaßen, daß er zu seinem Spazierstock griff und Gottschalk einen so wuchtigen Hieb über den Kopf versetzte, daß der Prügel in Stücke sprang und der Geschlagene eine blutige Kopfverletzung davontrug. Brettschneider beteuerte, daß er es mit seinem Freunde nicht böse gemeint habe und so betrunken gewesen sei, daß er gar nicht gewußt habe, was er tat. Der letztere Umstand, der auch von den Zeugen bestätigt wurde, bewirkte, daß der Angeklagte mit 80 Mark Geldstrafe davontam.

Reichsgericht.

Ein prägelnder Polizeikommissar. Wegen Körperverletzung im Amte ist am 16. November v. J. vom Landgerichte Rurich der Polizeikommissar Christian Balser in Wilhelmshaven zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt worden. Ein gewisser D. befand sich im Gefängnis und sollte nach seiner Delikt transportiert werden, wo ein Verfahren zur Entmündigung wegen Geisteschwäche gegen ihn schwebte. Als der Angeklagte sich mit D. in der Wartestube befand, kamen beide in Wortwechsel und D. mißhandelte D., was von dem im Nebenraum wachend im Bette liegenden Polizeibeamten S. gehört wurde. Der Angeklagte suchte zwar die Sache so darzustellen, daß er nur auf den Tisch geschlagen und D. gar nicht getroffen habe, aber das Gericht erachtete doch eine Körperverletzung für festgestellt. — Die Revision des Angeklagten, der seinen Kollegen S. als nicht glaubwürdig (!) bezeichnete, wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Ein nobler Dienstherr. Wegen Urkundenfälschung ist am 18. Dezember v. J. vom Landgerichte Ratißbor der Oberstaatsarzt a. D. Dr. med. Oskar Gellner zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hat dem Vater seines Dienstmädchens eine Urkunde weggenommen und dem Mädchen ein Beweismittel für seine Lohnforderung zu entziehen. Erst als er vor den Staatsanwalt geladen war, gab er das Schriftstück wieder heraus. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Das „höhnische Räkeln“ als Prügelgrund. Ein eigenartiger Fall von Körperverletzung in der Schule beschäftigte den 3. Strafsenat des Reichsgerichts. Das Landgericht Hannover hat am 6. Oktober v. J. den Oberlehrer Eduard Hansen von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung im Amte freigesprochen. In der Untersekunda eines Privat-Instituts war eines Tages großer Ärger. Der dort als Lehrer tätige Angeklagte trat ein und wollte Ruhe stiften. Er wurde mit den Füssen: „raus! raus!“ empfangen. Die Pater wollte niemand nennen. Als der 20 jährige Schüler N. den Angeklagten anfaßte, gab ihm dieser einen Schlag auf die linke Wange, wodurch das Trommelfell platzte. Der Vater des Schülers, Dr. med. N., stellte Strafantrag und schloß sich dem Verfahre als Nebenkläger an. Das Gericht hielt eine strafbare Handlung nicht für erwiesen. Das höhnische Räkeln des jungen N. sei ein beleidigender Angriff (!) auf den Lehrer gewesen, den dieser abwehren mußte, wenn er sich nicht weiteren Angriffen auf seine Ehre aussetzen wollte. Ein langes Bestimmen über die Wahl des Abwehrmittels sei nicht am Plage gewesen, es sei auch nicht ersichtlich, welche andern Mittel er hätte wählen können. Deshalb wurde Straffreiheit wegen Notwehr (!) angenommen. — Die von dem Nebenkläger Dr. N. eingelegte Revision führte aus: Das höhnische Räkeln ist gar kein Angriff, sondern nur eine passive Handlung. Dem Angeklagten standen sehr viele Mittel zur Abwehr des angeblichen Angriffs zur Verfügung; er konnte den Schüler aus der Bank treten lassen, ihn absondern oder ganz aus der Klasse weisen. — Der Reichsanwalt meinte, es sei nicht ersichtlich, weshalb nicht fahrlässige Körperverletzung sollte angenommen werden können. Auf ein Rücktrittsrecht sei ja die Freisprechung nicht begründet, da es sich um die Sekunda einer privaten höheren Schule handle und in höheren Schulen überhaupt niemand körperlich berührt werden dürfe, wie der 3. Strafsenat kürzlich ausgesprochen habe. Das Urteil sei auch widerspruchsvoll und müsse wegen Verkenntung des § 53 aufgehoben werden. Es sei nicht festzustellen, daß der Schüler die Abficht hatte, weiter zu lächeln. Demnach liege ein reiner Bergeckungsdakt vor, der mit der Abwehr nichts zu tun hatte. Auf die subjektive Auffassung des Angeklagten sei zu großes Gewicht gelegt worden. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Zur Begründung wurde ausgeführt: Das Landgericht stützt die Freisprechung auf Notwehr. Dies ist nicht stichhaltig, selbst wenn man davon ausgeht, daß in dem Räkeln des Schülers ein gegenwärtiger Angriff mit einer Beleidigung vorgelegen habe, der von ihm abgewehrt werden konnte. Keinesfalls konnte eine Ohrfeige als das erforderliche Mittel der Abwehr angesehen werden. Es wird zugunsten des Angeklagten noch zu prüfen sein, ob auf Grund des § 53 (Rücktritt) von dem Tatbestande, die zum gesetzlichen Tatbestande gehören eine Freisprechung möglich ist.

Berichtsaal.

Schöffengericht.

Eine „freundschaftliche“ Körperverletzung. Der schon mehrfach wegen Hausfriedensbruchs, Körperverletzung, usw. verurteilte 28 Jahre alte Kellerer Wilhelm Karl Brettschneider hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten, weil er in einem Cafe in der Katharinenstraße seinen Kollegen Gottschalk recht unanft mit seinem Spazierstock bearbeitet hatte. Brettschneider und Gottschalk waren diese Freunde und konnten keinen Abend auseinandergehen, ohne zuvor zusammen ein Spielchen gemacht zu haben. Eines Tages hatte Brettschneider jedoch die Gelegenheit verpaßt und langte erst in ziemlich früher Morgenstunde in dem oben genannten Lokale an, wo er seinen Freund Gottschalk, mit einem andern Gast spielend, antraf. Brettschneider, der sich in

5 Bandwurmmittel waren erfolglos, aber „Solitaenia“ hat geholfen.

Am das Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Berlin, den 3. 3. 09. Da ich bei meinem Sohn schon 5 Mittel für den Bandwurm angewendet habe, habe auch schon den Arzt gehabt und hat niemals geholfen und jetzt durch das „Solitaenia“ habe ich den Bandwurm in 2 Stunden bei meinem Sohne entfernt, wofür ich Ihnen hiermit meinen besten Dank ausspreche und werde es auch weiter empfehlen. Beobachtungsnote Franz Schumann, Berlin N. 28, Schweinmünder Str. 59. Solitaenia für Erwachsene 2 Mk., für Kinder 1.50 Mk. Ist erhältlich in Leipzig: Engel-Apothek, Hirsch-Apothek u. Hof-Apothek.

Beim Einkauf von MAGGI'S Bouillon-Würfeln



5 Pfg.

achte man darauf, dass jeder Würfel auf der Umbüllung den Namen MAGGI und die Schutzmarke (Kreuzstern) trägt.

Andere Würfel sind nicht von MAGGI.



5 Pfg.

Fertige Betten

Hinrich Oldag Leipzig, Südstr. 2, Plauen i. V., Straßberger Str. 13.

Gebett mit 1 Kissen 13.50, 19.00, 22.00, 25.00 als besonders preiswert zu empfehlen.

Unterbett 12.00, Deckbett 14.00, Kissen 4.00, Gebett 30.00
 14.00, " 20.00, " 5.00, " 39.00
 19.00, " 24.00, " 6.00, " 49.00

Spezialität: Kinderkorb-Gebett, Unter- u. Deckbett, Steckkiss., Kissen aus parant. echtem Jute mit guten Federn, auf 12.00.
Bettwäsche in reicher Auswahl und guten Qualitäten.
Vollständige Braut- und Erstlings-Ausstattungen.
 Muster u. Preislisten gratis, alle Sendungen von 20. # an frei.

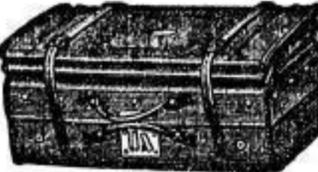


Karl Pinkau

Photographisches Atelier
 — Leipzig —
 Tauchaer Strasse 9
 — Telefon 961 —

Holländ. Bedienung Mäßige Preise

Aufnahmezeit:
 Sonntags von 9-4 Uhr
 Wochentags von 9-7 Uhr.



Faltenkoffer

aus braunem Segeltuch, pr. Hinblebergriffe, Riemen und Öfen, alles Handarbeit
 cm 50 55 60 65 L.
 Mf. 10.— 11.— 12.— 13.50
 empfiehlt in bester Aus-
 führung [8240*]

Karl Blaich, Windmühlenstr. 52, Tauchaer Straße 16
Koffer, Taschen u. Lederwarenfabrik.
 Preislisten gratis und franko.

1000 wertvolle Geschenke

für die Leser dieser Zeitung.
 Jeder, der bei uns einen 10 Pf.-Emaill-Eimer Delikatess-Phaenomenus franko für M. 2.50, oder einen 10-Pf.-Emaill-Eimer künstl. Honigfranko für M. 3.25 oder 6 Pf. feinste Delikatess-Margarine franko für M. 5.— bestellt, erhält ein wertvolles Geschenk.
 Keine Nebenkosten.
 Schreiben Sie sofort, da nur 1000 Geschenke für die Leser ausgesetzt sind. — Jeder Besteller erhält einen prakt. Gebrauchsgegenstand gratis.
Versand-Gesellschaft
 Magdeburg 177 Postf. 164.

Serie I. Bezugsquellen-Verzeichnis

Er erscheint 3 mal wöchentlich

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, verw. Vo., Bogislawstr. 23
 Hübner & Schille, Co., Barnaische Str. 33
 Hugo Irmert, Könnertstr. 64.
 Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
 E. Merkel, Ang., Zweinaund. Str. 12.
Gebr. Reiche, Zscherscherstr., Unfenz.
 Otto Rühl, Lind., Marktstr. 8.
 W. H. Steingruber, G., Emscher Str. 34.
Thanatos, Wurzner Str. 41, Zweinaund. Str. 13, 15, J.
 M. Verbeck, Kirchstrasse 82.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten.

Arbeiter-Genossensch.-Cigarren, zu
 Franz Bauer, Täubchenweg 66.
 C. Beyers, Hofl. Mendel, Zweinaund. Str. 21.
 A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Lange Str.
 Ferd. Bleek, Wurzner Str. 16.
 Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4.
 Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24.
 J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.
 Franz Espich, Reudn., Rathausstr. 39.
 Gebr. Felber, Zig.-Fabrik, Verk. d. eig. Detail-Gesch., Blücherstr. 21.
 A. Fischer, Kirch-, Ningen-, Ecke Wiganstr.
 B. Grotkau, Reudn., Dresdn. Str. 41.

Kluge & Uhlmann, Eisenbahnstr. 96

C. Kuhnert, St., Wasserturmstr. 24.
 Willib. Patzschke, Oetmdu. G.-Südstr. 11.
 R. Pfefferkorn, Schl. Könnertstr. 63
 P. Pohlenz, Bayerische Strasse 7.
 E. Sachse, Li., Demmeringstr. 32.
 Frz. Schleif, Li., Gützstrasse 3.
 J. Schmittmann, Klzsch., Dicksch. 4.
 H. St. Inhardt, Klzsch., Giesserstr. 67.
 L. Stolpp, Schleuss., Könnertstr. 76.
Walter Weber, Co., Barnaische Str. 9, Brühl 25.
 Paul Weirauch, Li., Lützner Str. 49.
 G. Winterstein, Eutr., Wilhelmstr. 11.

Alb. Schramm, Co., Barnaische Str. 19

H. Schräpler, Sell, Wurzner Str. 96.
 G. Schreifer, Go., Lothringerstr. 73
 Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Acus. Hall. Str. 56.
 W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
 F. Hertling, Co., Barnaische Str. Martha Jäger, R., Reitzenh. Str. 23.
 Anna Klaus, Eisenbahnstrasse 32.
 A. Kluge, Täubchenweg 43.
 R. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10.
 Magazin z. Pfau, Reichstr. 29/31.
 R. Schulze, Li., Ecke Mersch. u. Kurlenstr.
 J. Schwalger, Vo., Wurzner Str. 15.
 W. Segel, Li., Kulturstr. 3.
 C. E. Wolf, Lind., Kulturstr. 6.

W. Brendel, Möbelhalle.

Herm. Dietrich, Li., Merseb. Str. 83.
 Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 106.
 Otto Heine, Klzsch., Giesserstr. 87.
 Alfr. Jentzsch, Möbelh., Burget. 9.
 G. H. Koller, Reitzenhainer Str. 49.

Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig
 Tauchaer Str. 82 (Battenberg).
 Paul Lendel, Lind., Aurelienstr. 4.
 Emil Mielke, Kreuzstr. 17.

Plagwitz Möbelhaus

Max Raschig
 Plagwitz, Karl-Heine-Strasse 61.
 Herm. Pfefferkorn, Grosszooch. G. Pohle, Rabot 7.
 Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
 Wilh. Rabald, Wurzner Str. 47.
Richers Möbel-Spezialhaus
 Emilienstr. 40. Gegr. 1878.
 Wilh. Röbner, Schl., Jahnstr. 19b.
 E. Schleinitz, Stött., Arnoldstr. 23.
 Rich. Steiger, Li., Burgauenstr. 7.
 Uslaus Möbelmagazin, Pausdorf. Stötteritz.

Leutzsch F. H. Müller

Kirchstr. 16 F. H. Müller Leutzsch
 Leutzsch Leutzsch Str. 16.
 Osswald, Li., Ecke Gund. u. Wiel.-St.
 Fr. Patzold, Pl., Weissenf. Str. 33.
 W. Römer, Neussell, Wurz. Str. 40.
 G. Reibelt, Stött., Leipziger Str. 12 a.
 R. Rumlir, Li., Josephstrasse 43.
 Schuhspport **Flaum** 650
 Hainstr. 31
 Herm. Schietze, Dresdn. Str. 69.
 Friedr. Schilling, Li., Aurelienstr. 57.
 A. Schneider, Lind., Gund. Str. 10.
 R. Spiller, Eutr., Delitzscher Str. 60.
 J. Stöckel, R., Klzsch., Ecke Mersch. u. Kurlenstr.
 W. Weidner, Neussell, Wurz. Str. 26.
 Ernst Wilsky, Stött., Molkenstr. 1.
 F. Wittig, Gabelsbergerstr. 10.
 Herm. Warmuth, Leu., Grenzstr. 3.

Berufskleidung

J. Blutgen, Täubchenweg 8.
 H. Heerde, Bayerische Str. 34.
 Ludw. Holtmann, Schönefeld, Sonntags v. 11—2 Uhr geöffnet.
 A. Mehnert, Mook., Hermannstr. 2.
 Dr. Perlm., Stött., Schwarzackerstr. 2.
 Herm. Voigt, Böhlich-Ehrenberg.

Nebenstreit

Herm. Mennicke
 G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20
 Fritz Müller, Co., Pegauer Str. 45.
 Willy Müller, Eutr., Delitzsch. Str. 24.
 M. Rothe, Tauchaer Strasse 48.
 Art. Rühl, Stötteritz, Kreuzstr. 14.
Alfred Schönherr, Albertstr. 13.
 Otto Selle, Täubchenweg 25.
 K. Uhlmann, Comeniusstr. 29 (a. Rab.)
 C. Vogel, Li., Karl-Heine-Str. 74.
 Carl Wagner, Co., Pegauer Str. Alb. Weber, Pl., Weissenf. Str. 28.
 H. Weber, Lind., Gutsmuthsstr. 39.
 M. Wisotzky, Vo., Ewaldstr. 16.
 W. U. Eichelbaum, Plauenische Pass. 33.
 P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr., Ecke Hauptstr.

Färberei, Wäscherei

J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.
 G. Samhammer, Eisenstrasse 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
 F. Bester, Lind., Merseburg. Str. 75
 F. Brocke, Delikatessen, Kreuzstr. 52
Fischhalle, Reitzenhain. Str. 66.
 Fischhaus Hansa, Wurzner Str. 2.
 O. Harz, Eisenbahnstrasse 22.
Elsa Müller, Anger, Zweinaund. Pausdorf. Fischhalle, E. Oelze.
 L. Schless. Fischhalle Könnertstr. O. Schmidt, Gohl., Acus. Hall. St. 52
 Sesteln, Inh. E. Nirscher, Schirmerstr. 12.
 Alfr. Seifert, Co., Barnaische Str. 21.
 E. H. Schuber, Kolonnenstr. 19.
 Westvorst. Fischhalle, K. Heine-Str. 69.
 Emil Rein, Go., Acus. Hall. Str., Ecke Unfenz. Str. Bayerische Str. 28.

Kaufhäuser

M. Abraham, Go., Acus. Hall. St. 118

Kaufhaus Brühl

G. m. b. H.

Kinematographen

Die weisse Wand, nur Krystall- und Eisenbahnstrasse, früher Warenhaus Sohaarschmidt.
 Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Mersch. Str. Ecke Kurlen- u. Weissenf. Str.

Molkereien

O. Büschel, Lange Strasse 17/19.
 Rob. Schenk, Go., Scheideitstr. 4.
 Eisenbahnstr. 90
Richard Voigt, Katharinenstr. 6.

Obst u. Grüne Waren

Hörm. Fischer, Go., Hallische Strasse 135.
 H. Kühn, Ang., Zweinaund. Str. 9.
 Thüring. Apfel-Zentrale, Querstr. 6

Tapet, Wachs, Linol.

O. Lieberwirth, Co., Born. Str. 33.
 Nestler & May, Eisenbahnstr. 30.
 A. Plessing, R., Konstantinstr. 18.
 E. Schröder, Li., Markt 16, neb. Kona.

Uhren, Goldwaren

A. Bieler, Lindenau, Marktstr. 3.
 O. Bockhaus, Vo., Wurzner Str. 17.
 J. Borak, Kurlenau, Ecke Kohlgerienstr. Lindenau.
Gg. Bruchmann, Demmeringstr. 52
 Otto Geelhaar, Pl., Zooch. Str. 52.
 R. Geppert, Pl., Zoochoer. Str. 35.
 Otto Haedtke, N., Eisenbahnstr. 9.
 H. Hennings, Böhlich-Ehrenberg. Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
 E. Holzmann, Königplatz 4.
 M. Kämmerer, Südraststr. 16.
 Louis Keller, Kolonnenstr. 21.
 A. Kresse, Dresdn. Strasse 62.
 C. Kröber, Qetzsch, Gantzsch. Str. 13
 Rich. Köppe, Pl., Zoochoer. Str. 55.
 O. Lenkart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
 P. Leuteritz, 32 Eisenbahnstr. 33.
 Eisenbahnstr. 79.
A. Müller, Juwel u. Goldschmied.
 H. Niepraschk, Li., Josefst. 58.
 Bernh. Richter, Co., Pegauer Str. 19.
 G. Schöne, Pausdorf, opt. Artikel.
 M. Schmidt, Vo., Eisenbahnstr. 100.
 C. Schmolzer, Gerberstrasse 64.
 Paul Schnauder, Li., Gund. Str. 33.
 E. Sonntag, Li., Kulturstrasse 1.
 Thieme Hoff, L. Busse, Zeitzer Str. 1.
 O. Wetzig, Thonh., Reitzenh. Str. 54.

Bettfedern, Betten

G. Görtner, Leutzsch, Hauptstr. 43.
 Ad. Kirschberg N., C. Balsam, Reichstr. 39.
 E. Moser, Reudn., Oststr. 9.
 H. Oldag, Südstrasse 2.
 Ad. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
 J. C. Schwartz, Brühl 50. Gegr. 1796.
 G. Straube, Hedwigstrasse 15.
 Th. Trübel, Hospitalstrasse 26.

Damen-Konfektion

E. Brettenborn, Eisenbahnstr. 59/61.
 J. Krug, Johannisplatz 1/2.

Zollner

Zeitzer Str. 2. Mäntel, Blusen, Kostümstücke, Kleiderstoffe, Wäsche

Fleischereien

A. Arnold, Sell, Wurzner Str. 107.
 G. Göthe, Plgw., Weissenfels. Str. 41.
 Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
 Gust. Pommer, Leipziger Str. 20.
 Joh. Reith, Plgw., Zoochoer. Str. 44.
 O. Rudolph, Grosszsch., Hauptstr. 27.

Friseure, Parfümerien

Alfred Lissey, Seeburgstrasse 26.
 O. Schumann, Jahnstrasse 25.

Gammoph., Sprechmaschinen

A. Ferrari, Lind., Lützner Str. 16.
 G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
 E. Sachse, Li., Demmeringstr. 32.

Kolonialwaren

Rich. Ahnert, Go., Hallische Str. 74.
 Max Berger, Stö., Leipziger Str. 34.
 Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
 Karl Döhne, Grosszoochoer.-Windf. Ed. Hägge, Weissenfelser Str. 47.
 Otto Hässler, Wurzner Str. 29.
 C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.
 Paul Jentzsch, Pausdorf.
 R. Jäger, Klzsch., Dieskaust. 28.
 Bruno Jäh, Gantzsch-Zöbiger. Kahlh. u. Co., Erbsuppen- u. Schinken.
 M. Knüpfer, Schönef., Leipziger Str. 10.
 H. K. K. Li., Kais. - Ecke Kanzlerstr. P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
 F. E. Krüger, Stötteritz.
 Karl Lauterbach, Eutr., Dicksch. Str. 55 u. 80.
 A. Middel, Li., Ecke Rossmarkt u. Bahnhofsstr. G. Reissland, Ang., Breite Str. 32.
 A. Ringel, Stütz. Stahl-, Eisenw., Drog. Karl Sachse, Lind., Hebelstr. 32.
 A. Sander, Stötteritz, Hofer Str. 4.
 A. Schlag, Wurzner Str. 49.
 Heinrich Schöfer, Schönefeld.
 G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabot.
 Richard Uhlig, Neu-Mockau.
 E. Vettors, Elsterstrasse 9.
 Paul Vieweg, Sell, Wurzn. Str. 154.
 Moritz Wild, Pausdorf, Breitingstr. 448
 Max Wresmann, Ludwigstr. 79, Ecke Kurlen.

Papier- u. Schreibwaren

Otto Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
 J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.
 O. Knott, Ecke Hammer- u. Barnaische Strasse.
 P. Peitz, Mook., Leipz. Str., Zig. Art. Richter, Schönef., Hauptstr. 17.
 J. Schölermann, Schönefeld.

Putz, Modes

Dresdn. Hutfabriklager, Eisen-Str. 115.
 Agnes vorw. Franz, Grosszsch., Hauptstr. 23
 Elisabeth Hädtke, Eisenbahnstr. 9.
 Melitta Schneider, Li., Gund. Str. 8.

Rosenschlächtereien

A. Giessler, Stö., Chr.-Weisse-Str. 5
 Hummel, Leutzsch, Barneck. Str. 27.
 Herm. Koch, Kleinzsch., Hirtzelstr. 10.
 O. Kranz, Plagwitz, Mühlenstr. 24.

Schirme, Stöche

L. Mielentz, Acus. Hallische Str. 68.
 M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.

Schnellbesoh-Anstalten

H. Baikow, Klzsch., Banmannstr. 1.
 F. Lohmann, Ang., K.-Kranse-Str. 2.
 W. Regentin, Klzsch., Dieskaust. 18.
 F. Schlott, Vo., Natzenstr. 20.
 Osw. Weinhold, Schleussig, Jahnstrasse 7, Ecke Könnertstr.

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönfuss L.-Vo., Kirchstr. 100 (am Viad.)
 Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60.
 Ernst Glauss, Josephinenstr. 31.
 O. Dorn, Neu-Mockau.
 O. Freilberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
 Ferd. Grabau, N. Tauchaer Str. 39.
 Hönicke & Schuchardt, L.-Sellenh., Bennigsenstrasse 2. Tel. 9896.
 Gust. Kirschbaum, Li., Queckstr. 3.

Leipziger Kohlenkontor

Billigste Bezugsquelle für Heizmaterial.

Drogen und Farben

Curt Fritzsche, Mook., Wolfstr. 2.
 E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. 25.
 C. Heydenreich, St. Privatstr. 25.
 Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptstr. A. Kunze, Neussellerh., Wurzn. Str. 20.
 M. Lützkendorf, Dieskaust. 44.
 Marlen-Drogerie, Lange Str. 32 a.
 Merkur-Drog., Reudn., Dresdn. Str. 39
 Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150.
 Reichs-Drogerie, Rantische Gasse 7
 Franz Saltemmacher, Mookau.
 H. Schubmanns Nachf., Elisabethstr. 2
 G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabot.
 Max Springer Nachf., Li., Gantzsch. Str. 37
 Vo., Konradstr. 58 a.
Gg. Stegert, Kolonnenstr. 109, Rab. Otto Zöbisch, Christ.-Weisse-Str. 16.

Gummiwaren

Irrig, Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte etc. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochenpfl., hyg. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswirts.
 Leipzig 6, Hainstr. 19.
 Carl Klose, Feinstp. 13737. Katalog auf Ver. gratis. 2. Geschäft: Querstr. 4-6.
 Dresden Str. 60, Li. Diskrete Bedienung.
Frau O. Kahle, Pl., Zoochoer. Str. 37.
Marie Körtling, neb. Westendhallen

Haus- und Küchengeräte

P. Basemann, Zweinaund. Str. 80.
 Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
 Paul Jentzsch, Pausdorf.
 O. Lang, Böhlich-Ehrenberg.
 Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.
 A. Ed. Schünemann, F., Wilhelmstr. 15.
 F. Thielemann, Connwitz.
 Ludw. Wünsch, Sell., Wurzn. Str. 71.
 M. Wolle, Co., Pegauer Strasse 21.
 Rudolf Erast, Leu., Hauptstr. 25.

Korbwaren, Kinderwagen

Bobritz, Plkw.-Magazin, Neumarkt 29.
 M. Herrmann, Mook., Hall. Str. 94.
 Popp, Panorama, Rossplatz.
 H. Porzig, Kohlgerienstrasse 36.

Kurz- und Wollwaren

Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84.
 Martha Findelsen, Pausdorf.
 H. Klinge, Th., Reitzenhainer Str. 16
 E. Lippmann, Sell.-Ostheim, Leinen.
 Joh. Metz, Co., Barnaische Str. 21.
 B. Salzmänn Nachf., Reitzenh. Str. 64.
 E. Senf, Stött., Christ.-Weisse-Str. 34.
 Wilh. Völlmecke, A., Breite Str. 12.
 L. Wagner, Stö., Arnoldstr. a. d. Post.

Verleins-Artikel

L. Fließbach, R., Rathausstr. 31.
 H. Lintzmeyer, Bayerische Str. 81.
 Rich. Lipski, Elsterstrasse 14.
 M. Tautz, Reichstr. 15, Kochs Hof.

Warenhäuser

Adlers Warenhaus, Gohlis, Acus. Hallische Strasse 107.

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof Nostitzstr. 16
 Plagwitz Bahnhof Tel. 10936
 Elisabeth-Allee 40
 Stötteritzer Bahnhof Tel. 13694
 Stötteritzer Strasse 111.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenberg. Str. 34.
 Alb. Fornier, Leutzsch, Hauptstr. 12.
 Feder Gross, Li., Josefst. 33.
 E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
 Herm. Hessler, Reitzenh. Str. 23.
 Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 33.
 E. Höschler, Schl., Könnertstr. 58.
 Aug. Hoppe sen., Zscherscher Str. 32.
 A. Kittler, Go., Lothringer Str. 59.
 M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 46.
 Alwin Minkwitz, Eisenhändler, Stött., Hauptstr. 37, a. Rathaus.
 M. Nietzsch, Kucheng. u. Gohlisbergstr. Ecke Seidel & Busch, Reitzenhainer Str. 1.
 A. Seyffarth, Co., Barnaische Str. 17.
 Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1.
 Lederausschn., Drogen, Farben.
 A. Werner, Mook., Hallische Str. 12.
Richard Wolf Söhne, Dieskaust. strasse 43, Haus- und Küchengeräte, Oefen usw.

Herren-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.
 Job. Köst, Kreuzstrasse 46.
 Max Schott, Zweinaund. Str. 13.
 Herm. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Herren-Garderobe

E. Brettenborn, Eisenbahnstr. 59/61.
 Gerzons Modenhans, Kirchstr. 57.
 Abonnenten 10 Proz. Rabatt.
Gross, Li., Gundorf. Str. 18.
 H. Götsch, Co., Barnaische Str. 34.
 A. Günther, Schneiderm., L.-R. Bsp. 25.
 Julius Heinau, Wurzner Str. 20.
 J. Herzer, Nürnberger Strasse 55.
 J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.
 Ludwig Holtmann, Schönefeld, Sonntags von 11—2 geöffnet.
 R. Martin, Plw., Karl-Heine-Str. 30.
Herren moden-Sporthaus
 Frz. Mosell, Wurzn. Str. 6 b.

Lederhandlungen

R. Benke, Münzgasse 28.
 A. Funk, Li., Holteistr. 28, Ecke Sand Str.
 August Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
 Franz Kretzschmar, Dieskaust. 3.
 Lag. u. Anf. v. Polstermöb., Aufplst.
 H. Martin, Gr. Fleischergasse 21.
 E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35.

Manufakturwaren

Hoch Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26
 J. Krug, Johannisplatz 1-2.
 A. Lumpisch, Bhl.-Ehrenk., Leipz. Str. 57.
 A. Neubert, Bogislawstr. 11.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 85.
 G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Biesenthals Möbelhallen

Windmühlenstr. 25, I.

Schuhwaren

G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
 H. Bismarck, vorm. Joske, Plgw. Karl-Heine-Str. 47
 Ernst Becker, Banst. Steinweg 29.
 Karl Behrend, Li., Hebelstr. 25.
 Arthur Beyer, Acus. Hall. Str. 64.
 W. Böhm, Schönef., Hauptstr. 10.

Robert Böhme

Kleinzoochoer., Dieskaust. 44
 Schleussig, Könnertstr. 74.

Butterhandlungen

E. Arnds, Bayrische Str. 23.
 B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.
 Grossmann, Vo., Eisenbahnstr. 186.
 O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
 D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46.
 Paul Seidel, Pausdorf.
 Ernst Steger Nf., Grim. Steinw. 18.
 Paul Steinbach, Torgauer Str. 13.
 „Kauf Traubenbutter.“
 Emil Werner, Schö., Dimpfelstr. 16.
 A. Winkler, Eck. Nürnberg. u. Königst.
 A. Zieger, Klzsch., Dieskaust. 84.

Fahrräder, Nähmaschinen

O. Aze, Pl., Weissenfels. Str. 58.
 W. Baner, Anger, Zweinaund. Str. 27.
 E. Eisenreich, Gantzsch, Kob. Str. 56.
 G. Darmstadt, Li., Ecke Mersch. Str. W. Frenzel, Kaiserstr. (Lütznerstr.)
 Emil Hesse, Li., Gund. Str. 50.
 R. Jordan, Eutr., Delitzscher Str. 45.

Herren-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.
 Job. Köst, Kreuzstrasse 46.
 Max Schott, Zweinaund. Str. 13.
 Herm. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Lederhandlungen

R. Benke, Münzgasse 28.
 A. Funk, Li., Holteistr. 28, Ecke Sand Str.
 August Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
 Franz Kretzschmar, Dieskaust. 3.
 Lag. u. Anf. v. Polstermöb., Aufplst.
 H. Martin, Gr. Fleischergasse 21.
 E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 85.
 G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Wild und Geflügel

O. Graf, Schleussig, Könnertstr. 90
 K. Lippmann, Acus. Hallische Str. 58
 E. Reichert Nachf., Reitzenh. Str. 3.

Zahn-Atelier

Helene u. Charl. Schmidt Tel. 6622
 Reudnitz, Kohlgerienstr. 44.
 Sell., Rossbach-Ecke Wurzn. Str. Konf. (In mehr. vorhergeh. Inseraten war versehentlich zwischen obigem Inserat eine Zeile eingeschoben, die zu Irrtum führte.)

Chocoladenhandlungen

M. Bercht, Plgw., Zoochoer. Str. 36.
 Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128 b.
E. A. Martin Nachf., Altes Rathaus, Reichstrasse 13.
 Gust. Mibael, Kohlgerienstr. 65.
Spieler Mügges Nachf., Kleinzsch., Dieskaust. 2. Spielers Sauber. Huss- u. Spreiseschokolade, Kakao sind vorzuz.

Fahrräder, Nähmaschinen

O. Aze, Pl., Weissenfels. Str. 58.
 W. Baner, Anger, Zweinaund. Str. 27.
 E. Eisenreich, Gantzsch, Kob. Str. 56.
 G. Darmstadt, Li., Ecke Mersch. Str. W. Frenzel, Kaiserstr. (Lütznerstr.)
 Emil Hesse, Li., Gund. Str. 50.
 R. Jordan, Eutr., Delitzscher Str. 45.

Herren-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.
 Job. Köst, Kreuzstrasse 46.
 Max Schott, Zweinaund. Str. 13.
 Herm. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Lederhandlungen

R. Benke, Münzgasse 28.
 A. Funk, Li., Holteistr. 28, Ecke Sand Str.
 August Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
 Franz Kretzschmar, Dieskaust. 3.
 Lag. u. Anf. v. Polstermöb., Aufplst.
 H. Martin, Gr. Fleischergasse 21.
 E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35.

Möbelmagazine

O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 85.
 G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Wild und Geflügel

O. Graf, Schleussig, Könnertstr. 90
 K. Lippmann, Acus. Hallische Str. 58
 E. Reichert Nachf., Reitzenh. Str. 3.



Confirmanden-Anzüge

in
Drapé Kammgarn Cheviot

9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 21⁰⁰ 28⁰⁰ bis 35 Mk.

H. HOLLENKAMP & CO

LEIPZIG Brühl 32 Ecke Reichsstr.

Uhren, Gold- und Silberwaren

sowie optische Artikel

Nur gute Fabrikate. Größte Auswahl. Reparaturen aller Art. [3860]

R. Schaarschmidt, Uhrmachermeister
L.-Platzwitz, Karl-Heine-Str. 59.



Zahn-Atelier

Fernspr. 9838. **B. Massloff** Königstr. 4, I.
Zahnziehen schmerzlos à 1 Mk.
Spez. für Nervöse u. Schwache sehr zu empfehlen.
Nieder mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-
schreiben im Atelier aus.
Zahn-Extrakt sowie Plomben unter Garantie.

Kanthalzer, Bretter, Stollen, Latten

in allen vorzuziehenden Längen und Stärken, Stangen, Leitern,
Bäume, Säulen u. Mastenpfähle, Wäpfelepfähle u. Säulen,
Rechen, Sägeböcke, Gabelböcke, Schieberhaken für Bäder,
Dachpappe und Teer offeriert billigst [1142]

C. Wiedenbeck, Holzhandl., L.-Th., Reitzenhainer Str. 18 b

Klarner & Eckhardt's Fahrräder

sind als reell und sehr preiswert weit bekannt.
Fordern Sie bei Bedarf in
Fahrräder und Pneumatik
kostenlose Zusendung unseres
reichhaltigen Hauptkataloges
Bravour-Fahrrad- und Maschinenfabrik
Klarner & Eckhardt, Leipzig, Eisenstr. 12.



Kredit!

Auf

Teilzahlung

Herm. Liebau

LEIPZIG

Turnerstrasse 27/29

Eingang 27,

Lieferung nach auswärts
franko.

Möbel
komplette
Ausstattungen.
Betten, Sofas
Teppiche
Gardinen
etc. etc.

Kredit!

Garderobe
für
Herrn und Damen:
Manufakturwaren
Kleiderstoffe
Schuhe
etc. etc.

Anzahlung
günstigst.

Abzahlung von
1 Mark
per Woche ab.

Genosse empfiehlt sich für
Reparaturen von Schuhsachen:
Herrenstiefeln u. Abzüge 2.40 Mk.
Damenstiefeln „ „ 1.50 „
Kinderstiefeln „ „ 0.75 „ an
Bl., Merleb. St. 196, II. l. Kohn Laten.

Hinlang-Essenz
la echt, à Dyt. 2.50, 30 St. 5.80, 4.
Grosso, Leipz., Frankf. Str. 1, Hofstr.

Aus Angst Zahnziehen

vor dem Zahnziehen quälten
sich viele noch unnötig lange mit
Schmerzen und Schädigungen hierdurch
ihre Gesundheit. Oft hört man
auch, daß sich jemand einen Zahn
hat schmerzlos ziehen lassen und
dennoch dabei fürchterliche Schmer-
zen gehabt hätte.
Nun nun das geübte zahnteilende
Publikum davon zu überzeugen,
daß ein tüchtiger, gewissenhafter
Fachmann sehr tatsächlich Zähne
und Wurzelstämme schmerzlos ent-
fernen kann, so bin ich bereit, falls
Sie in meiner Praxis schon mit
größtem Erfolge erprobte Be-
handlung nach neuester schmerz-
loser Methode nicht völlig der
Zufriedenheit entspricht, dieselbe
kostenlos auszuführen.

P. Zuckermann,
Institut für Zahnleidende,
Grimmscher Steinweg 20
(Johannisplatz). Telefon 11648.

Monatsgarderobe.
H. Kledermann, Selzgäßchen 9, I.
Empfehle eleg. Winter- resp. Früh-
jahrgarderober, Rock- u. Jackkottanz.,
Jackkottas, Bolnkleider zu sol. Preisen.
Auch werden eleg. Fracks und
Spornhaftanzüge verfertigt.

Wie neu

werden Damen- u. Herrngarderobe
durch chemische Reinigung bei
Otto Beck
Leipzig, Lange Strasse 18
Reudnitz, Bergstrasse 3
den Drei Allen gegenüber.
Reparaturen billigt!
Befristet 2-3 Tage.

Schirmfabrik Emil Böhme, Reudnitz

Wurzner St. 13, Ecke Lindenstr.
empfehle
Regenschirme
n. eign. Fabrikat
von einfach. bis
höchst. Neuheit.
Gr. Auswahl in
Spazierstücken, Sonn- u. Blü-
Reparaturen u. Bek. schnell u. billi-
g.

Walter Böhmsch
Uhrmacher
Reinischstr. 12
empfehle Uhren
und Goldwaren
sowie alle
Reparaturen zu
konkurrenzloser Billigkeit. Ge-
währ Absan. d. Bl. 10 Proz. Rabatt.

Möbel

Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Nussb. furn. 334 Mk.
1 furn. Kleiderkasten 45 Mk.
1 Vertiko 45 „
1 Ottomane-Sofa 45 „
4 Stuhlreihstühle 20 „
1 Sesseltisch 15 „
1 gr. Trumeau-Spiegel 84 „
2 Beistellen mit Matr. 28 „
1 Waschtisch n. Warm. 62 „
1 Waschtisch-Spieg. gr. 5 „
1 kompl. Küchenschränke 45 „
884 Mk.

Weltgehende Garantie. Trans-
port frei. — Wohnungs-Ein-
richtungen von 250, 400, 650,
900—1000 Mk. stets lieferbar.
Biesenthal's Möbelhaus
Windmühlenstr. 25.
Ein großer Teil durch
Brandschäden nur wenig
gelittene Möbelstücke wird
billigst abgegeben. [1219]

Bertige Betten

verleitet gen. Patentabteilung
Bernh. Lüpfer, Rochlitz 10.
Vertreter: Bernh. Bocher,
L.-Platzwitz, Ecke Zoochoch. u.
Schmiede-Str. (Zig.-Gesch.).



„Ozonit“

Deutsches Reichpatent.

Modernstes Waschmittel.

aus der Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, (Marke Schwan).

„Ozonit“ gibt nach halbständigem Kochen
ohne Reiben und Bürsten blendend
weisse, unverdorbene Wäsche, ::
„Ozonit“ ist garantiert frei von Chlor und
sonstigen schädlichen Bestandteilen.
„Ozonit“ ist in Qualität unübertroffen und
gibt eine prächtige fette Lauge. ::

Überall erhältlich.



Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Bericht der Berliner Landbank.

Der Handel mit landwirtschaftlichen Gütern ist seit jeher ein profitables Geschäft gewesen. Er ermöglicht es dem mobilen Kapital, einen ansehnlichen Teil der Bodenrente an sich zu reißen. In früherer Zeit war es allerdings ein ziemlich anrüchliches Geschäft. Da sehen wir den „Schmuser“, den Viehhändler, der die Gelegenheit wahrnahm, ruinierten Bauern den Hof abzukaufen, um ihn dann weiter zu verkaufen, dann den Wucherer, der oft in die Lage kam, überschuldeten Junkern das Gut abzuzinöpfen. Daneben tritt der Agent auf, der nur den Verkauf vermittelt und der je nachdem ein kleines Schacherjüdchen in Posen, ein Winkeladvokat, ein kleiner Bankier, ein ehemaliger Rittergutsbesitzer usw. ist. In neuester Zeit hat auch hier der Kapitalismus in seiner Art Ordnung geschaffen, und heute sehen wir Aktienbanken, die dieses Geschäft im großen betreiben, während jenen kleinen Gelegenheitsmachern nur noch die Rolle des Zutreibers geblieben ist. Sehr charakteristisch ist dabei, daß diese Banken, „dem Zuge der Zeit folgend“, eifrig in Parzellierung machen, d. h. größere Güter kaufen, um sie zu zerschlagen und den Boden an Bauern zu verkaufen. Wie es so geht, finden diese Banken in der Presse Lobpreiser, die ihnen eine „soziale Mission“ andichten. Dazu kommt dann die „nationale Frage“. In Posen tobt der „Kampf um den Boden“, die Polen haben, um der Regierung ein Paroli zu bieten, Genossenschaften gebildet, die den Verkauf von Land an Bauern vermitteln. Da wird es dann als „nationale Tat“ gerühmt, wenn eine solche Bank berichtet, sie habe ein Gut von einem polnischen Schlächzigen erworben. So bekommt die Sache noch einen noblen Anstrich und der früher mißachtete „Schmuser“ und „Güter-schlächter“ erscheint in der Rolle des „Trägers einer sozialen und nationalen Mission“, seitdem das Geschäft im großen betrieben wird.

Eins der größten Institute in Deutschland, das dieses Geschäft betreibt, ist die mit einem Aktienkapital von 15 Millionen Mark ausgestattete Landbank in Berlin. Der Geschäftsbericht dieser Bank für 1908, der soeben erschienen ist, gestattet einige Einblicke in das Geschäftsgeschehen und es lohnt wohl, einen Blick darauf zu werfen. Vor allem steht fest, daß der Bodenschacher ein recht profitables Geschäft ist. Die Bank machte im Jahre 1908 einen Reingewinn von 1 107 000 Mk., von dem 900 000 Mark zur Auszahlung einer Dividende von 6 Prozent dienen und 207 000 Mk. den Ausschüßkräften für ihre Mühe-waltung in den Schoß fallen. Die Bank hat seit ihrem Entstehen im Jahre 1896 rund 202 000 Hektar Boden angekauft und rund 179 000 Hektar kommissionweise verkauft. Das Hauptgeschäft wird in den sechs östlichen Provinzen Preußens gemacht, in andern Gebieten nur gelegentlich. Gekauft wurden 290 große Güter mit rund 194 000 Hektar (Durchschnitt rund 670 Hektar) und 121 Bauerngüter mit 8000 Hektar (Durchschnitt rund 66 Hektar). Auf die einzelnen Provinzen und Länder verteilt stellt sich der Ankauf folgendermaßen dar:

Große Güter	
Ostpreußen	27 mit 19 815 Hektar
Westpreußen	57 „ 86 111 „
Pommern	59 „ 86 906 „
Posen	48 „ 83 490 „
Brandenburg	87 „ 24 226 „
Provinz Sachsen	5 „ 1 815 „
Schlesien	45 „ 27 647 „
Schleswig-Holstein	8 „ 8 587 „
Westfalen	2 „ 377 „
Bayern	2 „ 1 084 „
Sachsen	8 „ 2 955 „
Mecklenburg-Schwerin	1 „ 1 053 „
Sachsen-Mainburg	1 „ 159 „
Bauerngüter	
Posen	69 mit 4 025 Hektar
Westpreußen	20 „ 1 447 „
Sachsen	10 „ 876 „
Brandenburg	10 „ 1 287 „
Pommern	8 „ 56 „
Ostpreußen	3 „ 304 „
Sachsen	8 „ 889 „
Westfalen	1 „ 82 „
Hessen-Nassau	1 „ 81 „
Schleswig-Holstein	1 „ 24 „

Die Landbank gilt allgemein als Parzellierungsbank und macht auch viele Geschäfte mit der preussischen staatlichen General-Kommission für Rentengüterwesen. Auf diese Weise wird die Parzellierung für die Bank ein sehr rentables und sicheres Geschäft, da sie kein Risiko läuft, wenn die Ansiedler nachher die Renten nicht zahlen können. Es ist das eine sehr hübsche Arbeitsteilung, bei der die Privatbank die Profite einheimst und der Staat das Risiko trägt. — Indessen ist es durchaus falsch, anzunehmen, das Resultat der Tätigkeit der Bank sei der Uebergang von Land in den Besitz von Bauern. Aus den Angaben über das verkaufte Land zeigt sich nämlich folgendes. Es sind auf diesem Lande entstanden:

selbständige kleine Stellen	2561 mit 86 612 Hektar
Borwerke und größere Restgüter	416 „ 145 781 „
zur Vergrößerung bestehender Wirtschaften wurden angekauft	1751 „ 7 980 „

Insgesamt verkaufte also die Bank 4728 Grundstücke im Umfange von 190 382 Hektar. Von diesem Areal ist indessen der bei weitem größte Teil, nahezu 77 Prozent, nicht in den Besitz von Bauern übergegangen, denn 145 781 Hektar sind als „Borwerke und Restgüter“ verkauft worden, wobei die durchschnittliche Größe sehr ansehnlich ist: 850 Hektar. Die Bank hat 290 Güter, landwirtschaftliche

Großbetriebe, gekauft, von denen jeder durchschnittlich 671 Hektar Land hatte, aber es sind durch ihre Vermittlung 416 neue Großbetriebe entstanden, von geringerem Umfang, aber ganz zweifellos typische Großbetriebe. Das ist eine sehr bemerkenswerte Tatsache. Wir sehen nämlich hier einen Vorgang, der die Tendenz in der Gestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes illustriert. Auf den großen Gütern Ostpreußens wurde früher wenig intensiv gewirtschaftet, ein großer Teil des Landes lag in Brache, ein Teil war kümmerliche Weide, denn es fehlte an Inventar und an Dünger, um das ganze Land zu bebauen, und es fehlte den Besitzern an Kapital, um dem abzuhelfen. Aber selbst wo genügend Kapital vorhanden ist, sind derartig große Komplexe aus technischen Gründen nicht rationell, da die intensive Wirtschaft einen „geschlossenen“ Betrieb erfordert, bei dem keine Zeit mit dem Zurücklegen großer Entfernungen vergeudet wird. Deshalb geht das Bestreben dahin, Betriebe von 300—400 Hektar zu schaffen, in denen mit aller Intensität gewirtschaftet wird. Das zeigt auch die neueste Betriebszählung: es ist in Preußen die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe zwischen 200 und 300 Hektar gestiegen, während die Zahl sowohl der übergroßen Betriebe, mit mehr als 500 Hektar, als der kleineren von 100 bis 200 Hektar, zurückgegangen ist. So kommt es, daß die Tätigkeit der Landbank, die als Parzellierungsbank angesprochen wird, nicht zur Verringerung, wie oberflächliche Beurteiler meinen, sondern zur Vergrößerung der landwirtschaftlichen Großbetriebe führt, denn darüber, daß die 416 von der Landbank verkauften Güter mit je 850 Hektar Land im Durchschnitt, zur Kategorie der Großbetriebe gehören, kann kein Zweifel sein.

Nur ein geringer Teil des gekauften Landes — 36 312 Hektar, nicht ganz 20 Prozent — sind von der Bank als Bauerngüter verkauft worden, wobei die Durchschnittsgröße dieser Güter 14,3 Hektar beträgt. Dabei waren von diesen 36 312 Hektar ein Teil bereits früher im Besitz von Bauern, denn die Bank hat ja 8000 Hektar von Bauern gekauft. Ein geringer Teil, 7989 Hektar gleich 4 Prozent, des von der Bank verkauften Landes sind dann schließlich von bereits bestehenden Betrieben angekauft worden. Wie viel von diesem Lande in den Besitz von Kleinbauern und Großbauern übergegangen ist und wie viel in den Besitz von Großgrundbesitzern, ist aus dem Berichte nicht zu ersehen. — Was die neugeschaffenen Stellen anbetrifft, so ist die Zahl von 2561, oder vielmehr, nach Abzug der von der Bank angekauften 121 Bauernhöfe, 2420 nicht gerade imponierend, wenn man bedenkt, daß es das Resultat dreizehnjähriger Tätigkeit ist: im Jahresdurchschnitt sind es 171 Stellen. Von Interesse wäre es, zu erfahren, ob vorwiegend bäuerliche Betriebe auf diesem Lande entstanden sind, oder Zwergebetriebe, deren Inhaber darauf angewiesen sind, ihren Unterhalt durch Lohnarbeit zu verdienen. Doch läßt der Bericht, wie er vorliegt, darüber keine Schlüsse zu, denn mit den Durchschnittszahlen läßt sich nichts anfangen. — So viel ist sicher: von dem raschen Fortschreiten der Kolonisation, von der raschen Zunahme der Kleinbetriebe, die immer von Kleinbürgerlichen Quacksalbern behauptet wird, zeugt die Tätigkeit der Landbank jedenfalls nicht.

Keine Dividende.

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt ihren Jahresabschluß bekannt, der den Aktionären keine Freude machen wird. Die Zeiten, in denen Herr Ballin, der allgewaltige Generaldirektor, sich in der Gunst der Hochfinanz und Wilhelm II. sonnen konnte, sind verüber. Auf die längsten Jahre der Hochkonjunktur mit 10 und 11 Prozent Dividende, kam das Jahr 1907 mit nur 6 Prozent, und im Jahre 1908 notiert der Kurszettel in der Rubrik der Dividenden eine melancholische Null. Allerdings ist ein Ertragsgewinn vorhanden, und zwar ein sehr ansehnlicher, in der Höhe von 16 Millionen Mark, aber eine Schiffahrtsgesellschaft muß damit rechnen, daß die Schiffe schnell aufgebraucht werden und deshalb das Kapital amortisiert werden muß durch Abschreibungen. Im Jahre 1906 hatte die Sapag einen Gewinn von 32,3 Millionen zu verzeichnen, hat aber davon 21,8 Millionen zu Abschreibungen verwenden müssen, 1907 war der Gewinn 25,2 Millionen, die Abschreibungen 17,8 Millionen, und von den 16 Millionen im Jahre 1908 werden 18 Millionen für Abschreibungen verwendet. — Dieses gewaltige Sinken des Gewinns ist die Folge der Krise: der Weltmarkt ist zurückgegangen und auch der Strom der Auswanderer ist verstopft. Deshalb lagen die Dampfer still, oder — was noch schlimmer ist — sie gingen mit halber Ladung in See, so daß manche Fahrten verlustbringend waren. Dazu kommt, daß die Jahre der Hochkonjunktur dazu verleitet haben, gewaltige Bestellungen auf neue Schiffe zu machen. Die Sapag hat, wie es heißt, einen Teil dieser Bestellungen rückgängig machen können, aber sie hat dann erhebliche Summen an Anzahlungen verloren geben müssen.

Anderen Schiffahrtsgesellschaften ist es übrigens nicht besser ergangen. So hat zum Beispiel die Gesellschaft Argo in Bremen einen Ueberschuß von rund 100 000 Mk. erzielt, gegen 473 000 Mk. im Vorjahre, was kaum die nötigen Abschreibungen deckt. Nur indem sie einige ihrer Dampfer verkaufte, kann sich diese Gesellschaft über Wasser halten. Auch hier ist von Dividende keine Rede. — Gespannt darf man auf den Abschluß des Lloyd sein, bei dem die Dinge schlimmer liegen, als bei der Sapag, weil hier die Neubestellungen bezahlt werden mußten und die Mittel nicht dazu reichten.

Ein solcher Verzicht auf die Dividende ist natürlich den schwerreichen Großaktionären ein Schlag ins Kontor, aber sie finden sich leicht damit ab. Die 16 Millionen bei der Sapag sind nun einmal „verdient“; wenn sie nicht ausreichen, eine Dividende zu zahlen, so sind immerhin die Abschreibungen gedeckt, der Schiffspark ist in Ordnung, die Schiffe werden mit geringen Summen gebuddelt, und das kommt den Eigentümern wieder zugute, wenn bessere Zeiten kommen. Dagegen ist es für die kleinen Aktionäre, die verlockt durch die hohen Dividenden, eine Anzahl Tausendmark-Aktien kaufen, die jegliche Dividendenlosigkeit ein schlimmes Ding. Bessere Zeiten abwarten, geht bei ihnen nicht, denn sie können nicht auf die Zinsen von ihrem Kapital verzichten. Da heißt es denn die Papiere verkaufen, was aber nur mit großem Verlust möglich ist, denn natürlich ist der Kurs der Aktien tief gesunken, seitdem bekannt ist, wie es mit dem Geschäft steht. Als Käufer treten dann die Banken und andre Großaktionäre auf. So wirkt die Krise in der Richtung der Kapitalkonzentration.

Bankdirektorenweisheit.

Die Herren von der Deutschen Bank gefallen sich in der Rolle von Nationalökonom und verzapfen in ihren Geschäftsberichten gern Bemerkungen über die allgemeine Wirtschaftslage. Man kann ihnen zugestehen, daß diese Bemerkungen zuweilen richtig sind. So wurde im Geschäftsbericht, der zu Beginn des Jahres 1907 erschien, bereits darauf hingewiesen, daß ein Rückschlag kommen muß, während die Leiter der andern Banken damals noch in eitel Optimismus schwelgten. Aber wenn im vergangenen Jahre im Bericht der Deutschen Bank davon die Rede war, daß „in unserm elektrischen Zeitalter die wirtschaftlichen Krisen rascher als früher verlaufen“ und deshalb eine baldige Besserung zu hoffen sei, so war das ein ziemlich riskanter Gemeinplatz. In ihrem diesjährigen Bericht ist die Bankleitung schon weniger hoffnungsfreudig, denn sie muß einräumen, daß die Lage der Industrie „noch immer sehr unbefriedigend ist“. Angesichts der furchtbaren Arbeitslosigkeit, die nicht ab-, sondern noch zunimmt, ist das sehr gelinde ausgedrückt. Dann kommt folgender Passus:

Aber die stetig fortschreitende Zunahme der Bevölkerung läßt in nicht fernem Zeit ein Wiedereinsetzen der Bautätigkeit in bestimmter Ausdehnung nehmen, während der in dem billigen Zinsfuß sich ausdrückende Ueberschuß der Kapitalbildung die allmähliche Wiederbelebung jeder wirtschaftlichen Unternehmung begünstigt.

Die stetig fortschreitende Zunahme der Bevölkerung sollte, wenn sie allein ausschlaggebend wäre, bewirken, daß nicht nur die Bautätigkeit sich entwickelt, sondern auch die Produktion aller jener Güter, die diese Bevölkerung zum Leben braucht. Oder wollen die Gewinner, Dr. Geseherich, Dr. Koch und andre, die den Bericht unterschreiben, behaupten, der deutschen Bevölkerung mangle es nur an Wohnungen und im übrigen sei sie versorgt? Wenn nicht, wozu das Gerede? Indessen ist es noch sehr fraglich, ob die Bautätigkeit wirklich größere Ausdehnung annehmen wird, und wenn das wirklich zum Glück der Fall sein sollte, so ist damit doch noch lange nicht gesagt, daß dadurch allein eine Wendung in der Konjunktur herbeigeführt wird. — Mit solchen gemeinplätzigem Gemeinplätzen ist wirklich nichts gesagt.

Weiterhin erheben die Herren ihre warnende Stimme gegen „verhängnisvolle Mißgriffe der Steuerpolitik, die die Gesundheit der Nation gefährden“. Wenn aber der Leser meint, sie wollen damit gegen die Konsumsteuern protestieren, die die Massen auspumpen, so ist er auf dem Holzwege. Die Herren wehren sich nur der eignen Haut; ihnen bangt vor Steuern, die den Profit treffen. Nun, sie können ja wohl beruhigt sein: der Willowood wird sich gegen den heiligen Mammon nicht vertheidigen. Die Steuern, die die Lebenshaltung der Massen beeinträchtigen, die drücken die Klientel der Deutschen Bank nicht, und deshalb schweigen sich die Hohepriester des Mammons darüber aus.

Auch folgendes Märchen verdient niedriger gehängt zu werden. Indem die Herren von den Reichsfinanzen sprechen, singen sie ein hohes Lied auf die „soziale Fürsorge“ und erklären: „Die deutsche Volkswirtschaft trägt für die sozialen Aufgaben, für die Versicherungen der Wenigerbemittelten gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter, einen Betrag von erheblicher Höhe von 800 Mill. Mark jährlich, ungefähr ebensoviel und jedenfalls nicht weniger, als die gesamten Ausgaben für das Meer.“ — Wo die Summe von 800 Millionen hergenommen ist, wissen wir nicht. Die letzten Ausgaben für das Versicherungswesen beziehen sich auf das Jahr 1905, und aus diesen folgt, daß die gesamten Ausgaben der Arbeiterversicherung sich auf 603 Millionen Mark belaufen. Bekanntlich berappen die Arbeiter den größten Teil dieser Summe aus eigener Tasche, ein anderer Teil wird ihnen am Lohne abgezwickelt. Die Zuschüsse des Reichs belaufen sich auf 47 Millionen Mark. Wozu also das Gerede? Glauben denn etwa die Herren, der Welt weiszumachen, „die Volkswirtschaft“ anderer Völker trage diese Lasten nicht? Das wäre sehr schön, denn schließlich ist der engliche Arbeiter z. B. durch seine Gewerkschaft erfolgreicher versichert, als der deutsche durch die staatliche Versicherung. Es wirkt komisch, wenn die Vertreter der Hochfinanz in Sozialpolitik machen.

Z. Karstki.

Konzert- und Ball-Etablissements.

Morgen Sonntag **Dresdner** **Pantheon** **Dresdner** **Nächsten Freitag, abends 8 Uhr**
Grosses Ballfest. **Str. 20** **Feiner intimer Ball.**
 Feine Ballmusik. Neueste Tänze. Telefon 14 270. Moderne Tanzmusik. Eugen Herberg.

Albertgarten.
 Sonntag, den 14. März, nachmittags 1/2 4 Uhr
Humoristische Soiree **Konzert-Sänger** mit ihren neuesten Schlägern.
 der beliebten **Konzert-Sänger** hierauf: **Der grosse Ball.**
Montag: Krystalpalast-Sänger u. Ball.

Felsenkeller Plagwitz
Morgen Sonntag **Vornehmste Ballmusik** des Westens. Anfang 4 Uhr.
 Felsenkellerkarten gültig. Entree 30 Pfg. — Es ladet ergebenst ein [4250] **Jean Stepler.**
 Angenehmer Familienaufenthalt.
Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an [3705]

Mockau Alter Gasthof.
Morgen Sonntag [4178]
Grosser öffentlicher Ball.
 Punkt 1/2 10 Uhr: **Lebende Blumen-Polonäse.**
 Kolossaler Betrieb. Urfidel. Neueste Tänze u. Schlager der Saison.
 Empfehlung f. Speisen u. Getränke. Selbstgeb. Riesenpfannkuchen. Es ladet freundlich ein **Max Haupt.**
Mittwoch, d. 17. März: Humor. Konzert der Seidel-Sänger.

Reichsverweiser
L.-Kleinzschocher.
Mölkau Gasthof.
Etablissement ersten Ranges.
 Inhaber: **Julius Munkelt.**
Morgen Sonntag: Grosser Elite-Ball.

Sanssouci
 Eiferstr. 12 Leipzig Eiferstr. 12
Morgen Sonntag **Grosser Ball**
 von nachm. 4 Uhr ab
 ausgeführt von 2 Musikchören.
Montag von abends 8 Uhr ab: **BALL.**
Donnerstag: Buntes Theater
 Sonnabend, **Abendunterhaltung** der Krankenkasse der
 den 13. März **Gold- u. Silberarbeiter.**
 Ergebenst ladet ein **W. Städter.**

Drei Lilien
 Kohlgartenstr. L.-Reudnitz Bergerstrasse
Jeden **Grosse Extra-Militär-Konzerte**
Sonntag hierauf: **Feiner Ball.**
Jeden **Seidel-Sänger u. Ball.**
 Dienstag [1949] Hochachtend **Bruno Röske.**

Schlosskeller.
 Ball-Etablissement 1. Ranges. • Günstigste Fahrverbindung aller Elektrizitäten. • Dresdner Str. 56.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr
Grosse Varieté-Vorstellung.
Ab 6 Uhr grosser Eliteball.
 Am 6. und im großen Restaurant
 das beliebte **Frei-Konzert.** [4090]

Vereinshallen, Kreuzstr. 14
Heute Sonnabend sowie **morgen Sonntag**
Grosses Bockbierfest verb. **Kavalier-Ball.** (Orchester
 mit **Wolf.**
 Gr. Lieberbach, 10 Uhr: Präl.- u. Orgel 4-5 Uhr Freitanz.
 Ergebenst ladet ein [4184] **Max Eckhardt.**

Schützenhaus
 Leipzig-Sellerhausen.
Ab 1. April dieses Jahres **neue Bewirtschaftung!**
 Empfehlenswert zur Abhaltung v. Festlichkeiten jeder Art
 Sommer- und Vereinsfesten etc.
 Prächtiger, über 3000 Personen fassender Garten.
 Das gesamte Etablissement wird glänzend renoviert
 und völlig neuzeitlich und modern eingerichtet.
 P. T. Vorstände, Komitees etc. wollen sich baldigst mit
Otto Ehrentraut, Dessau, Louisenstrasse 6
 in Verbindung setzen. Kulantestes Entgegenkommen.

Goldner Helm, Eutritzsch.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Feiner Ball.
 Dazu empfehle meine vorzügl. Küche, gutgepflegte Vereinsbiere.
Döllnitzer Sittergutsgöse. Selbst- gebackene Riesenpfannkuchen.
Montag Gala-Soiree der Seidel-Sänger und Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein [4204] **Fritz Ahnert.**

Tivoli
Morgen Sonntag **Grosses Ball-Fest.**
 nachmittags 4 Uhr
 Neueste Tänze, fein. Verfehr.
Montag [4092] **Elite-Ball**

Kronen-Quell Leipzig-Neuschönefeld
 Adelheidstr. 18.
 8000 Personen fassend.
Jeden **Gr. öffentl. Ballfest.** Neue Hauskapelle.
Sonntag **Neueste Tänze.**
Jeden Sonntag selbstgebackene Riesen-Pfannkuchen. • O. Kirchhof.

Gosenschlösschen Eutritzsch
Morgen Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
 Hierzu empfehle f. Küche, gutgepflegte Rammannsche
 Biere, f. Döllnitzer Gose. [4205]
Montag, den 15. März:
Auftreten des Bleichentaler Burlesken-Ensembles.
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. Franke.**

Grüne Schänke
 L.-Anger. Telefon Nr. 3945.
Morgen Sonntag von 4 Uhr an
Grosser Elite-Ball.
 Grossartigster Ballbetrieb und schönster Treffpunkt des Ostens.
 Großer Familienverkehr.
 Im Restaurant: **Großes Familien-Freikonzert.**
Nächsten **Krystalpalast-Sänger u. Ball.**
 Freitag **Es ladet ergebenst ein** [4091] **Karl Jakob.**

Gasthof Neustadt.
Goldner Saal.
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr
Krystalpalast-Sänger
Hierauf: Fest-Ball.
 Schneidigster Sonntags-Verkehr.
ff. Märzen-Bier.
 Heute Sonnabend: **Winter-Vergnügen** der Tabak-
 arbeiter und Zigarrensortierer Leipzigs.
 Gäste willkommen.

Oberschänke, L.-Gohlis.
Nächsten Sonntag **BALL.**
 von 4 Uhr ab
Speisen und Getränke vorzüglich. [12889] **Göse hochfein.**
 Hierzu ladet freundlichst ein **O. Kirsch.**
Sängerhallen
 Eutritzsch, Wilhelminenstr. 12.
 Empfehle meine freundlichen
 Lokalitäten, schönen Saal zu
 Festlichkeiten jeder Art.
Wphalt-Regelbahn.
Vorzügl. Thüringer Küche
 zu kleinen Preisen.
f. aut. apfl. Biere, f. Gose.
Aufmerksame Bedienung.
 Es ladet ergebenst ein **Oskar Schöpfel.**

Drei Mohren.
Sonntag, den 14. März, nachm. 4 Uhr
Grosses humor. Konzert
 der beliebten Leipziger Humor-Sänger.
 Uerkomisches Programm! Nur Schlager auf Schlager!
 hierauf: **Grosser Elite-Ball.**
Montag, den 15. März, abends 8 Uhr
Alt-Leipziger Sänger u. Feiner Ball.
 Voranzeige! **Sonnabend, 20. März, Humor-Abend**
 des Garten-Vereins Grüne Aue.
Bennowitz-Sänger und Grosser Familien-Ball.

Schillerschlösschen
 Gohlis. Inh.: **Karl Martinus.**
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Elite-Ball (Wolf-Orchester).
Nächsten Montag findet beliebt gewordene **Ball** statt.

Goldne Krone, Connewitz
Morgen Sonntag
Grosse Ballmusik.
 4-5 Uhr Freitanz. [10975]
 Es ladet freundlichst ein **Robert Büttner.**

Gasthof Thonberg.
Sonntag **Grosses Ball-Fest.**
 ff. Speisen und Getränke.
 Neueste Tänze.
Sonntag, den 14. März
Letzter Bockbieranstich mit **Kappenball.**
 Ergebenst ladet ein [4178] **Karl Richter.**

Drachenfels
 L.-Gohlis. L.-Gohlis.
Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Konzert des Leipz. Tonkünstler-Orchesters
 Dir.: Herr Kapellmeister **Günther Coblenz.**
 Entree 30 Pfg. Familienkarten gültig.
Nachdem: BALL
Mittwoch, den 17. März, Märzenbier-Fest.
 Hierzu ladet freundlichst ein [4097] **A. Fries.**

Friedrichshallen.
Größtes u. schönst. Konzert- u. Ball-Etablissement d. Südens.
Morgen Sonntag, nachmittags 1/2 4 Uhr
Grosse humoristische Soiree der
Seidel-Sänger.
 Neuestes Programm. **Nachdem Elite-Ball.**
Nächsten Montag, abends 8 Uhr:
Bennowitz-Sänger u. letzter Montags-Ball vor **Ostern.**

Papiermühle, Stötteritz.
 Tel. 4073. Inh.: **Artur Sennwald.** **Kote** **Strassenbahn 2 u. 6.**
Sonntag, den **Grosse öffentl. Tanzmusik**
14. März 1909
 von 2 Musikchören abwechselnd **Blas- und Streichmusik.**
ff. Märzen-Gose.
 In den gutgeheizten Kolonnaden **Familien-Freikonzert** bei
 freiem Eintritt. Ergebenst ladet ein **Artur Sennwald.**

Gasthof Heiterer Blick Markkleeberg
 Tel. 651. 15 Min. von Endstation **Döllitz.** **Freundliche Lokalitäten.**
f. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen und **Riesenpfannkuchen.**
Morgen **Öffentlicher Ball** des Allgemeinen Turnvereins
Markkleeberg.
Wachau **Gasthof zur Linde** **Ben. Aug. Fiedler.**
 30 Min. v. Döllitz **Saal und Garten**
 od. **Probsteihaus. Keller, Küche vorzügl.**

Konzert- und Ball-Etablissements.

Westendhallen, Plagwitz
 Morgen Sonntag
der beliebte Sonntags-Ball.
 Anfang 4 Uhr. Ende ???
 8768] Ergobenst Emil Fröhlich.

Terrasse Kleinzschocher. Jeden Sonntag von 4 Uhr an
Konzert u. Ballmusik
 Von 6 bis 10 Uhr: [4218
Grosse Blumen-Polonäse à la Nizza.
 Gemüthlicher Aufenthalt in gutgeheizten Lokalkäfen. ff. selbst-
 gebadene Pfannkuchen. B. Kreuziger.

Stadt Lützen, Lindenau
 Lindenau, Lützen Str. 85.
 Morgen Sonntag für jeden Sonntag, von 4 Uhr an
Grosse Ballmusik.
 Barterfußboden erstklassig.
 Hierzu ladet ein [2014] **Rudolf Neuhold.**

Sieler's Gasthof, Gautzsch
 früher: Beiers Hof. [4288
 Sonntag, den 14. März, nachmittags 1/2 5 Uhr
Grosses Lieder-Konzert
 ausgeführt von der Sängervereinigung Gutzsch-Gautzsch und
 Fräulein Weinschenk, Konzertmeisterin in Leipzig.
 Nachdem: **Grosser öffentlicher Ball.**
 Es ladet freundlichst ein Der Obige.

Voigt's Restaurant & Plagwitz
 Raumburger Str. 12.
 Empfehle meine freundlichen Lokalkäfen: Gutgepflegte Biere.
 Kräftigen Mittagstisch. Sonntags: Schweins-
 knochen. [13682] Achtungsvoll **Louis Voigt.**

Deutsches Haus
 L.-Lindenau, am Markt. Tel. 8931.
 Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
Öffentliches Ball-Fest.
 Montag, abends 8 Uhr
Grosser Elite-Ball. Erkl. Orchester.
 Mittwoch und Donnerstag, den 15. u. 17. Lindenauer Jahrmarkt
Grosse Varieté-Vorstellung und Ball.

Paunsdorf [4556
 Telefon 5141.
 Morgen Sonntag
Öffentl. Ballmusik
 Erkl. Orchester Ballmusik.
Nobler Sonntags-Verkehr.
Neuer Gasthof
 Inhaber: Otto Munkelt. [4556
 Bringe allen geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Vereinen meine
 schönen Lokalkäfen mit Saal zu Festlich-
 keiten, Versammlungen usw. in empfehlender
 Erinnerung. Otto Munkelt.

Sächsischer Hof. Endstr. d. Strb. 2 u 5
 Tel. 4556
 Morgen Sonntag
 von 4 Uhr ab
 Gaststube: **Das beliebte Freikonzert.**
 Es ladet freundlichst ein [4070] R. Snaeth

Gasthof Engelsdorf.
 Morgen Sonntag **Konzert und Ball.**
 Neueste schneidige Tänze. Vornehmer Verkehr.
 Gracienst ladet ein [12074] **Robert Hesse.**

Barned. Ritterschlösschen Fernruf
 Str. 6575
 Haltepl. d. Straßenbahn Gleisvorplatz-Gundorf
 Morgen Sonntag, von 11—1 Uhr vormittags:
Grosse Matinee. Es ladet freundlichst ein
Albert Bierögel.

Sänichen. Gasthof zum sächs. Haus. [12 Min. v. Endstation
 L.-Lützenstr.
 Morgen Sonntag **Großer öffentlicher Ball**
 und **Bodbierefest.** Hierzu ladet er ergebenst ein
Kraft Heimroth.

Schönefeld Grabners Gesellschaftshaus
 Station d. rot. elektr. Str. hien 2 u 5
 Heute Sonntag: **Krystallpalast-Singer und**
B.A.L.L. Es ladet ein **W. Grabner.**

Stünz, Gasthof. Straßenbahnverbindung nach allen
 Richtungen.
 Morgen **Elite-Ballfest.**
 Neue Tische, reichhaltiges Lunchprogramm. — 1. Stage:
Wiener Café. Sämtliche Räume sind herrlich decoriert von
 der bekannten Firma R. Barthel.
 Es ladet er ergebenst ein **Karl Grothe.**

Wiederitzsch. Bergschlösschen. Fernruf
 11081.
 Morgen **Starkes Ballmusik**
 Spezialität: **Selbstgeb. Kiesen-Pfannkuchen.**
 Ab-Endstation S. Gutritsch, rote Wagen Nr. 3, Dombus-
 verbindung. — Freundlich ladet ein **Franz Vater.**

Zweinaundorf. Gasthof. Teleph
 7642.
 Der Neuzeit entspr. Konzert- u. Ballaal.
 Morgen Sonntag
Öffentl. Ball.
 Es ladet er ebenst ein [187] **Bernhard Petzold.**

Gasthof Göhren.
 Sonntag, **Grosser öffentlicher Gala-Ball.**
 14. März. Hierzu ladet herzlich ein [4067] **H. Langrock-Otto.**

Wie nach **Mass** sitzen meine **Confirmanden-Anzüge** in den Preislagen
 9⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰
 18⁰⁰ 20⁰⁰ 23⁰⁰ bis 45⁰⁰ Mk.
Bruno Hildebrandt
 Zeitzerstr. 24^a Part. u. 1. Etg.

Rauchfleisch
 von jungen Schweinen
 ganz magr. . . 9 Pfd. A 8.50
 durchwachsen . . 9 " " 7.80
 fett. . . 9 " " 7.40
 Baden . . 9 " " 6.00
 Köpfe m. biederh. . . 9 " " 4.80
 In Herzerlamm . . 9 " " 9.00
 In Blockwurst . . 9 " " 9.00
 In Fleischwurst . . 9 " " 5.50
 In Rotwurst . . 9 " " 4.70

Schweine-Kleinfleisch
 mild gealzen . . 9 Pfd. " 2.80
 do. Knochenlof. . 9 " " 5.00
 do. Eisbein (Dichlein) . . 9 Pfd. A 5.00
 Bei Abnahme v. 30 Pfd. 5% billiger.
 Alles an hier per Nachnahme.
 Garantie: Zurücknahme.
Albert Carstens, Altona 216.

Berzog von Burgund
 Qualitäts-Zigarette
 Fabrik Union
 Gebr. Uemann.

Echte UNION-LIKÖRE
 und
echte Union-Kornbranntweine
 die besten und feinsten Qualitäten
 überall zu haben.
 Verkaufsstelle: **Fabrik Union, A.-G.**
 Leipzig, Windmühlenstr. 18 **Mockau-Leipzig.**

Solinger Stahlwaren-Haus.
 Elektrische Feinschleiferei.
Adolf Starck
 Leipzig, Windmühlenstr. 43
 Fernruf 11951. nahe a. Bayrisch. Bahnhof.
 Taschenmesser, Scheren
 Rasiermesser, Rasierapparate, Werkzeuge.

Schirmfabrik Paul Kleemann
 Gerberstrasse 12 u.
 Tauchaer Str. 16.
 Groß. Lager
 n. selbst fab.
 Herren- und Damenschirme, Spazierstiche.
 Besätze und Reparaturen
 schnell u. billig.

Traute Wohnräume.
 Die schönsten Wohnungs-
 Einrichtungen finden Sie im
Wübel-Spezialhaus
Gustav Panster
 Gohlis, Reigenstraße 1.
 Verlangen Sie neuest. Pro p. t.
 preisw. Wohnungs-Einrichtg.
 gratis und franco.

Schmutzige Hände
Wasche mit Haas
Das macht Spass
 Überall erhältlich!

Gebr. Haas Handseife mit
 der **Palme**
 das Stück **10 Pfg.**
 Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Haas, Kgl. württh. Hofl.
Aalen. [24580]

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
 Keine berechneten
 Zehrer werden gegeben, beim
 Einleben von Wohnungen wird
 höchst auf die Wohnungsanliegen
 der Mieth. Berücksichtigt zu werden.

Zentrum.
 Arndtstr. 25d, H.H.r., fr. Schiffsstr. f. 207.

Westen.
 Konowstr. 24, f. 23. 1. 4. u. v. m. 2. Etg.
 Kleinzschocher, Klingenstr. 35 b,
 2. Etg. f. 260 Mk. sofort zu verm.

Lindenau
Wohnungen
 von 380—360 Mark sofort
 oder später zu vermieten.
 In herrl. Burgstr. 20, Zwischens-
 trasse links, ober bei den Haus-
 männern Hellmuthstr. 2, Raimund-
 straße 5 und 13 u. Demmering-
 straße 78c. [2889]

Lautsch, Weststr. 4, I. Etg. Logis,
 1. Etage, f. 230 Mk. 1. 4. zu verm.

Lautsch, Grenzstrasse 7, schöne
 Wohnung, Stube, Kam. u. Küche.

L.-Lindenau, Henriolstr. 32
 ff. Wohnung f. 250 Mk. per 1. 4.
 zu verm. Zu erst. im Restaur. *

Kleinzschocher. Knauth Str. 31,
 3 Wohnungen, 3. u. 4. Etg. f. 400,
 310, 320 Mk., 1. 4. frei.*

Len. Schwylststr. 1, von 270 A. an.
 Plagw., Stookmannstr. 5, sep. Stube
 u. Kammer per 1. Apr. zu verm.

Leere Stube
 in Tonof. u. sep. Gma. 1. Leutzsch,
 Hauptstr. 27, I. oder Fr.-Flemming-
 Str. 9, pt. fo. od. spät. zu vermieten.

Lindenau, Geraer Str. 13, I. r.,
 Schlafstube zu vermieten.

Lindenau, Aurelienstr. 25, I., sep.
 kleine Stube u. Kammer, f. einz.
 Verste pass. fo. od. spät. zu verm.

Junge Leute ohne Kinder suchen
 per 1. April kleines Logis. Off.
 Eins., Kulturstr. 17, I. Meyer.

Norden.
 Gg. Wohnung, 2 Et., Kammer
 u. Küche, 240 A., um anbehalt.
 sofort od. später zu verm. Näh.
 Neu-Mockau, Grunertstr. 2, I. r.

Osten.
 Weissburgstr. 15, pt. 1., I. Stube
 ev. m. Kammer per 1. 4. zu verm.

Gerstäders
Reise-Romane
 Größte Auswahl.
 Prachtbände 1.50 Mk.
 hat vorrätig die
Volksbuchhandlung
Leipzig
 Tauchaer Strasse 19/21
 und deren Filialen.

Die sexuelle Erziehung
der Kinder.
 Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung Leipzig
Tauchaer Strasse 19/21.
Abonnements auf die
Leipziger Volkszeitung
 nimmt jede Filiale und jedes
 Aussträger entgegen. Auch
 kann man mit 5 Pfg.-Post-
 karte bei der Expedition, Tauchaer
 Strasse 19/21, abonnieren.
 Fortsetzung siehe nächste Seite.

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1909. Nr. 59

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Die Zukunft des Menschen auf der Erde.

(Vortrag Wilhelm Bölsches, gehalten am Mittwoch, 10. März, im großen Festsaal des Centraltheaters).

Real ist die Vorstellung eines Weltuntergangs beim Menschen. In der frühesten christlichen Zeit erwartete man täglich und stündlich das Herbeibringen des „Jüngsten Gerichts“; durch das Mittelalter hindurch zieht sich die Furcht vor dem Ende, und heute noch singt der lebensfrohe Student: Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt?

Und in der Tat, wenn man durch ein großes naturwissenschaftliches Museum wandert und die Skelette der ausgestorbenen Tierformen betrachtet, wenn man vor dem Riesenskelet eines Säuriers steht oder an Höhlenbär und Mammut denkt, dann muß man sich fragen: Droht dem Menschen, der doch auch nur ein Tier, wenn auch das höchststehende ist, nicht vielleicht das gleiche Geschick? Wird auch unser Geschlecht nicht eines Tages sang- und klanglos von der Erde verschwinden sein?

Aber aus der Paläontologie können wir ebenfals so gut das gerade Gegenteil erfahren, nämlich das zähe Ausdauern einer Tierform ohne jede Veränderung durch viele geologische Zeitalter hindurch. Schon im Silur, d. h. im frühen geologischen Altertum, lebte ein Armfüßler, Lingula geheißener, der sich bis heute vollständig unverändert erhalten hat. Seine Schalen findet man schon in den untersten Schichten, die der Colorado-Stratium die einfügende Tätigkeit seiner Wellen freigelegt hat. Und noch heute lebt Lingula in der gleichen Art wie damals. Aber wenn sich eine kleine Areatur hundert Millionen Jahre hindurch ihre Art unverändert fortpflanzen kann, sollte dann der Mensch nicht auch dazu imstande sein?

Was bedingt nun überhaupt das Verschwinden einer Tierart? Die größte Gefahr besteht sicher in allerhand Räubern, die die betreffende Tierart zur Nahrung brauchen. Vor allem das gefährlichste Raubtier, der Mensch, hat noch in geschichtlicher Zeit manche Tierart völlig ausgerottet, andre dem Aussterben nahe gebracht. Die Stellerischen Seeleue, die Riesentaler sind völlig von der Erde verschwunden, unter den ungeheuren Scharen der amerikanischen Bison ist fürchterlich gehäut worden, so daß ihr Aussterben nur künstlich aufgeschoben werden kann. Dem Menschen dagegen droht von Raubtieren fast keine Gefahr. Was will es heißen, wenn alljährlich von Löwen und Tigern einige Opfer gefordert werden, wenn einige Menschen dem Biß von Giftschlangen erliegen! Von der Zahl dieser Raubtiere hängt das Existieren oder Untergehen des Menschengeschlechts sicher nicht ab. Eine Art von Feinden haben wir allerdings trotz oder vielmehr gerade wegen ihrer Kleinheit noch nicht völlig bezwungen, die einzelligen Lebewesen nämlich. Eine große Anzahl Menschen erliegen alljährlich der heimtückischen Pestiferung miasmatischer Bakterien, bei Malaria und Schlafkrankheit bedingen einzellige Tiere schwere Gesundheitschädigung und Tod. Aber die Feinde sind erkannt. Geeignete Kampfmittel gegen viele sind schon gefunden, bei andern sind wir auf dem besten Wege, Vernichtungsmethoden zu finden. Von tierischen und pflanzlichen Feinden haben wir den Untergang des Menschengeschlechts nicht zu befürchten.

Auch eine allzu einseitige Entwicklung einer Tierart setzt sich ihre Existenz in Frage. Die Elefanten z. B. sind einseitig an das Leben in Wäldern angepaßt. Dort leisten ihnen die mächtigen Stoßzähne vortreffliche Dienste zum Bahnen von Wegen durch das Dickicht, zum Niederbrechen von Bäumen zur Nahrung usw. Auch das Mammut mit seinen riesigen Stoßzähnen lebte zunächst in Wäldern. Als aber die Eiszeit die Wälder zum Verschwinden brachte, als riesige Tundras an ihre Stelle traten, da hatte der Riesenelefant keine Anwendung mehr für seine Stoßzähne. Sie entarteten, begannen zu wachsen und bildeten sich zu gänzlich unbrauchbaren, enorm schweren Hirsaten des Kopfes um. Zur Verteidigung konnten sie fast nicht mehr verwendet werden, und so wurde es dem Menschen der Steingebirge möglich, mit seinen mangelhaften Waffen die Hirsaten zu töten. Dem Menschen kann eine derartig einseitige Entwicklung eines Organs nicht vorveroren. Zu rechter Zeit hat er sich aus Baumtieren entwickelt, um die Greifhand mit zu übernehmen. Die ist dann zur Lauffhand, zum spezialisierten Träger des Tastsinns geworden. Von seinen Händen hatte er aber auch den ganz unpraktischen Fuß mit übernommen. Ein Aeltertum war sekundär wieder zum Gehwerkzeug umgewandelt worden. Aber was tat es? Die Entfaltung des Schuhs näherte dieses ganz ungewöhnliche Organ dem höchsten Entwickelungsstadium an, dem einseitigen Pferdefuß in weitgehendem Maße. Ueberhaupt liegt dem Menschen eine einseitige Entwicklung eines Organs ziemlich fern. Er kann ja dank seiner Hand alle Werkzeuge außerhalb seines Körpers verlegen und augenblicklich willkürlich bilden, was ein Tier erst durch Jahrhunderte lange Zuschärfung mühsam erwerben muß. Auch einseitige Organentwicklung kommt also als Grund zum Untergang der Menschheit in Wegfall.

Auch mangelnde Zentralisation hat als Faktor zur Ausrottung von Tierarten mitgewirkt. Die Dinosaurier, jene ungeheuer großen Echten aus dem Mittelalter der Erde, hatten kein einseitiges Zentralorgan des Nervensystems, wie es die heute lebenden Wirbeltiere besitzen. Ihr Schädel war klein und enthielt nur wenig Gehirnmasse. Dafür aber hatten Hinterbeine und Schwanz ein Gehirn für sich, das in der Bedenkengegend, im Rückenmark lag. Trotz ihrer riesigen Kraft, die vor allem durch fürchterliche Schwanzschläge bewiesen wurde, mußten diese Tiere geistig zentralisiert sein und daher regerem unterliegen.

Auch hier finden wir das gerade Gegenteil beim Menschen. Er ist das denkbar Vollkommenste, was an Zentralisation gedacht werden kann. Nicht nur jeder Körperteil steht unangefochten unter der Kontrolle des Gehirns. Nein, auch jeder Mensch kann sich mit einem weit entfernten augenblicklich verständigen und ihm Wünsche und Fragen durch Telephon und Telegraph übermitteln. Die ganze Erde ist in dieser Beziehung zentralisiert, und ein Unglück an einer bestimmten Stelle ist in kürzester Zeit überall bekannt, so daß Unterstützung rasch herbeigeholt werden kann.

Auch die rasche Beweglichkeit des Menschen kann man als Faktor anführen, der der Degeneration entgegensteht. Ist die feststehende Tiere, wie Küster und ähnliche, tragen immer das Zeichen des Verfalls in ihrem Bau. Daß der Mensch rasch beweglich ist, wird niemand bezweifeln. Das feste Land hat er vollständig mit seinen Schienensträngen überspannt. Aber auch das Wasser hat er erobert. Auf der Oberfläche fährt er mit großer Schnelligkeit, in die Tiefe wagt er sich sogar mit Unterseebooten. Ja, sogar die Luft beginnt er heute mehr als je zu erobern. Den Vortouristen schädlicher Phylloxera, speziell gefährlicherer Schmetterlinge, können wir der Menschheit also ebenfalls nicht machen.

Bedingt wird oft die Schaffigkeit durch Schmarotertum. Auch parasitäre Lebensweise bedingt manchmal den Untergang

einer Tierart. Die Stellerische Seeleue beherbergte als Parasiten einen Spulwurm und eine Walfischlaus. Beide Schmarotzer waren nur an die Seeleue angepaßt und gingen mit ihr zugrunde. Auch der Mensch muß in gewisser Beziehung Schmarotzer genannt werden, ist er doch auf organische Nahrung angewiesen. Zwar Fleischkost ist für ihn nicht unbedingt nötig, das zeigen die Vegetarier. Aber ohne Pflanzen nährte binnen kurzem alles tierische, auch das menschliche Leben aufhören, da kein Tier instand ist, organische Substanz aus anorganischer herzustellen. Aber durch das Züchten von Kulturpflanzen hat der Mensch auch das Schmarotertum gefahrlos gemacht, er hat das Getreide erst selbst herausgezüchtet und sich dienstbar gemacht. Aber der Gang der Chemie läßt hoffen, daß diese Gefahr auch noch zunächst gemacht wird. Es liegt in der Entwicklungsrichtung unserer Chemie, alle organischen Substanzen aus unorganischen aufbauen zu lernen, wie es ihr schon bei einigen gelungen ist. Es steht also zu hoffen, daß der Mensch auch von der Gefahr des Schmarotertums sich über kurz oder lang frei machen wird.

Alle diese angezeigten Gefahren der Menschheit sind also mehr oder minder belanglos geworden. Wir haben uns aufgeschwungen zum Herrn der Erde. Aber Stillstand ist Rückgang. Sind die Menschen noch einer Sphärenentwicklung fähig, variiert sie noch, so daß eine Auslese der günstigen Varianten eine Forderung der Art zur Folge haben könnte? Ja, der Mensch variiert ziemlich stark. Nicht zwei werden gefunden, die völlig nach Körper und Geist übereinstimmen, Varianten nach der guten und nach der schlechten Seite treten fortwährend auf. Vor allem zu erwähnen sind die Varianten in der Richtung der Kulturdeale, das sind die Menschen, die nach einer bestimmten geistigen Richtung hervorragend sind. Durch Vererbung können solche Geistesheroen ihre Gaben fortpflanzen, ja sogar steigern. Aber die körperliche Vererbung vermag die ganze Menschheit nur ein ganz außerordentlich winziges Stück vorwärts zu bringen. Weit wichtiger ist die geistige Erbschaft, die die Mittelwelt an den Werken des bevorzugten Menschen hat. Nicht nur die direkten Nachkommen eines Goethe oder Schiller, eines Darwin haben Nutzen von der geistigen Ueberlegenheit ihres Ahnen, die ganze Menschheit wird durch das Studium der Werke auf eine höhere Stufe gehoben.

Doch eine neue Gefahr für die Menschheit bedeutet die ungeheure Fülle von hervorragenden Werken. Droht doch ihre Zahl binnen kurzem so anzuwachsen, daß keine Bibliothek der Welt sie mehr fassen kann. Und dann ist es völlig unmöglich, über alle Werke einen Ueberblick zu haben, Spezialstudium muß unbedingt die Folge sein. Oder sollen wir etwa eine Vergrößerung unseres Schädels, eine Vermehrung der grauen Gehirnschubstanz anstreben, um trotz ihrer großen Zahl alle Erzeugnisse fassen zu können? Auch hier ist die Gefahr nicht so groß, als sie scheint. Durch Legira, durch Nachschlagewerke wird das Gedächtnis entlastet, es wird nach außen projiziert. Je weiter wir eindringen in das Wesen der Dinge, desto größer werden die Gesichtspunkte, unter denen wir sie betrachten können. Großartige Anschauungen, wie der Monismus z. B., entlasten ferner unser Gedächtnis. Unsere Vorstellungen von Schönheit projizieren wir auf ein Objekt und schaffen uns ein Schönheitsideal. Ungehört entlastet wird unser Geist durch Trennung des sympathischen Nervensystems von der übrigen Nervensubstanz. Der Herzschlag, die Atmung, die Darmbewegung, das alles vollzieht sich, ohne daß wir absichtlich erst Impulse dazu erteilen müßten, ja ohne daß es uns zum Bewußtsein kommt. Das gleiche gilt von allen höheren Tieren. Wenn Menschen ist die Entwicklung in dieser Richtung noch weiter gegangen. Bei ihm gibt es auch viele andre Bewegungen, die ihm anfangs viel Mühe und Anstrengung verursacht haben, und die sich jetzt unter der Schwelle des Bewußtseins vollziehen. Sogar ethische Werte beginnen allmählich unter der Schwelle des Bewußtseins hinabzusinken. Vor den Augen der Passanten strömt ein Kind in einem reißenden Strom. Sofort springt ihm ein geübter Schwimmer nach. Er überlegt nicht erst, daß das Kind voraussichtlich ertrinken wird, daß es ferner verdienstlich ist, einem Menschen in Gefahr beizustehen. Er springt einfach in das Wasser und rettet das ertrinkende Kind.

Aber liegt nicht vielleicht gerade in unserer modernen Ethik eine Gefahr für das menschliche Geschlecht? Ein schwächliches, krankliches Kind wird sorgsam großgezogen, obgleich es nie zur vollen Entfaltung kommen wird; erkrankene Krüppel dürfen ihnen eingegeben und ihre Körperlichen Gebrechen vererbt; Lungentranke läßt man fortwährend die Luft mit Tuberkelbazillen verderben. Ist nicht vielleicht das Prinzip der alten Spartaner weit besser, wonach alle kranklichen Kinder ausgeführt, alle Kranken möglichst beseitigt wurden? Wohl leuchtet das Vorzeitspoken an dieser grausamen Handlungsweise sofort ein, aber bei der Durchsichtigkeit der Menschen, bei ihrer Unfähigkeit, alles genau zu erkennen und zu beurteilen, ist die spartanische Handlungsweise ein zweifelndes Schwert. Goethe z. B. wurde schielend geboren, nach Spartanerrecht hätte er sein Leben verlohrt. Spinoza war schwindelhaftig.

Mag eine weitgehende Ethik auch Gefahren bedingen, sie reguliert sie auch selbst. Wenn ein jeder Mensch von dem Gedanken erfüllt ist, immer nur der Allgemeinheit zu nützen, sein eigenes Wohlergehen erst in zweiter Linie zu berücksichtigen, dann wird jeder Kranke auf Eternität bezichtigt, um die Krankheit nicht zu vererben. Dann wird noch mehr erzielt als durch das grausame Spartanerprinzip. Das Individuum wird weiterentwickelt an der Hebung der Menschheit, seine Gebrechen bilden keine Gefahr, da sie mit seinem Tode verschwinden. Eine solche Ethik, bei der jeder das Wohl der Allgemeinheit allen anderen Beweggründen voranzieht, herrscht im menschlichen Körper selbst. Alle einzelnen Zellen arbeiten ineinander. In keinem utopischen Staate wird je diese wunderbare Harmonie erreicht werden können. Wenn wir aber diesem Ideale möglichst nahe kommen sollten, d. h. wenn die ganze Menschheit nur die Vorteile der Art, nicht die eigenen voranzieht, dann ist die Existenz des Menschengeschlechts nach Möglichkeit gesichert.

Auch in Zukunft werden kleinere Katastrophen, Erdbeben, Seebeben, Vulkanausbrüche Menschenleben bedrohen, das Fortbestehen der Art werden sie kaum gefährden. Wohl aber lenken gerade die Erdbeben unsere Augen nach dem Innern unseres Planeten. Wer sagt uns, daß dort nicht noch ungeheure Schätze der Hebung bedürfen? Ist es nicht möglich, daß ein Körper gefunden wird, der etwa wie das Natrium noch unbekannte Strahlen ausstrahlt, die vielleicht gar bei der Entstehung des Lebens auf der Erde eine wichtige Rolle gespielt haben? Noch eine andre Frage könnten die Vulkanausbrüche haben. Sie bereichern die Atmosphäre mit Kohlenäure, die die Wärmeabgabe der Erde durch Bildung eines dichteren Gasmantels verhindern könnte. Nach Archenus würde das Eintreten einer wärmeren Erdperiode infolge davon nicht unwahrscheinlich sein.

Diese Anschauung läuft der andern Annahme zuwider, daß unsere Erde durch allmähliche Abkühlung im Laufe der Zeit unfähig werden wird, Pflanzen hervorzubringen, daß also un-

weigerlich die Menschheit und Tierwelt unseres Planeten dem Untergang geweiht ist. Jahrmillionen sind jedenfalls nötig, um derartige Abkühlung zu verursachen. Wollen wir aber optimistisch sein, so können wir ruhig annehmen, daß mit dem allmählichen Sinken der Temperatur sich auch die Menschen verändern werden; daß ferner die Technik dann längst organische Substanz aus anorganischer herzustellen vermag. Ja, wir können sich genug sein, zu hoffen, nicht nur die Luft, auch der Weltalter ist dann vom Zukunftsdenken erobert, einer Ueberbedeckung nach anderen Planeten sieht nichts mehr im Wege, die todähnliche Intelligenz geht bereit vor zur Hebung der Geschlechter. Doch nicht Wunder vermögen das. Nur durch Arbeit vermag der Mensch weiterzukommen. Trefflich schildert das der Alchemist Goethe im Faust: Im ersten Teile ist der Held der Dichtung der verjagte Mensch, der auf ein Wunder hoffend zum Verbrocher wird, im zweiten der Herr der Arbeit, der in ihr Erlösung findet. (A. x.)

Ueber Johannes Kepler.

Ludwig Günther, Die Mechanik des Weltalls.

Eine vollständige Darstellung der Lebensarbeit Johannes Keplers, besonders seiner Gesetze und Probleme. XVI und 156 Seiten. Mit 13 Figuren, 1 Tafel und vielen Tabellen. Leipzig, Verlag von V. O. Teubner, Preis in Leinwand gebunden 2.50 Mk.

Ein populär geschriebenes astronomisches Werkchen des verschiedensten Umfangs ist heutzutage kein Mangel mehr. Was sie bieten, jedes nach seinem besonderen Plan, wäre in jedem Falle bald aufgeföhrt; aber auch das muß beinahe überflüssig erscheinen, wenn man hierbei den immerhin nicht allzu weiten Kreis derjenigen im Auge behalten will, die der Sache schon ohnehin ein gewisses Interesse entgegenbringen. Daher mag es denn vielleicht nicht überflüssig sein, auch einmal weiteren Kreisen darzulegen, was aus Werken, wie dem vorliegenden, auch für sie zu profitieren ist.

Die Mechanik des Weltalls: Gegenstand des Unterrichts in allen besseren Schulen und vorgetragen bei Vereins- und sonstigen Veranstaltungen immer und immer wieder — ihre Kenntnis müßte, sollte heute nachgerade wohl Volkseigentum sein. Und dennoch, wie viel fehlt noch an diesem wünschenswerten Reichtum! Nicht, daß es bei uns noch allzuviel Menschen geben möchte, für die sich die Sonne um die Erde bewegt, statt umgekehrt; aber wie viele gibt es, denen die Entdeckungen von Kopernikus und Kepler im Grunde genommen doch weiter nichts sind, als ebenfalls nur wieder Dogmen, tote Lehr- und Glaubenssätze, die man im Kopfe hat, nicht weil man selber von ihrer Wahrheit innerlich überzeugt und durchdrungen ist auf Grund eines völligen Verstehens in allen ihren Beziehungen und in ihrer gegenseitigen Bedingtheit, sondern weil andre sagen, daß es sich so verhalte. Diesem Mangel abzuhelfen, ist das vorliegende Werkchen in hohem Maße geeignet. In der Darlegung des Standes der astronomischen Ansichten, die das Altertum beherrschten und bis zur Zeit des Kopernikus allein maßgebend blieben, erfahren wir zunächst, um was es sich hier eigentlich handelt, was es war, welche Unstimmigkeiten sozusagen es mit sich brachte, daß die Menschen zu immer neuem Nachdenken und zur Aufstellung bald dieser, bald jener Hypothese veranlaßt wurden. Wollen wir hier diesen letzten, tiefsten Beweggrund einen kurzen Ausdruck geben: es war die Sehnsucht nach Ruhe in der Weltbewegtheit, die feste Ueberzeugung, daß die tolen Schlingebewegungen, das Hinundher da oben am erhabenen Firmament nicht die Wahrheit sein könnten, sondern eine Täuschung unserer Sinne infolge einer falschen Voraussetzung sein müßten, was zu immer neuen Ueberlegungen und schließlich dazu führte — ein ganz wunderbarer Widerspruch zu dieser Sehnsucht — die Erde selber in Bewegung zu finden und aller alltäglichen Wahrnehmung zum Trotz die Sonne zu verankern.

Das war die gewaltige, unvergleichliche Großtat des Kopernikus. Und doch sollte es sich zeigen, daß das Mercurische — und Einfacheres, Harmonischeres als sein Epitum von Kreisbahnen ist ja nicht denkbar — doch nicht das unbedingt Mächtigste zu sein braucht. Unverdorren fortgesetztes Beobachten lehrte, daß die kopernikanische Kreisbahnen einen gewissen, kleinen Rest von Unstimmigkeit hinterließen, den es nun auch noch zu beseitigen galt. So kam Kepler zu der Entdeckung, daß das kopernikanische System im großen ganzen zwar richtig sei, daß die Planetenbahnen aber nicht Kreise, sondern Ellipsen sind. Ellipsen allerdings, die von der Kreisform nur sehr wenig verschieden sind; und daß die Sonne nicht genau in deren Mitte, sondern in einem der beiden Brennpunkte dieser Ellipsen steht. Das ist das erste der drei Gesetze Keplers.

Der Deutlichkeit wegen an Wandtafeln, in Atlanten und Alphasen sind diese Ellipsen in der Regel stark übertrieben gezeichnet. Es wird daher kaum überflüssig sein, einmal an der Wahe untrer Erde nachzuweisen, wie wenig sie in Wirklichkeit von der Kreisform abweichen und wie unbedeutend und verzerrlich infolge dessen der Irrtum des Kopernikus war. Nehmen wir als Maßstab 1 Zentimeter = 1 Million geographische Meilen. Da die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne 20,15 Millionen Meilen beträgt, wäre dieses für eine Kreisbahn der Radius; das zu zeichnende Kreis hätte also einen Durchmesser von $20,15 \times 2 = 40,3$ Zentimeter. Die der Wirklichkeit nachkonstruierte Ellipse würde diesen Kreis auf der einen Seite, wo sich die Erde im Juli entlang bewegt, um 20,15 — 20,15 = 0,88 Zentimeter überragen; an der entgegengesetzten Seite aber, wo die Erde im Januar ihren Weg hat, fällt die Ellipse um ebensoviel in den Kreisraum hinein. So wird man es sehen, wenn man Kreis und Ellipse aufeinandergelegt hat. Zeichnet man aber Kreis und Ellipse jedes für sich, so ist der Unterschied zwischen beiden so geringfügig, daß ihn keines Menschen Auge erkennen kann, und niemand wird es sehen, daß der Brennpunkt der Ellipse, wo die Sonne steht, nicht der Mittelpunkt eines Kreises ist — wie gesagt eben, mit bloßem Auge, ohne Zirkel oder Maßstab zu Hilfe zu nehmen.

Wie Kepler zu dieser Entdeckung kam und zu dem gleich zu besprechenden andern, das legt uns der Verfasser in durchgehend leichtverständlicher und ebenso anziehender wie belehrender Form dar, indem er uns wieder eine Darstellung des Zeitalters Keplers gibt, belebt mit den Gestalten von dessen großen Zeitgenossen und Mitstreitenden, aber eben so auch mit den Gestalten jener, die nicht seiner Meinung waren oder ihm wohl gar entgegentraten. Am anziehendsten ist aber das, was Kepler selber betrifft, vor allem die eingehende Darlegung seiner zum Teil ganz eigenartigen Gedankengänge, die ihn z. B. zur Aufstellung der wunderbaren Polhadertheorie und der noch wunderbarereren Sphärenharmonie führten, richtiger gesagt, ihn diese Ideen neuerlich vertreten ließen; denn in der Sache selbst stammen diese Ideen — und noch Goethe hat ihnen im Volgesang des Raphael (Prolog zum Faust) herrlichen Aus-

braut gegeben — aus dem Altertum. Anders als andre Gelehrte, besonders die neuzeitlichen, hat Kepler stets außer demjenigen, was er für endgültig ansah, auch das noch ehtlich niedriger liegende, was ihm sonst noch eingefallen, wenn er es auch nachträglich selber hatte verworfen müssen. — Man hat ihm das Hellenische zum Vorwurf gemacht. Aber wie die Dinge liegen, war es doch das Nichtigste. Einmal unzufolge, denn wir haben so einen vollen, klaren Einblick in die Tätigkeit eines Gelehrtengehirns damaliger Zeit erhalten. Aber auch Keplers wegen; denn es unterliegt infolge hiervon keinerlei Zweifel mehr, daß jene Gedanken, die 80 Jahre später Newtons unsterblichen Ruhm begründeten, schon von Kepler geahnt waren, wennschon dieser mangels genügend scharfer Beobachtungen zu seiner Zeit nicht dazu kommen konnte, die Gravitationsgesetze, d. h. die Gesetze der gegenseitigen Anziehung aller Massen oder die Gesetze der Schwere, knapp und klar zu formulieren.

Aber kommen wir nun wieder auf die positiven Ergebnisse von Keplers Geistesarbeit zurück. Je weiter ein Planet von der Sonne entfernt ist, desto langsamer bewegt er sich auf seiner Bahn um die Sonne. Das wußte man damals schon; aber das Gesetz, in dem das Wie dieser Bewegung seinen Ausdruck fand, dieses kannte man nicht. Es war Kepler, der es in kurzen, klaren Worten aussprach, was er in jahrelanger Arbeit beobachtet und berechnet hatte: Die von der Sonne nach dem Planeten gezogene Linie (der Radius vector, Leitstrahl oder auch Fahrstrahl) beschreibt in gleichen Zeiten gleiche Flächenräume. Das ist das zweite Keplersche Gesetz. Um es uns klar zu machen, stellen wir uns die Ellipse einer Planetenbahn vor, beispielsweise die der Erde. Das Stück der Bahn, das die Erde während der 31 Tage des Juli, wo sie der Sonne am fernsten ist, zurücklegt, ist länger als dasjenige Stück ihrer Bahn, das sie während der 31 Tage des Januar zurücklegt, wo sie der Sonne am nächsten ist. Im Juli geht sie langsamer, im Januar schneller. Aber um welchen Betrag, in welchem Verhältnis? Nun, denken wir uns einmal, die Erde schwingte an einem straff gespannten Faden um die Sonne herum. Merken wir uns die Lage, die dieser Faden zu Anfang des 1. Juli hat, und verfolgen wir ihn bis zum Ende des 31. Juli. Ebenfalls von Anfang bis Ende Januar: so sind die beiden Stücke oder Ausschnitte der Ellipse, über die er in diesen Zeiten hinstrich, ihrem Flächeninhalt nach einander genau gleich. Der Ausschnitt für den Juli ist schmaler, aber länger; der Ausschnitt für den Januar breiter, aber dafür kürzer als der andre. Das drückt dieses Gesetz eben aus.

Diese Tatsache ist für uns nicht nur von theoretischem oder wissenschaftlichem Interesse, wie man im Hinblick auf die oben näher erörterte geringe Abweichung der elliptischen Erdbahn von der Kreisform meinen könnte. Sie hat trotz alledem zur Folge, daß für uns Bewohner der nördlichen Erdhälfte der Sommer jetzt eine Woche länger ist als der Winter; mit dem entgegengesetzten Ergebnis natürlich für die Bewohner der südlichen Halbkugel, also für die Bewohner von Australien, Südafrika, Argentinien usw.

Aber so groß diese Entdeckungen auch waren, Kepler blieb bei ihnen noch nicht stehen. Es galt, noch eine allgemeinere, höhere Gesetzmäßigkeit aufzufinden, eine, die das ganze Planetensystem umfaßte, denn diese beiden Gesetze gelten nur für jeden einzelnen Planeten. Und es gelang ihm. Nach vielem, umständlich mühevollen, aber unbedrohten fortgesetzten Rechnen und Probieren fand er schließlich das dritte seiner Gesetze: Die Quadrate der Umlaufzeiten der Planeten verhalten sich wie die Kuben ihrer mittleren Entfernungen von der Sonne.

Um jedermann verständlich zu werden, sei vorausgeschickt, daß man das Produkt der Multiplikation einer Zahl mit sich selbst ihr Quadrat nennt; ihren Kubus aber erhält man, wenn man jenes Produkt, also ihr Quadrat, noch einmal mit der selbigen Zahl multipliziert. So sind also die Quadrate der Zahlen 2, 3, 4, 5 die Zahlen 1, 9, 16, 25. Ihre Kuben aber sind 8, 27, 64, 125. Von 1 sind Quadrat wie Kubus wiederum 1. — Es dürfte wohl zu weit führen, wenn wir hier Berechnungen durchführen wollten, zumal wir wohl auf die Benutzung der Logarithmen Verzicht zu leisten hätten, um gemeinverständlich zu bleiben. Im übrigen würde sie schwerer Schwierigkeiten bieten, und die in Frage kommenden Entfernungen und Umlaufzeiten der Planeten fänden sich in der zweiten der dem Werk angefügten Tabellen. Aber eins muß hier gesagt werden: eine derartig genaue Übereinstimmung der Rechnungsergebnisse, wie sie in der Tabelle auf Seite 84 hervortritt, braucht man nicht zu erschöpfen. Die Zahlen der Spalten 2, 3 und 4 dort sind nämlich sämtlich aus dem Inhalt der Spalte 1 errechnet, was der Verfasser leider nicht genügend hervorhebt. Kein Wunder daher, daß sie so prächtig stimmen, trotz der Mangelhaftigkeit der zugrundeliegenden Beobachtungen des Tycho Brahes; kein Wunder aber auch, daß die aus ihnen bis auf die Stunden genau zurückgerechnete Umlaufzeit des Jupiter schon in der Zahl der Tage um eine Einheit von der wahren verschieden ist; mit andern Worten also: unrichtig ist, und das nicht wenig. — Die vielbesprochenen „großen, allgemeinen Gesichtspunkte bei der populären Darstellung der Stoffe“ in allen Ehren. Aber bei dem hier gezeigten Verfahren dürfte man kaum anders erreichen, als daß gerade die besten der Leser, nämlich jene, die mit Weitsicht und Papiert neben sich weit weniger Unterhaltung als Belehrung wünschen und deshalb das Gelesene sofort durcharbeiten, um es sich recht gründlich klar zu machen und dem Gedächtnis einzuprägen, verwirrt gemacht und zurückgeschoben werden, wenn sie sich auf solche Weise vor Schwierigkeiten und Widersinn gestellt sehen, über die sie mit dem ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln nicht hinwegkommen können. Das Beispiel Newtons — der Verfasser führt es selber an —, daß dieser seine Arbeiten über die Massenanziehung 18 Jahre liegen ließ, weil infolge einer unrichtigen Zahl seine Berechnungen nicht stimmten, sollte gerade von populären Schriftstellern recht beachtet werden. Denn Latein sind noch weit leichter zu verwirren als gelehrte Fachmänner.

Keplers Entdeckungen gehören zum größten, was der Menschengeist je geleistet hat. Und unter wiewohl außerordentlich widrigen Umständen hatte dieser gewaltige Denker zu arbeiten! Sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Kette von entsetzlichen Hoffnungen und jäheren Sorgen. Bald hierhin, bald dorthin wandernd, um neben wissenschaftlicher Beschäftigungsmöglichkeit einen bescheiden Lebensunterhalt zu finden, erlitt er gerade zu Zeit seiner größten Entdeckung, des dritten der nach ihm benannten Gesetze, das schwere Geschick, daß er seine eigene Mutter gegen die Auflage der Hexerei zu verteidigen hatte! Der Prozeß dauerte 6 Jahre. Bevorgerufen war er, wie wir hier ergänzend anführen wollen, dadurch, daß Keplers eigener Bruder, der Zwingliker Christoph Kepler, die zehnjährige Mutter der Hexerei beschuldigt hatte! — Und auch gegen seine wissenschaftlichen Leistungen wurde ein Schlag geführt, noch inmitten seines Schaffens: am 5. März 1616, zwei Jahre vor der Entdeckung des dritten Keplerschen Gesetzes, erschien das berüchtigte Dekret der Congregation des heiligen Offiziums, das päpstliche Zensurbehörde zu Rom, durch welches das kopernikanische Planetensystem verboten wurde, die Grundlage des Keplerschen! Auch hierzu sei noch einiges ergänzend angeführt.

Bekanntlich erschien des Kopernikus' berühmtes Werk, in dem er sein Planetensystem beschrieb und begründet hatte, 1543 in seinem Todesjahre. Er lag auf dem Sterbebett, als ihm das erste Exemplar vorgelegt wurde. Man hat hieraus geschlossen, daß diesem Zusammenstreffen eine von der Kirche diktierte Abfertigung des Kopernikus zugrunde gelegen habe. Das ist ein Irrtum. Kopernikus war kein Mann, der sich fürchte; und in diesem Falle sollte außerdem jede Verantwortung hierzu zu den Kreisen der Interessenten war Kopernikus' Werk seinem Inhalt nach lange vor dem Erscheinen bekannt; hatte sich doch

seine Veröffentlichung alles in allem sechsunddreißig Jahre vorausgesagt! Wie wenig aber damals die römische Kurie gegen Kopernikus' Lehre einzuwenden hatte, geht wohl daraus hervor, daß im Jahre 1536 ein Kardinal von Rom aus das Erscheinen des Werks zu beschleunigen suchte, und Kopernikus selber es dem Papst Paul III. widmete, mit Worten, die an Freimuth und wissenschaftlicher wie schlicht menschlicher Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Daß man sich in Rom 73 Jahre später eines andern besann, braucht deshalb noch nicht zu befremden. Durch die fortwährenden Einbrüche an Macht, Ansehen und Einkünften infolge der Reformationsbewegung und des bedrohlichen Erstarkens der aus ihr hervorgegangenen Macht der weltlichen Fürsten war man eben „nervös“ geworden, wie es immer geschieht, wenn Herrschende ihre Macht ins Wanken geraten sehen. Auch in der Gegenwart beobachten wir ja dergleichen alle Tage. Aber es war wieder Kepler, der es tragen mußte zu so vielem andern noch, daß die eigentliche Grundlage seines Lebenswerks verlassen und geändert wurde, in Ländern ohnehin, die zu jener Zeit eine weit hervorragendere Stelle in der wissenschaftlichen Welt einnahmen, als jene, die sich bis dahin der geistlichen Oberherrschaft des Papsttums entzogen hatten, für die also jenes Verbot nicht weiter ins Gewicht fiel.

Das Leben und Schaffen Keplers zeigt sich, wie selten ein andres, in deutlicher Erkenntlichkeit bestimmt und beeinflusst durch die großen Ereignisse ganzer Perioden der Kulturgeschichte. Deshalb erschöpft sich ihr Studium durchaus nicht in dem Schicksal des Einzelmenschen, so groß dieser auch in diesem Falle dastehen mag, und so innige Teilnahme es in uns erweckt, sondern indem wir gerade auf dieses Geschehen blicken, verlieren wir keinen Augenblick die großen Richtlinien der Geistentwicklung aus den Augen, die zu ihm hin, und dann darüber hinaus weiterführen bis in unsere Zeit, um hier maßgebend zu bleiben, wie sie es von jeher gewesen sind.

Daher ist es denn auch vollkommen gerechtfertigt, daß uns der Verfasser nicht am Sterbelager Keplers stehen bleiben läßt, sondern uns sofort weiterführt, hinüber in die Zeit andrer, aber kaum weniger gewaltiger Entdeckungen, die mit Newton einsetzte und in der Messung und Berechnung der Gezirne, in der Auffindung zahlloser neuer und höchlich in der physikalischen Untersuchung fernster Welten und mit so wunderbaren Ergebnissen beschloß. Denn auch hier liberal wirt Keplers geniales Denken und Schaffen weiter. Er, der uns die Gesetze der Bewegungen der Weltkörper entzifferte, er hat uns in seinen optischen Arbeiten und in dem von ihm erfindenen Keplerschen oder astronomischen Fernrohr die Mittel auch zu diesen Untersuchungen an die Hand gegeben.

Den Schluß unseres Werkes bilden eine Anzahl Tabellen, nämlich für alle, denen der Gegenstand lieb genug geworden, daß sie sich über das eine oder andere näher unterrichten möchten, und bequem für diejenigen, die die Keplerschen Gesetze an den modernen astronomischen Werten nachrechnen möchten. — In Tabelle II A, Spalte 6, ist übrigens ein Druckfehler: die Weigung der Erdbahn beträgt nicht 10, sondern 66 Grad 32 Minuten. Ein Fehler anderer Art steht auf Seite 40, wo der Verfasser fragt, ob wir einen gewissen Zufall bei den Entdeckungen Keplers nicht als eine Fügung Gottes ansehen müßten. Wir halten es hier mit dem Astronomen Laplace, der, gefragt, weshalb in seinem berühmten Werk Gott nicht erwähnt sei, trocken erwiderte: er habe dieser Hypothese nicht bedurft. Wir wollen gern gestehen, daß wir trotz alledem diese Ausstellung nicht gänzlich zuliebe, ständen wir nicht unter dem peinlichen Eindruck, daß moderne Naturwissenschaftler, Biographen usw., sich weit öfter in theologischen Phantasereien ergöhen, als es für die Naturwissenschaft erträglich und für die Theologie erprießlich ist. Ober wollte der Verfasser wirklich die Gegenfrage herausfordern, weshalb wohl sein Gott im 1. Buch Moses erst einmal etwas ganz andres niederschreiben und zweitausend Jahre hindurch als sein „Wort“ ansehen ließ, wo es ihm doch gewiß eine Kleinigkeit gewesen wäre, schon den alten Hebräern die Keplerschen Gesetze zu offenbaren? Und in anderer Hinsicht liegt es doch wohl klar zutage, daß die Einführung der göttlichen Innerforschlichkeit wie dem Naturwissenschaftler so auch dem Biographen sofort den Boden unter den Füßen wegzieht. Denn beide stehen bei ihrer Forscherfähigkeit auf dem Boden der natürlichen Ursächlichkeit, die keinerlei Hebernaturlichkeit neben sich zuläßt. Inse Leser werden um so mehr nützliche Belehrung aus jenem Werkchen schöpfen, je mehr sie gerade auch diese Gesichtspunkte im Auge behalten, und jene selber modern gewordene Entgeißelung alsdann nicht weiter ernst nehmen.

Sunnschronik.

Im Neuen Operetten-Theater hatte man gestern Anlaß, sich für die Direktion dieses Theaters, das seine Kundenschaft mit unbestimmbar Produkten bedient, zu gewinnen. Es gab zwei einaktige Operetten: Die süßen Grifetten von Reinhard, dem Komponisten der süßen Mädeln, — bei diesem Herrn scheint ja überhaupt alles süß zu sein — und Vera Violetta von Oyster, den wir schon seit einigen Jahren zu den toten Komponisten zählen. Aber die angegebene alfernen Stücke — das zweite hörten wir nur teilweise — ist weiter kein Wort zu verlieren; denn etwas Nummerns und Geistesloses erinnern wir uns recht langsam nicht auf diesem Gebiet gesehen zu haben. Aber nicht nur die Stücke selbst, auch die Aufführungen erinnerten an die dunkelsten Zeiten dieses Theaters. Es steht bald niemand mehr auf der Bühne, der nur einigermaßen interessiert. Einziger Herr Keiner hebt sich von den Hauptkräften vorteilhaft ab. Jrl. Mijner jahren wir allerdings gar nicht mehr. Was besonders das Damenpersonal leistete, gehört auf Vorabendbühnen. Einen ersten Tenor besitzt das Theater überhaupt nicht, für den geringen Galt fehlen die geeigneten Ansätze. Nur so weiter gemacht! Es geht ja sehr sehr lange, bis das Publikum dieses Theaters merkt, wie schlecht die Stücke und wie minderwertig die Darsteller sind, aber nicht kommt auch der Dummheit dahinter, und ein klein bißchen vorher müßte dies auch die Direktion merken.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 14. u. 21. März, nachm. 1/3 Uhr: Johannisseuer. Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Sonntag, 4. April, nachmittags 1/3 Uhr: Unbestimmt. Schauspielhaus. Sonntag, 4. April, nachmittags 3 Uhr: Moral. Komödie in 8 Akten von L. Thoma. Doppelplätze 1.20 Mk. Einzige Plätze 60 Pfg. Galerie 15 Pfg. Lothringer-Theater. Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr: Der arme Jonathan. Operette in 3 Akten von R. Willstätter. Karten sind zu haben: Volksbuchhandlung, Tauscher Straße 19/21; in den Filialen: Volks aus, Richter Straße 32; Weisk, Hauptstraße 53; Postmarschall, Elbstraße 19; Gutrich, Henneckestraße 1; Wohlts, Lindenbühlstraße 12; Eugen Diez, Uobern, Heinenbainer Straße 33; Max Gestal, Kleinstädter, Diebstahlstraße 31; Lindenan, Filiale, Kühner Straße 41. — Dienstag abends im Buchbinderverband, Reudnitz, Wrenzstraße; im Buchdrucker-Verband, Vanthorn, Dresdner Straße; der Verein Leipziger Buchdruckerhilfen, Brüderstraße 9; in den Verbänden des Volkshauses sowie bei den Vertretern der Ortsvereine.

Neues Theater. Sonntag: Der fliehende Holländer. Montag: Mrs. Dol. Dienstag: Der tapfere Soldat. Mittwoch: Der Troubadour; Neue Tanzbilder. Donnerstag: Wespener (Regine; Ida Wust). Freitag: Die Maientänzerin; Verliebt; Susanna im Bade. Sonnabend: Mrs. Dol. Sonntag, 21. März: Die Jüdin. Montag, 22. März: Maria Stuart. — Altes Theater. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Johannisseuer), abends 1/8 Uhr: Die Liebeskugel. Montag: Die Dollarringelstein. Dienstag: Wespener (Regine; Ida Wust). Mittwoch: Die Liebeskugel. Donnerstag: Der tapfere Soldat. Freitag: Doktor Klaus (halbe Preise). Sonnabend: Die Liebeskugel. Sonntag, 21. März, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Johannisseuer), abends 1/8 Uhr: Der Opernbalk. Montag, 22. März: Die Dollarringelstein.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein (H. D. Moral), abends 1/8 Uhr: Die fremde Frau. Montag, Dienstag, Mittwoch: Die fremde Frau. Donnerstag, 7 Uhr: Faust (halbe Preise). Freitag: Hedda Gabler (Hedda Gabler; Käthe Brand; Witt). Sonnabend: Moral (halbe Preise). Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerbeverein (H. D. Moral), abends 1/8 Uhr: Unbestimmt. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasturm). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein (Gutenberga (Der arme Jonathan), abends 1/8 Uhr: Die süßen Grifetten; Vera Violetta. Montag: Die süßen Grifetten; Vera Violetta. Dienstag: Der Bettelstudent. Mittwoch: Die Fortschrittler. Donnerstag: Die süßen Grifetten; Vera Violetta. Freitag: Der Bettelstudent. Sonnabend: Sub oder Mädel? Sonntag, 21. März, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der arme Jonathan), abends 1/8 Uhr: Der Bettelstudent.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts andres angegeben, 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Battenbergtheater. Sonntag: Die Entgleiten. Montag: Die Hosenleiche. Dienstag: Jugendfreunde. Mittwoch: Die entgleiten. Donnerstag: Jugendfreunde. Freitag: Vergnügte Fütterwöden. Sonnabend: Standesche.

Konzerte. Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Kaufhaus: Konzert des Kammerjägers Heinrich; Annot, abends 1/8 Uhr im Kaufhaus: erster Klavierabend von Wilhelm Bachhaus. — Montag im Kaufhaus: Klavierabend des Varilontischen Vogel. — Dienstag im Kaufhaus: Klavierabend von Julia Culp (Mendelssohn, Brahms, Schumann). — Mittwoch im Kaufhaus: zweiter Kammermusikabend des W. K. Streichquartetts unter Mitwirkung von Wilhelm Bachhaus und Lily Habensfeld. — Sonnabend im Kaufhaus: zweiter Klavierabend von Simeon Mahkapar.

Marcell Salzer gibt am Sonntag, 21. März, im Kaufhaus seinen vierten und letzten lustigen Abend. Karten in der Serigischen Buchhandlung am Neumarkt.

Vorträge. Der Verein für Völkerkunde hält heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, im Vortragsaal des Grassimuseums eine Sitzung ab, in der Dr. Frey Krause, Direktionsassistent am Museum für Völkerkunde, über seine im Auftrage der Stadt Leipzig unternommene Forschungs- und Sammlungs-expedition nach Zentralbrasilien berichtet wird. Herr Dr. Krause reiste Ende Januar 1908 nach Brasilien ab, um sich von Rio de Janeiro aus über Land nach seinem Forschungsgebiete, dem mittleren Araguaya, zu begeben, den er in fünf Monate dauernder Bootfahrt eingehend untersuchte. Der Reisende beschrieb die wenig oder noch gar nicht bekannten Indianerstämme der Marajo, Kayapo und Javaja, bei denen er überall auf aufgenommen wurde und von denen er außer wertvollen ethnologischen Forschungsergebnissen eine große Anzahl photographischer Aufnahmen, sowie eine reichhaltige Sammlung des gesammelten Naturbestandes dieser Stämme mit nach Leipzig brachte. Außerdem unternahm der Vortragende einen kühnen Vorstoß auf dem noch unerforschten Tapirgebiet in das Wohngebiet der bisher unbekannteren Tapir-Indianer, eine Reise, von deren mühseligen Fahrten und Wanderungen er reiche geographische und völkerkundliche Aufschlüsse über das zwischen Araguaya und Xingu gelegene Gebiet heim brachte. Herr Dr. Krause wird seinen Vortrag durch Lichtbilder und photographische Vorführungen von Indianergeräten beleben. Außerdem ist im Vortragsaal selbst ein Teil der Sammlung ausgestellt, die einen guten Einblick in die interessante Kultur jener Indianerstämme gewährt. Der neubegründete Verein für Völkerkunde hat in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung rasch Eingang gefunden. Beitrittserklärungen nimmt die Geschäftsstelle des Völkermuseums entgegen; auch liegt während der Sitzung ein Einschreibebogen aus. Der Jahresbeitrag beträgt 6 Mk.

Auf der Internationalen Photographischen Ausstellung Dresden 1908 wird der Reproduktionstechnik ein breiter Raum gewidmet sein. Die Leitung dieser Abteilung liegt in den Händen des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig. Dieser hat zur Bearbeitung der Gruppe einen Ausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Professors Seliger, des Direktors der Akademie für graphische Künste in Leipzig, gebildet. Bei Anordnung der Gruppe wird man besonders darauf bedacht sein, auf die Besucher belehrend und erzieherisch zu wirken. Deshalb wird nicht, wie es bisher auf Ausstellungen üblich war, jedem Aussteller ein Raum zugewiesen werden, auf dem er all seine Erzeugnisse unterbringt und nur die Leistungsfähigkeit seiner Firma zeigt, sondern dadurch, daß eine Anordnung der Erzeugnisse nach Techniken und Ländern erfolgt, wird es möglich sein, ein Bild von der Leistungsfähigkeit und dem gegenwärtigen Stand eines Vorkriegens als solchen zu erhalten. 84 in- und ausländische Firmen werden sich an der Gruppe beteiligen, darunter allein 22 amerikanische. Nicht nur Bilder, die die Entwicklung der Druckplatten der einzelnen photomechanischen Erzeugnisse, z. B. einer Strichätzung, in den einzelnen Stufen veranschaulichen, werden gezeigt, sondern es soll den Besuchern auch ein Einblick in die praktische Arbeit der Reproduktionstechnik gewährt werden. Diesen Zweck dient zunächst das Atelier mit drei großen Reproduktionskameras neuester Konstruktion, Vogenlampen, Schärferwerkern usw., die anschließende Dunkelkammer mit Kopierraum, ein Lithographiebearbeitungsraum, eine galvanoplastische Anstalt sowie ein Druckraum. In diesem werden alle Maschinen zur Ausstellung gelangen, die der Bewerksichtigung der photomechanischen Erzeugnisse dienen, wie Handdruckpresse, Steindruckpresse, Kupferdruckpresse, Ziegeldruckpresse, Buchdruckpresse, Lichtdruckpresse, Steindruckpresse, Buchdruckpresse und Zinkdruckrotationsmaschine. In den vier Räumen wird an bestimmten Tagen praktisch gearbeitet werden, so daß der Besucher eine lebendige Anschauung von dem gesamten Betriebe der Reproduktionstechnik erhalten wird.

Eingelaufene Schriften.

In Märten, Torjo. Das Buch eines Kindes. München und Leipzig, H. Piper u. Co.